

Christina Anger / Mira Fischer / Wido Geis /
Sebastian Lotz / Axel Plünnecke / Jörg Schmidt

Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender

Auswirkungen auf das Wohlergehen der Kinder,
die ökonomische Lage der Familie und die
Gesamtwirtschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-602-14895-0 (Druckausgabe)

ISBN 978-3-602-45513-3 (E-Book|PDF)

Diese Analyse wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und vom Deutschen Roten Kreuz.

Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Grafik: Dorothe Harren

© 2012 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Druck: Hundt Druck GmbH, Köln

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Alleinerziehende in Deutschland	7
2.1	Anzahl Alleinerziehender	7
2.2	Soziodemografische Merkmale Alleinerziehender	9
2.3	Lebenssituation Alleinerziehender und gewünschte Unterstützung	10
2.4	Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter	11
2.5	Einkommen	13
2.6	Inanspruchnahme von Kinderbetreuung	15
3	Effekte einer Ganztagsbetreuung auf das Wohlergehen von Kindern	17
3.1	Wohlergehen von Kindern als Maßstab für eine Gesellschaft	17
3.2	Effekte des Kindergartenbesuchs	19
3.3	Effekte der Betreuung von unter Dreijährigen und der Ganztagsbetreuung	30
3.4	Effekte auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden	34
3.5	Zwischenfazit	40
4	Effekte einer Ganztagsbetreuung auf die ökonomische Lage von Alleinerziehenden	42
4.1	Einkommen und Mobilitätsprozesse	42
4.2	Effekte der Ganztagsbetreuung auf den Arbeitsmarktzugang	55
4.3	Zwischenfazit	64
5	Kosten und Nutzen einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung	65
5.1	Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung	66
5.2	Positive ökonomische Effekte durch eine höhere Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender	70
5.3	Positive ökonomische Effekte durch eine bessere Bildung der Kinder	73
5.4	Fiskalische Renditen des Ausbaus der Ganztagsbetreuung	76

6	Zusammenfassung	78
	Anhang	82
	Literatur	91
	Kurzdarstellung / Abstract	99
	Die Autoren	100

1

Einleitung

In Deutschland stehen 1,6 Millionen Menschen vor der besonderen Herausforderung, eine Familie mit minderjährigen Kindern als alleinerziehender Elternteil zu führen (Stand: 2009). Dies ist jede fünfte Familie mit minderjährigen Kindern (Statistisches Bundesamt, 2010b). Im Gegensatz zu Paaren mit Kindern können Alleinerziehende die Kindererziehung und die Erwirtschaftung von Einkommen nicht zwischen zwei Personen aufteilen. Das bedeutet, dass sie – zumindest solange die Kinder eine permanente Betreuung benötigen – nur in dem Umfang erwerbstätig sein können, in dem außerfamiliäre Betreuungsangebote vorhanden sind. Zwar sind diese Angebote bei weitem nicht die einzig möglichen Betreuungsarrangements, da etwa Großeltern häufig Betreuungszeiten übernehmen (DJI, 2010). Dennoch bestimmen die Angebote in vielen Fällen, in welchem Umfang Alleinerziehende am Erwerbsleben teilhaben können.

Viele Alleinerziehende leben in prekären finanziellen Verhältnissen und sind deutlich häufiger armutsgefährdet als Personen in Paarfamilien. Dabei weisen Alleinerziehende einer Sinus-Studie zufolge (BMFSFJ, 2011a) ein besonderes Maß an Aufstiegswillen auf. Ihre Erwerbsmotivation ist hoch, viele sehen in der Erwerbstätigkeit Chancen zur Selbstverwirklichung. Der Wunsch, den Kindern gute Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, ist deutlich ausgeprägt. Ein zentrales Hemmnis beim Bestreben, für das wirtschaftliche und soziale Fortkommen zu sorgen, besteht darin, dass sich Alleinerziehende aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten in vielen Fällen nicht voll ins Erwerbsleben integrieren können. Dieses Problem ließe sich durch flächendeckende Ganztagsbetreuungsangebote lösen.

Eine außerfamiliäre Betreuung ermöglicht aber nicht nur den Alleinerziehenden eine bessere Erwerbsbeteiligung, sondern stellt auch für die Kinder eine veränderte Entwicklungsumgebung dar. Aus diesem Grund bezieht die vorliegende Studie das Wohlergehen der Kinder in die Betrachtung ausdrücklich ein. Leitende Fragestellungen sind folglich:

- Welche Effekte hat die Ganztagsbetreuung von Kindern für deren Entwicklung? Wie wirkt sich Ganztagsbetreuung auf die Bildung der Kinder Alleinerziehender, auf deren Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlergehen aus?

- Welchen Beitrag kann der Ausbau der Kinderbetreuung für das Erreichen eines besseren Zugangs zu Arbeit leisten? Wie weit lässt sich der Einkommensaufstieg Alleinerziehender dadurch unterstützen?
- Welche gesamtwirtschaftlichen Kosten und Nutzen sind mit besseren Betreuungsmöglichkeiten für Kinder von Alleinerziehenden verbunden?

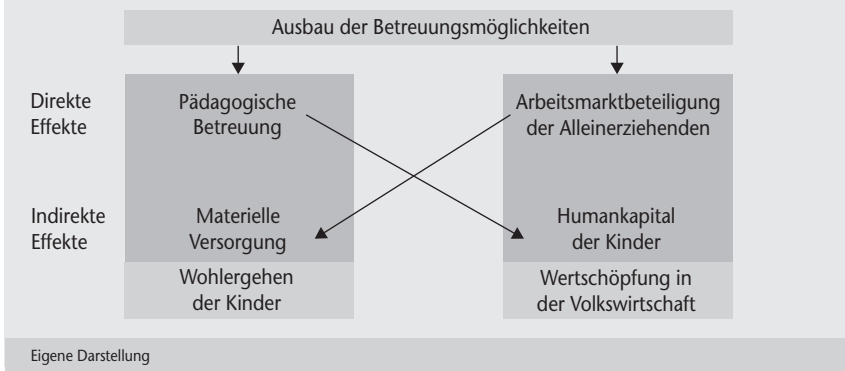
Aus diesen Leitfragen wird deutlich, dass sowohl der Einfluss auf das Wohl des Kindes als auch die ökonomische Relevanz der Ganztagsbetreuung zentrale Aspekte sind, die analysiert werden müssen, um die Wirkungen von Ganztagsbetreuung zu ermitteln. Hierbei sind das Wohlergehen der Kinder und die gesamtwirtschaftlichen Effekte von Betreuungsangeboten nicht unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich wechselseitig.

Zum besseren Verständnis der verschiedenen Wirkungsmechanismen orientiert sich der Aufbau der Studie an einem Schema, das zwischen direkten und indirekten Effekten der Ganztagsbetreuung unterscheidet (Abbildung 1). Diese Unterscheidung gilt sowohl für das Wohlergehen der Kinder als auch für die Volkswirtschaft als Ganzes. Zum einen werden direkte Effekte auf das Wohlergehen der Kinder und auf die Volkswirtschaft erwartet, die sich ergeben aus der besseren Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur und aus der besseren Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt. Zum anderen sind auch die indirekten Effekte bedeutsam, also die Einflüsse auf den jeweils anderen Bereich. Der direkte Effekt, den die bessere Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur auf die Kinder hat, kann langfristig auch positiv auf die Volkswirtschaft wirken, indem der Humankapitalstock der jungen Generation gestärkt wird. Der direkte Effekt auf die Volkswirtschaft, der sich aus der Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt ergibt, wirkt sich indirekt auf das Kindeswohl aus, da mit der Erwerbstätigkeit der Eltern die materielle Versorgung der Kinder verbessert wird.

Die vorliegende Analyse folgt dieser Logik. Nachdem Kapitel 2 die Situation der Alleinerziehenden in Deutschland dargestellt hat, geht Kapitel 3 auf die Ganztagsbetreuung mit Blick auf das Wohlergehen der Kinder ein; hierzu wird dieses zunächst kurz definiert (Abschnitt 3.1). Danach wird untersucht, wie sich der Kindergartenbesuch auf die Bildung der Kinder auswirkt (Abschnitt 3.2) und welche Effekte die Betreuung von unter Dreijährigen und die Ganztagsbetreuung haben (Abschnitt 3.3). Im Anschluss werden Effekte einer Ganztagsbetreuung auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden untersucht (Abschnitt 3.4). Kapitel 4 analysiert die Bedeutung der Ganztagsbetreuung für eine verstärkte Inklusion von Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt und für eine bessere materielle Versorgung und verminderte

Analyserahmen: direkte und indirekte Effekte einer Ganztagsbetreuung

Abbildung 1



Armutsrisiken. Hier werden zunächst die Bestimmungsgründe von Einkommen und Mobilitätsprozessen sowie die Armutinzidenz von Alleinerziehenden betrachtet (Abschnitt 4.1). Anschließend wird geprüft, inwieweit sich durch Ganztagsbetreuung der Arbeitsmarktzugang verbessern lässt (Abschnitt 4.2). Kapitel 5 befasst sich mit den mittel- und langfristigen volkswirtschaftlichen und fiskalischen Effekten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung bezogen auf die Kinder Alleinerziehender. Es werden die Kosten dieses Ausbaus berechnet (Abschnitt 5.1), die positiven Effekte der höheren Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender ermittelt (Abschnitt 5.2) und die Effekte der verbesserten Bildung der Kinder analysiert (Abschnitt 5.3). Diese Resultate werden abschließend in einer Betrachtung der fiskalischen Renditen zusammengeführt (Abschnitt 5.4). Die Studie endet mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse (Kapitel 6).

2 Alleinerziehende in Deutschland

2.1 Anzahl Alleinerziehender

Im Jahr 2009 lebten in insgesamt 8,2 Millionen Haushalten in Deutschland minderjährige Kinder. 1,6 Millionen dieser Haushalte bestanden nur aus einem Elternteil mit einem oder mehreren Kindern. Damit wurde knapp jede fünfte Familie (19 Prozent) von einem Alleinerziehenden geführt (Tabelle 1). Allein-

Familienformen in Deutschland

Tabelle 1

im Jahr 2009, in Prozent

Ehepaare	72
Alleinerziehende	19
Lebensgemeinschaften	9

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

erziehung ist also heute als Familienform fest in der Gesellschaft verankert. Sie ist in Ostdeutschland stärker verbreitet als in Westdeutschland. Während im genannten Jahr fast 27 Prozent aller Familien in Ostdeutschland alleinerziehend waren, lag der Wert für Westdeutschland bei gut 17 Prozent (Abbildung 2).

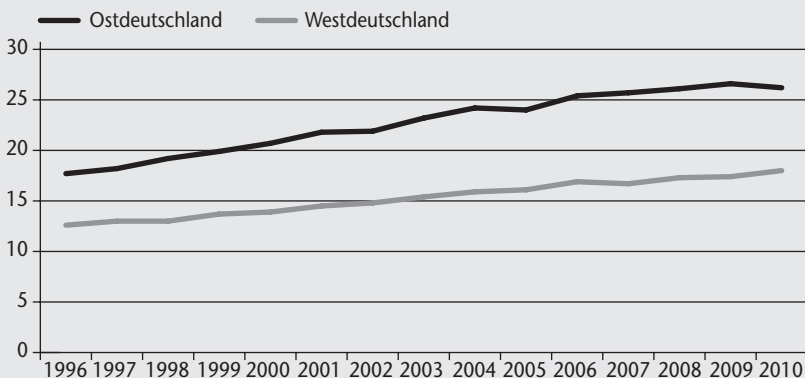
Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland ist der Anteil Alleinerziehender in den letzten Jahren merklich gestiegen, wobei der Anstieg in Ostdeutschland trotz des höheren Ausgangsniveaus deutlich stärker ausfiel. Hingegen ist ihre Anzahl im Vergleich zum Jahr 1996 in den westdeutschen Bundesländern überproportional gewachsen, weil in Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre die Geburten generell stark zurückgegangen sind (Statistisches Bundesamt, 2010b).

Innerhalb der beiden Landesteile gibt es starke regionale Unterschiede in der Verbreitung von Alleinerziehenden. Sie leben besonders häufig in Großstädten mit über 500.000 Einwohnern. Über alle Großstädte hinweg liegt der Anteil Alleinerziehender an allen Familien mit Kindern bei 26 Prozent. Hingegen liegt er in Orten mit weniger als 5.000 Einwohnern lediglich bei 15 Prozent. Den größten Anteil Alleinerziehender weist Berlin mit 32 Prozent auf (Statistisches Bundesamt, 2010b).

Alleinerziehende in Deutschland

Abbildung 2

Anteil an allen Familien, in Prozent



Ostdeutschland: einschließlich Berlin.

Quellen: Familienforschung Baden-Württemberg, 2008; Statistisches Bundesamt, 2011c

2.2 Soziodemografische Merkmale Alleinerziehender

Alleinerziehung ist selten das präferierte Modell von alleinerziehenden Eltern. Laut Ergebnissen des Mikrozensus 2009 resultiert die Alleinerziehung in der Mehrzahl der Fälle aus einer Scheidung (42 Prozent) oder aus einer Trennung mit noch nicht vollzogener Scheidung (19 Prozent). Nur ein Drittel der Alleinerziehenden ist ledig (Statistisches Bundesamt, 2010b). Allerdings gilt: Je jünger die Alleinerziehenden sind, desto seltener sind sie geschieden.

Im Jahr 2009 waren 5 Prozent der Alleinerziehenden unter 25 Jahre alt, 23 Prozent waren zwischen 25 und 34 Jahre alt, 45 Prozent zwischen 35 und 44 Jahre und 24 Prozent zwischen 45 und 54 Jahre. Lediglich eine kleine Gruppe (2 Prozent) war 55 Jahre alt oder älter (Statistisches Bundesamt, 2010b). Ostdeutsche Alleinerziehende sind im Schnitt deutlich jünger als ihre westdeutschen Pendanten (37,2 gegenüber 40,3 Jahre) und seltener geschieden (54 gegenüber 64 Prozent; Statistisches Bundesamt, 2010b).

In neun von zehn Fällen sind Alleinerziehende weiblich – Alleinerziehung scheint Frauensache zu sein (Statistisches Bundesamt, 2010b). Zudem haben es Väter primär mit älteren Kindern zu tun, wenn sie allein erziehen (Tabelle 2). Was die Anzahl der Kinder betrifft, betreuen Väter häufiger nur ein Kind (64 Prozent der alleinerziehenden Väter im Vergleich zu 57 Prozent der Mütter; Statistisches Bundesamt, 2010b). Daher wird in den folgenden Analysen der Schwerpunkt auf alleinerziehende Mütter gelegt.

Für viele alleinerziehende Mütter stellt die Alleinerziehung keinen dauerhaften Zustand dar, sondern eine relativ kurze Übergangsphase. Beispielsweise zeigt eine Auswertung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS, 2011), dass innerhalb von drei Jahren ein Viertel und innerhalb von acht Jahren die Hälfte der betroffenen Mütter nicht mehr alleinerziehend ist.

Alleinerziehende nach dem Alter des jüngsten Kindes

Tabelle 2

im Jahr 2009, in Prozent

Alter des jüngsten Kindes, in Jahren	Alleinerziehende Mütter	Alleinerziehende Väter
Unter 6	31	11
6 bis 9	22	18
10 bis 14	28	36
15 bis 17	19	36

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

2.3 Lebenssituation Alleinerziehender und gewünschte Unterstützung

Alleinerziehende Mütter sind mit ihrem Leben im Allgemeinen weniger zufrieden als Frauen in Paarfamilien. Laut einer Auswertung von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geben Alleinerziehende auf einer Skala von eins bis zehn im Schnitt einen Wert von 4,9 an, wohingegen der Wert bei Müttern in Paarfamilien bei 7,5 liegt (BMFSFJ, 2011a). Ein Grund hierfür ist, dass viele Alleinerziehende mit ihrer familiären Situation unzufrieden sind, wie eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach (2008) zeigt: Lediglich 14 Prozent betrachten die Alleinerziehung als Wunschfamilienform, 83 Prozent hingegen wünschen sich ein Leben in einer Partnerschaft.

Ein weiterer wesentlicher Grund für die Unzufriedenheit der Alleinerziehenden liegt in ihrer finanziellen Situation (Heimer et al., 2009). So beklagt rund ein Viertel der Alleinerziehenden eine wirtschaftliche Einschränkung. Die Hälfte ist mit der ökonomischen Situation zufrieden. Im Schnitt ist die sozioökonomische Lage von Alleinerziehenden in der Tat deutlich schlechter als die von Paarfamilien. So bezogen im Jahr 2010 rund 41 Prozent aller Alleinerziehenden-Haushalte Sozialleistungen nach Sozialgesetzbuch II (SGB II) inklusive ergänzender Leistungen, wohingegen dies lediglich bei 8 Prozent der Paarhaushalte mit Kindern der Fall war (BA, 2011). Ein wichtiger Grund für diesen Unterschied liegt darin, dass Alleinerziehende zwar stärker vom persönlich erwirtschafteten Erwerbseinkommen abhängig sind, aber nicht unbedingt im entsprechenden Umfang am Arbeitsmarkt aktiv sein können. Rund ein Viertel der Alleinerziehenden im Bezug von Sozialleistungen war erwerbstätig und verfügte über ein eigenes kleines Einkommen.

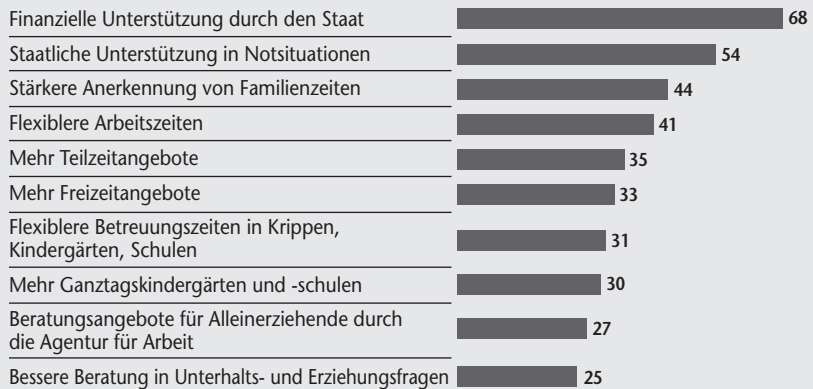
Daher ist es nicht verwunderlich, dass eine Weiterentwicklung der finanziellen Unterstützung durch den Staat in der Prioritätenliste Alleinerziehender ganz oben steht (Abbildung 3), obwohl es bereits vielfältige Unterstützungsmaßnahmen gibt.¹ Allerdings ist dem Großteil der Alleinerziehenden bewusst, dass die Erwerbstätigkeit der Schlüssel zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ist. Die Bedeutung der Berufstätigkeit beschränkt sich nicht auf das Einkommen, vielmehr geben alleinerziehende Mütter auch häufiger die Verwirklichung im Beruf als Motiv für den Wiedereinstieg an als Frauen in Paarfamilien (79 gegenüber 62 Prozent; BMFSFJ, 2011a). Daher überrascht es nicht, dass viele Alleinerziehende bei der Frage nach

¹ Die Studie von FamilienForschung Baden-Württemberg (2008) enthält einen Überblick über verschiedene Unterstützungsmaßnahmen.

Unterstützungsbedarf von Alleinerziehenden

Abbildung 3

im Jahr 2008, in Prozent



Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, 2008

ihrem Unterstützungsbedarf auch Maßnahmen nennen, die eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen.

2.4 Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter

Rund sechs von zehn alleinerziehenden Müttern sind erwerbstätig. Damit ist ihre Erwerbstätigkeit im Schnitt leicht höher als die von Müttern in Paarhaushalten. Für beide Gruppen gilt, dass die Erwerbsbeteiligung mit dem Alter der Kinder zunimmt. Allerdings steigt die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes deutlich stärker an als die von Müttern in Paarfamilien (Tabelle 3; im Folgenden auf ganze Zahlen gerundete Werte): So liegt die Erwerbstätigenquote alleinerziehender Mütter mit unter dreijährigen Kindern um 8 Prozentpunkte niedriger als die entsprechende Quote bei Frauen in Paarhaushalten (23 gegenüber 31 Prozent). Bei Müttern mit Kindern im Alter zwischen sechs und neun Jahren ist die Erwerbstätigenquote Alleinerziehender nur noch um 4 Prozentpunkte niedriger (63 gegenüber 67 Prozent). Bei Müttern mit Kindern im Alter zwischen 15 und 17 Jahren ist sie dann bei Alleinerziehenden um knapp 3 Prozentpunkte höher (73 gegenüber 70 Prozent).

Solange Kinder eine in der Regel permanente Betreuung benötigen, sind Alleinerziehende folglich seltener erwerbstätig als Mütter in Paarfamilien. Dies deutet darauf hin, dass mangelnde Betreuungsangebote für kleine Kinder die Erwerbstätigkeit Alleinerziehender behindern.

Erwerbstätigkeit von Müttern

Tabelle 3

Erwerbstätigenquoten von alleinerziehenden Müttern und von Müttern in Paarfamilien, im Jahr 2009, in Prozent

Alter des jüngsten Kindes, in Jahren	Deutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien
Insgesamt	59,9	58,4	61,9	57,4	53,5	63,4
Unter 3	22,8	30,9	21,5	29,5	25,3	37,7
3 bis 5	54,7	60,4	54,8	58,5	54,6	69,5
6 bis 9	63,4	66,6	64,8	65,1	59,0	74,4
10 bis 14	70,5	70,1	72,2	69,5	63,5	73,9
15 bis 17	72,7	70,2	74,6	69,8	65,0	73,2

Ostdeutschland einschließlich Berlin.
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Im Jahr 2009 hatte knapp ein Viertel der alleinerziehenden Mütter einen niedrigen Bildungsstand (definiert nach ISCED – International Standard Classification of Education), ein Teil davon befand sich noch in Aus- oder Weiterbildung. Sie verfügten entweder über keinen Schulabschluss oder über einen Haupt- oder Realschulabschluss ohne weitere berufliche Qualifikationen. Im Vergleich hierzu fielen nur 18 Prozent der Mütter aus Paarfamilien in diese Kategorie. Lediglich 18 Prozent der Alleinerziehenden hatten einen hohen Bildungsabschluss, also einen Hochschulabschluss oder eine Meister- oder Technikerausbildung, wohingegen dies für 22 Prozent der Frauen in Paarfamilien zutraf. Es sind vor allem die arbeitssuchenden und sonstigen nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden, die ein geringes Bildungsniveau aufweisen (Tabelle 4).

Bildungsstand von Müttern

Tabelle 4

nach Erwerbsstatus im Jahr 2009, in Prozent

Erwerbsstatus	Bildungsstand		
	Gering	Mittel	Hoch
Alleinerziehende Mütter insgesamt	24	59	18
Erwerbstätige alleinerziehende Mütter	15	63	22
Arbeitslose alleinerziehende Mütter	36	56	8
Sonstige nicht erwerbstätige alleinerziehende Mütter	46	47	7
Mütter in Paarfamilien insgesamt	18	60	22

Bildungsstand definiert nach ISCED – International Standard Classification of Education.
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Differenziert man die Erwerbstätigkeit weiter nach deren Umfang, so zeigt sich, dass alleinerziehende Mütter deutlich häufiger Vollzeit arbeiten als Mütter in Paarfamilien. Während nur 27 Prozent der erwerbstätigen Mütter in Paarfamilien Vollzeit arbeiten, tun dies 47 Prozent der erwerbstätigen alleinerziehenden Mütter, die zudem häufiger zu atypischen Zeiten arbeiten. So lag im Jahr 2009 laut einer Auswertung des SOEP der Anteil der regelmäßig abends arbeitenden Beschäftigten bei Alleinerziehenden bei 27 Prozent und bei Müttern in Paarfamilien bei 23 Prozent. Die Anteile der am Samstag Arbeitenden lagen bei 44 Prozent beziehungsweise 38 Prozent (BMAS, 2011).

Ergebnisse des Mikrozensus 2009 belegen darüber hinaus, dass alleinerziehende Mütter, die nicht erwerbstätig sind, häufiger Arbeit suchen als nicht erwerbstätige Mütter in Paarfamilien: Während 37 Prozent der Alleinerziehenden eine Beschäftigung suchten, lag der Wert bei den Nichtalleinerziehenden lediglich bei 13 Prozent. Zudem unterscheiden sich die Gründe für die Nichterwerbstätigkeit bei denjenigen, die keine Arbeit suchen (Tabelle 5): Zwar ist für beide Gruppen von Müttern die Betreuung der Kinder das bedeutendste Hemmnis. Jedoch gaben dies nur 59 Prozent der Alleinerziehenden als Hauptgrund an, im Gegensatz zu 81 Prozent der Mütter in Paarfamilien. 14 Prozent der nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden nannten gesundheitliche Gründe (Krankheit oder Behinderung) und 10 Prozent befanden sich in Aus- oder Weiterbildung (Statistisches Bundesamt, 2010b). Insgesamt deuten diese Zahlen darauf hin, dass Alleinerziehende eine erhöhte Erwerbsmotivation und einen starken Aufstiegswillen besitzen und dass durch einen Ausbau der Kinderbetreuung große Arbeitsmarktpotenziale aktivierbar wären.

Gründe, weshalb Mütter auf eine Arbeitsuche verzichten

Tabelle 5

im Jahr 2009, in Prozent

	Kinderbetreuung	Gesundheitliche Gründe	In Ausbildung	Sonstige Gründe
Alleinerziehende Mütter	59	14	10	16
Mütter in Paarfamilien	81	4	3	12

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

2.5 Einkommen

Alleinerziehende leben in Deutschland im Durchschnitt häufiger in Haushalten mit geringem Einkommen als Personen in Paarfamilien. Im Jahr 2009 zählten fast 41 Prozent der Alleinerziehenden zur niedrigen Einkommens-

Haushaltseinkommen nach Familienform

Tabelle 6

im Jahr 2009, in Prozent

	Alleinerziehende	Paarfamilien	Insgesamt
Niedrig	40,5	21,2	23,1
Mittel	52,7	57,8	57,3
Hoch	6,9	21,0	19,6

Bedarfsgewichtet; niedrig: unter 70 Prozent des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens der Haushalte; mittel: 70 bis 150 Prozent; hoch: über 150 Prozent.
Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgang 2010

gruppe (weniger als 70 Prozent des Medianeinkommens), wohingegen nur gut 21 Prozent der Nichtalleinerziehenden in Haushalten mit geringem Einkommen lebten (Tabelle 6).

Die (durchschnittliche) Einkommenssituation Alleinerziehender hängt stark vom Alter des jüngsten Kindes ab. Betrachtet man den Anteil der alleinerziehenden Mütter, die mit einem monatlichen Nettoeinkommen² von weniger als 1.100 Euro auskommen müssen, so zeigt sich, dass dieser Anteil umso größer ist, je jünger das jüngste Kind ist: Von den alleinerziehenden Müttern mit unter dreijährigen Kindern hat mehr als die Hälfte (54 Prozent) ein Nettoeinkommen von weniger als 1.100 Euro, während dies nur für 19 Prozent der Mütter gilt, deren jüngstes Kind bereits im Alter von 15 bis 17 Jahren ist (Tabelle 7).

Alleinerziehende Mütter mit geringem Einkommen

Tabelle 7

nach Alter des jüngsten Kindes im Jahr 2009, in Prozent der Mütter mit Kind aus dieser Altersgruppe

Alter des jüngsten Kindes, in Jahren	Alleinerziehende Mütter mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von unter 1.100 Euro
Unter 3	54
3 bis 5	38
6 bis 9	30
10 bis 14	25
15 bis 17	19

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

Um die Einkommenssituation alleinerziehender Mütter zu bewerten, ist nicht nur die Höhe des Einkommens von Belang, sondern auch die Art und Weise, wie es erwirtschaftet wird. Alleinerziehende stellen in dieser Hinsicht eine sehr heterogene Gruppe dar. Während ein großer Teil von ihnen regulär erwerbstätig ist und daraus den überwiegenden Anteil des Lebensunterhalts erzielt, bezieht ein anderer Teil das gesamte Einkommen aus Transferleis-

² Das hier skizzierte Nettoeinkommen definiert sich nach den Ergebnissen des Mikrozensus 2009 (Statistisches Bundesamt, 2010b, 27) als die Summe der persönlichen Nettoeinkommen aller Mitglieder der Familie. Vgl. für eine ausführliche Beschreibung Statistisches Bundesamt (2010b).

Hauptquelle des Lebensunterhalts von Müttern

Tabelle 8

im Jahr 2009, in Prozent

	Alleinerziehende Mütter	Mütter in Paarfamilien
Eigene Erwerbstätigkeit	58	52
Transferzahlungen (etwa: Hartz IV, SGB XII, Arbeitslosengeld I)	31	6
Einkünfte von Angehörigen	3	36
Sonstige Quellen (etwa: Elterngeld, Renten)	7	5

Die Hauptquelle kennzeichnet die Quelle, aus welcher die Mittel für den Lebensunterhalt hauptsächlich bezogen werden; bei mehreren Unterhaltsquellen zählt also diejenige, aus welcher der betragsmäßig größte Teil des Geldes kommt.
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2010b

tungen (Heimer et al., 2009). Im Vergleich sind Alleinerziehende wesentlich häufiger von Transferzahlungen abhängig (Tabelle 8): Während 31 Prozent der alleinerziehenden Mütter in irgendeiner Form Transferzahlungen erhalten, gilt dies nur für 6 Prozent der Mütter in Paarfamilien. Weit häufiger auf Transferleistungen angewiesen zu sein, bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, sich in einer Armutsfalle zu befinden. Um ein umfassendes Bild der Einkommenslage und -perspektiven von Alleinerziehenden zu erhalten, ist auch die Einkommensmobilität zu berücksichtigen – diese wird in Abschnitt 4.1 im Detail thematisiert.

2.6 Inanspruchnahme von Kinderbetreuung

Die nicht ausreichende Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten für unter Dreijährige stellt für Mütter, die erwerbstätig werden möchten, einen wesentlichen Hinderungsgrund dar. Im Vorfeld der geplanten Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Lebensjahr ist die Zahl der Betreuungsplätze in den letzten Jahren zwar stark ausgebaut worden. Der Anteil der unter Dreijährigen, die eine Kindertageseinrichtung (Kita) besuchen, ist gestiegen, aber noch weit entfernt von dem Zielwert einer Betreuungsquote von 35 Prozent für das Jahr 2013 (Egert/Eckhardt, 2010; Bertelsmann Stiftung, 2011). Insgesamt fehlten im Jahr 2011 in Deutschland noch rund 230.000 Plätze (Statistisches Bundesamt, 2011a). Für Kinder ab drei Jahre hingegen sind flächendeckende Betreuungsangebote vorhanden und werden genutzt; im Jahr 2010 lag die Betreuungsquote bei 93 Prozent (Bertelsmann Stiftung, 2011).

Angebote für die unter Dreijährigen fehlen vor allem in den westdeutschen Bundesländern. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Kinder dort deutlich später eine Betreuungseinrichtung besuchen als in Ostdeutschland (Egert/

Eckhardt, 2010). Zudem unterscheidet sich die tägliche Besuchsdauer: In Ostdeutschland belief sich der Anteil der unter Dreijährigen, die täglich über sieben Stunden betreut wurden, im Jahr 2009 auf 72 Prozent von allen betreuten Kindern dieses Alters, in Westdeutschland lag er nur bei 39 Prozent (Bertelsmann Stiftung, 2011). Zum Teil erklären die unterschiedlichen Präferenzen junger Eltern die Unterschiede zwischen West und Ost, jedoch stehen vor allem in Westdeutschland auch zu wenige Ganztagsangebote zur Verfügung.

Die Betreuungssituation der Kinder von Alleinerziehenden ist deutlich anders als die der Kinder aus Paarfamilien. Die Studie des Deutschen Jugendinstituts zur Betreuungssituation (Bien et al., 2006) ergab, dass im Jahr 2005 rund 13 Prozent der unter Dreijährigen, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwuchsen, ein institutionelles Betreuungsangebot in Anspruch nahmen. Bei unter Dreijährigen, die bei verheirateten Paaren aufwuchsen, waren es nur 7 Prozent. Eine Erklärung für diesen Unterschied liegt darin, dass Alleinerziehende oft selbst das Familieneinkommen erwirtschaften und daher stärker auf Kinderbetreuung angewiesen sind und diese häufiger in Anspruch nehmen als Verheiratete. Zudem werden Alleinerziehende in der Regel bei der Vergabep Praxis von Betreuungsplätzen priorisiert behandelt.

Überdies haben Brunnbauer/Riedel (2006) festgestellt, dass die meisten unter Dreijährigen, die eine Kindertagesstätte besuchen, Einzelkinder sind und dass sich die Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme mit der Anzahl der Kinder im Haushalt verringert. Auch hängt die Betreuungssituation vom Einkommen der Eltern ab. So besuchen unter dreijährige Kinder von Eltern mit einem monatlichen Äquivalenzeinkommen von mehr als 2.000 Euro fast viermal so häufig eine Tagesstätte wie Kinder von Eltern mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 1.000 Euro. Hinzu kommt, dass unter Dreijährige von Akademikerinnen mehr als doppelt so oft in eine Tagesstätte gehen wie Kinder von Nichtakademikerinnen (Egert/Eckhardt, 2010).

3

Effekte einer Ganztagsbetreuung auf das Wohlergehen von Kindern

3.1 Wohlergehen von Kindern als Maßstab für eine Gesellschaft

Die Entwicklung eines Landes hängt wesentlich davon ab, welche Rahmenbedingungen das Land für das Aufwachsen seiner Kinder schafft (UNICEF, 2007). Deren Wohlergehen spielt dabei eine zentrale Rolle. Zwar wird das Wohlergehen von Menschen seit Beginn der gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung immer wieder thematisiert (vgl. etwa Bentham, 1789; Mill, 1863). Allerdings hat es erst in den vergangenen Jahren wieder mehr Aufmerksamkeit in der ökonomischen Forschung gefunden (vgl. etwa Layard, 2005) und wurde verstärkt empirisch untersucht. Vor allem im Kontext der Diskussion um Messgrößen für Wohlstand, die über das Messen von Bruttoinlandsprodukt, Arbeitslosigkeit oder Konsum hinausgehen, spielt das Thema Wohlergehen sowohl in der Wissenschaft (Frey/Stutzer, 2007; Layard, 2005; Kahneman/Deaton, 2010) als auch in der öffentlichen Debatte eine große Rolle.

Sehr allgemein kann man Wohlergehen als das definieren, „was letztendlich gut für eine Person ist“ (Crisp, 2008). In vielen wissenschaftlichen Disziplinen, allen voran in der Moralphilosophie, ist der Begriff insofern von enormer Bedeutung, als sich Theorien – wie beispielsweise der Utilitarismus und dadurch indirekt auch die Wirtschaftswissenschaften – an der Maximierung des Wohlergehens orientieren. Von abstrakten Definitionen ausgehend, müssen insbesondere die angewandte Forschung und die Politik klare Indikatoren schaffen, die messbar sind und die sich durch entsprechende Maßnahmen verbessern lassen (UNICEF, 2007).

Zur Messung des Wohlergehens von Kindern orientiert sich die vorliegende Studie an den Indikatoren des Kinderhilfswerks UNICEF (Ben-Arieh, 2006; UNICEF, 2007): materielles Wohlergehen, Gesundheit und Sicherheit, Bildung und Ausbildung, Beziehung zu Familie und Gleichaltrigen, Wohnsituation und Wohnumfeld sowie subjektives Wohlbefinden. Für die Analyse der Effekte von Betreuungsangeboten sind nicht alle Indikatoren gleich wichtig. Ein starker Fokus liegt auf der Bildung der Kinder, die durch Kindergarten und Ganztagsbetreuung positiv beeinflusst werden kann (vgl. Abschnitte 3.2 und 3.3). Gesundheit und Sicherheit, Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen, Wohnsituation und Wohnumfeld sowie subjektives Wohlbefinden sind in diesem

Kontext nicht so entscheidend und werden daher zusammengefasst betrachtet (vgl. Abschnitt 3.4). Das materielle Wohlergehen steht in einem etwas anderen Zusammenhang. Aus der Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern folgt, dass sich diese Form des Wohlergehens in erster Linie aus dem Wohlstand und dem Einkommen der Eltern ergibt. Wohlstand und Einkommen alleinerziehender Eltern werden in Kapitel 4 im Detail thematisiert.

Eine zentrale Dimension des Wohlergehens betrifft die Frage, wie gut Kinder auf die Zukunft vorbereitet werden. Bildung hat eine hohe Bedeutung für die Entwicklung, den Wohlstand und die Zufriedenheit des Einzelnen (Anger et al., 2006; 2011; Anger/Seyda, 2006; Seyda, 2009; Schlotter/Wößmann, 2010) und ist ein wesentlicher Indikator für das „Well-Becoming“, also die Zukunftsaussichten der Kinder.

Möchte man die Effekte von Ganztagsbetreuung auf die Kinder Alleinerziehender in Deutschland untersuchen, so stellen sich im Hinblick auf den Bereich Bildung und Ausbildung drei Fragen:

- Welche Bedeutung haben die Bildung der Eltern und die Familienform für die Bildung der Kinder (von Alleinerziehenden)?
- Was kann in diesem Zusammenhang die frühkindliche Bildung und Betreuung bewirken?
- Welchen Beitrag können die Betreuung von unter Dreijährigen und Ganztageeinrichtungen leisten?

Neben Bildung und Ausbildung sind Gesundheit, soziale Entwicklung und das subjektive Wohlbefinden elementare Indikatoren des Wohlergehens von Kindern. Ganztagsbetreuung kann einen Einfluss auf die Gesundheit und die Gesundheitsentwicklung im Kindes- und Jugendalter haben. Daher soll in Bezug auf Kinder Alleinerziehender folgende Frage beantwortet werden:

- Beeinflusst die Familienform die gesundheitlichen Risiken von Kindern – und wenn ja, kann institutionelle Kinderbetreuung durch positive Effekte auf die Gesundheitsentwicklung eine kompensatorische Wirkung entfalten?

Zudem beeinflussen die Beziehungen zu Familie und Gleichaltrigen und das Wohnumfeld die Entwicklung von Kindern. Besonders bei Alleinerziehenden und ihren Kindern scheinen stabile Beziehungen wichtig, weil schon bedingt durch die Familienform Herausforderungen entstehen können. Daher soll folgende Frage beantwortet werden:

- Zeigen Kinder von Alleinerziehenden im Hinblick auf ihre psychosoziale Gesundheit höhere Risiken als andere Kinder – und wenn ja, in welchem Maße kann Kinderbetreuung durch stabilisierende Effekte eine kompensatorische Wirkung entfalten?

Zudem soll auch das subjektive Wohlbefinden der Kinder thematisiert werden. Da es kein objektives Maß hierfür gibt, ist die Messung nicht trivial (Konu/Rimpelä, 2002). Allerdings wurde das subjektive Wohlbefinden in den letzten Jahren vermehrt in wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studien thematisiert und es wurden neue Indikatoren entwickelt (Clark/Oswald, 1996; Diener, 1984; Frey/Stutzer, 2007; Kahneman/Krueger, 2006; Lucas et al., 1996; 2004; Luttmer, 2005; Rayo/Becker, 2007; Smith et al., 2005). Einen Überblick über den Forschungsstand der Glücksforschung in Bezug auf Eltern und ihre Kinder bietet eine Studie von Kroll/Meditz (2009) im Auftrag des BMFSFJ. Mit Blick auf einen Ausbau der Betreuungsangebote hin zur Ganztagsbetreuung soll der Frage nachgegangen werden:

- Weisen Kinder von Alleinerziehenden im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien ein geringeres subjektives Wohlbefinden auf – und wenn ja, gibt es kompensatorische Effekte durch den Besuch einer Ganztageseinrichtung?

Oft wird das materielle Wohlergehen gleichgesetzt mit Wohlbefinden im Allgemeinen. Das materielle Wohlergehen wird im Rahmen der vorliegenden Studie im Zusammenhang mit der besseren Inklusion Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt in Verbindung gebracht (vgl. Kapitel 4). Im Fokus stehen hierbei folgende Fragen:

- Welche Möglichkeit eröffnet ein flächendeckender Ausbau der Kinderbetreuung hinsichtlich der Inklusion von Alleinerziehenden in den Arbeitsmarkt?
- Inwieweit lassen sich durch den Zugang zum Arbeitsmarkt Armutsrisiken für Alleinerziehende und ihre Kinder reduzieren?

3.2 Effekte des Kindergartenbesuchs

Das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten durch den Einzelnen ist nicht nur auf die Veranlagung zurückzuführen, sondern zu einem großen Teil auch auf die Rahmenbedingungen und das Lernumfeld in der frühen Kindheit (Cunha/Heckman, 2007). Es gibt einige entscheidende Phasen im Leben eines Kindes, in denen bestimmte Fähigkeiten sich herausbilden und leichter erlernen lassen als zu einem späteren Zeitpunkt. Kinder verschiedener sozio-ökonomischer Gruppen wachsen in einem unterschiedlichen Umfeld auf, sodass schon früh Unterschiede in den Entwicklungsperspektiven entstehen. Studien haben gezeigt, dass Investitionen in die Bildung benachteiligter Kinder in einem frühen Lebensstadium eine weitaus höhere Rendite mit sich bringen als solche, die in einem späteren Stadium getätigt werden. Allerdings ist auch festgestellt worden, dass eine Betreuung im frühen Kindesalter ohne

zusätzliche Fördermaßnahmen im weiteren Lebensverlauf keine nachhaltige Wirkung hat (Cunha/Heckman, 2007; Hanushek/Wößmann, 2008; Heckman/Masterov, 2004; Ehlich et al., 2007).

Da in frühester Kindheit angelegte kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten (Kohlberg, 1969) – wie etwa Motivationsbereitschaft und Selbstkontrolle – eine wichtige Grundlage für beruflichen und sozialen Erfolg bilden, sollte laut Cunha/Heckman (2007) eine stärkere Konzentration der Förderung auf die frühkindliche Bildung stattfinden. Aus der dynamischen Komplementarität von frühen Investitionen und späteren Bildungsphasen ergibt sich, dass die Kosten einer späteren Nachqualifizierung höher sind. Kenntnisse, die zu einem gegebenen Zeitpunkt erzielt wurden, bleiben in der Zukunft bestehen – das Wissen kumuliert sich und erhöht somit die Produktivität von Investitionen in späteren Perioden.

So erwiesen sich beispielsweise die im US-Bundesstaat Maryland eingerichteten Familienzentren (Judy Centers) als erfolgreiche Einrichtungen der kompensatorischen Frühförderung. Benachteiligte Kinder, die ein Judy Center besucht hatten, erreichten im Schnitt bei Eintritt in die Schule gleich gute verbale Kompetenzen wie nicht benachteiligte Kinder, die kein Judy Center besucht hatten (MGT, 2004). Hinsichtlich der Übertragbarkeit auf den Besuch einer Kindertagesstätte in Deutschland ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei den US-amerikanischen Programmen um Maßnahmen handelt, die speziell auf Kinder aus einem schwierigen Umfeld zugeschnitten sind und bereits sehr früh ansetzen (Fitzpatrick, 2008; Gormley et al., 2008). In Deutschland stellt die „Offensive Frühe Chancen“ des BMFSFJ ein ähnliches Programm dar. Seit Anfang 2011 werden insgesamt rund 4.000 Kitas zu sogenannten Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration weiterentwickelt. Damit wird das Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder aus bildungsfernen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund gestärkt. Der Fokus liegt hier auf Einrichtungen für unter Dreijährige und auf Kitas, die überdurchschnittlich oft von Kindern mit besonderem Sprachförderbedarf besucht werden. Die Bundesinitiative ermöglicht Kindern faire Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und kann den Grundstein legen für einen späteren Erfolg in Bildung und Beruf (BMFSFJ, 2011b).

Studien belegen positive Effekte der frühkindlichen Bildung. So zeigen Schlotter/Wößmann (2010), dass der Besuch frühkindlicher Einrichtungen meist positiv mit späteren kognitiven und sozialen Kompetenzen zusammenhängt. In eine ähnliche Richtung weisen die Analysen von Restuccia/Urrutia (2004, 1365 ff.). Die Autoren kommen zu dem Ergebnis, dass ein verstärktes

staatliches Engagement im frühkindlichen Bereich das Kompetenzniveau und die formale Bildung speziell von Kindern aus bildungsfernen Haushalten erhöht. Zudem belegen sie, dass es lohnender ist, zusätzliche Ressourcen in die frühe Bildung zu investieren anstatt in spätere Bildungsgänge.

Schütz/Wöbmann (2005) weisen in diesem Zusammenhang nach, dass sich der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Kompetenzen der Kinder durch den Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung reduzieren lässt. Dies gilt allerdings nur dann, wenn mehr als 60 Prozent aller Kinder eine solche Einrichtung besuchen. Ist die Quote geringer, so vergrößert sich der Effekt des familiären Hintergrunds auf die Bildungsergebnisse der Kinder sogar, da vor allem Kinder aus bildungsnahen Haushalten frühkindlich gefördert werden, sodass deren Vorsprung gegenüber anderen Kindern steigt. Wird die Besuchsquote von 60 auf 100 Prozent erhöht, so lässt sich der Effekt des familiären Hintergrunds um ein Fünftel reduzieren. Frühkindliche Bildung hat demnach erhebliche positive Effekte auf den Bildungserfolg von Kindern.

Auch die groß angelegte britische Studie zu Effective Provision of Pre-School Education (EPPE-Project) zeigt, dass sich frühkindliche Bildung positiv auf die kognitive Entwicklung der Kinder auswirkt. Dabei gilt: Je früher und länger ein Kind eine Einrichtung besucht, desto höher ist sein Entwicklungsstand bei Schulbeginn. Allerdings spielt die Qualität der besuchten Einrichtung eine entscheidende Rolle. So entwickeln sich die sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten der Kinder in Einrichtungen, die höherqualifiziertes Personal beschäftigen, besonders positiv (Roßbach et al., 2008). Neben dem quantitativen Ausbau der Kinderbetreuung ist also auch deren Qualität wichtig für die Bildungseffekte der Investitionen.

Bildungsarmut und Bildung der Eltern

Im Folgenden werden auf Basis eigener empirischer Auswertungen der PISA-Untersuchung 2009 die Effekte frühkindlicher Förderung auf die Bildung der Kinder analysiert. Kinder von Alleinerziehenden erzielten bei den Tests im Schnitt schlechtere Ergebnisse als Kinder aus Paarfamilien.³ Betrachtet man, wie sich die Kinder auf drei Bildungsgruppen (Bildungsarmut, mittlere Bildung, Bildungsreichtum) aufteilen (Tabelle 9), so lässt sich Folgendes feststellen: In allen drei getesteten Kompetenzbereichen (Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften) ist der Anteil der Kinder, die als bildungs-

³ Diese Auswertungen werden nicht für Kinder aus Patchworkfamilien vorgenommen, da die Fallzahlen dafür nicht ausreichend sind.

arm zu bezeichnen sind, bei den Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil höher als bei den Paarfamilien. Gleichzeitig ist der Anteil der Kinder mit sehr guten Kompetenzwerten (Bildungsreichtum) in beiden Familienformen ungefähr gleich hoch. Es lässt sich also nicht auf einen linearen Zusammenhang schließen, wonach die Kinder von Alleinerziehenden generell weniger Kompetenzen inne hätten; jedoch sind sie bei der Kategorie Bildungsarmut überrepräsentiert.

Verschiedene Faktoren könnten dafür verantwortlich sein, dass die Kinder unterschiedlich gut abschneiden. Alleinerziehung als solches muss nicht der Grund sein für die erhöhte Wahrscheinlichkeit von Bildungsarmut. Im nächsten Schritt wird deshalb analysiert, ob sich die Bildungsabschlüsse der Eltern zwischen Alleinerziehenden und Paarfamilien unterscheiden und ob der Bildungshintergrund der Eltern mit dem Bildungsstand der Kinder verknüpft ist. Es zeigt sich, dass Bildungsarmut oder Bildungsreichtum der Eltern stark mit der Kompetenz der Kinder assoziiert ist. Bildungsreiche Kinder kommen häufiger aus bildungsreichen Familien (Tabelle 10). Dies scheint auch weitgehend unabhängig von der Familienform der Fall zu sein. Allerdings muss ergänzend erwähnt werden, dass bei Paarfamilien der Bildungsstand dadurch

Kinder in den Kompetenzstufen nach Familienform Tabelle 9

im Jahr 2009, in Prozent

	Alleinerziehend	Paarfamilie
Lesen		
Bildungsarm	21,0	13,9
Mittlere Bildung	69,6	77,9
Bildungsreich	9,5	8,2
Mathematik		
Bildungsarm	23,4	17,1
Mittlere Bildung	63,8	69,8
Bildungsreich	12,8	13,0
Naturwissenschaften		
Bildungsarm	21,1	14,5
Mittlere Bildung	70,6	79,0
Bildungsreich	8,3	6,6

Bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA; bildungsreich: oberste Kompetenzstufe bei PISA.

Lesehilfe: 21 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden sind im Lesen als bildungsarm einzustufen, 69,6 Prozent haben eine mittlere Bildung und 9,5 Prozent sind bildungsreich.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

klassifiziert wird, welchen Bildungsabschluss mindestens ein Elternteil besitzt. Paarfamilien haben also per se eine höhere Wahrscheinlichkeit, besser gebildet zu sein, weil die hohe Bildung eines Elternteils ausreicht, um die Familie in eine höhere Bildungsklasse zu bringen. Jedoch suchen sich Menschen oft Partner, die ihnen gleichen. In einer Untersuchung auf Basis des SOEP fanden Rammstedt/Schupp (2008) heraus, dass sich Partner in Bezug auf ihren Bildungsstand stark ähneln. Schröder (2011) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis.

Wie aus Tabelle 10 abzulesen ist, besteht also zwischen dem

Kinder in den Kompetenzstufen nach Familienform und Qualifikation der Eltern

Tabelle 10

im Jahr 2009, in Prozent

	Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss		Mindestens ein Elternteil hat einen ...					
	Allein	Paar	Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss		Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss		Hochschulabschluss	
			Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Lesen								
Bildungsarm	40,9	37,1	18,6	11,4	18,1	9,7	12,0	7,8
Mittlere Bildung	55,4	61,6	75,2	82,4	76,1	83,5	67,1	76,6
Bildungsreich	3,8	1,3	6,3	6,3	5,7	6,9	20,9	15,6
Mathematik								
Bildungsarm	45,2	43,2	21,1	14,5	20,4	12,8	13,6	10,1
Mittlere Bildung	51,0	54,5	70,2	74,2	67,7	74,5	59,9	67,8
Bildungsreich	3,8	2,3	8,7	11,2	11,9	12,7	26,5	22,2
Naturwissenschaften								
Bildungsarm	41,8	38,2	18,6	11,8	18,1	10,3	12,0	8,2
Mittlere Bildung	54,4	60,5	76,1	83,4	77,1	83,7	69,3	79,1
Bildungsreich	3,8	1,3	5,3	4,8	4,8	6,0	18,7	12,7
<small>Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie; bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA; bildungsreich: oberste Kompetenzstufe bei PISA. Lesehilfe: 40,9 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden mit geringem Bildungsabschluss (kein Sekundarstufe-II-Abschluss) sind im Lesen als bildungsarm einzustufen, 55,4 Prozent haben eine mittlere Bildung und 3,8 Prozent sind bildungsreich. Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009</small>								

Bildungsstand der Eltern und den Kompetenzen der Kinder ein Zusammenhang. Dieser kann – zusammen mit dem Befund, dass Alleinerziehende im Durchschnitt einen etwas niedrigeren Bildungsstand aufweisen als Eltern in Paarfamilien – zu großen Teilen erklären, warum Kinder Alleinerziehender häufiger von Bildungsarmut betroffen sind. Allerdings bleiben, selbst wenn man den Bildungsstand der Eltern berücksichtigt, deutliche Unterschiede bestehen. Kinder von Alleinerziehenden sind zwar häufiger von Bildungsarmut bedroht, aber auch stärker in der hohen Kompetenzstufe vertreten, vor allem wenn die Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen. Dies wirft die Frage auf, ob und inwieweit der Ausbau von frühkindlichen Betreuungsangeboten und Ganztagsbetreuung in der Hinsicht kompensatorisch wirken kann, dass sich die Nachteile der Kinder von Alleinerziehenden oder von Eltern mit niedrigeren Bildungsabschlüssen durch den Zugang zu pädagogischer Betreuung ausgleichen lassen.

Kinder in den Kompetenzstufen nach Familienform und Dauer des Kindergartenbesuchs

Tabelle 11

im Jahr 2009, in Prozent

	Kindergarten länger als ein Jahr besucht		Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	
	Allein	Paar	Allein	Paar
Lesen				
Bildungsarm	17,1	11,6	39,2	27,1
Mittlere Bildung	72,3	79,2	58,3	70,7
Bildungsreich	10,6	9,2	2,5	2,2
Mathematik				
Bildungsarm	19,6	14,5	41,2	31,9
Mittlere Bildung	65,9	71,0	55,6	63,3
Bildungsreich	14,6	14,5	3,2	4,8
Naturwissenschaften				
Bildungsarm	17,2	12,1	39,2	27,9
Mittlere Bildung	73,5	80,5	58,3	70,2
Bildungsreich	9,3	7,4	2,5	2,0

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie; bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA; bildungsreich: oberste Kompetenzstufe bei PISA.

Lesehilfe: 17,1 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, sind im Lesen als bildungsarm einzustufen, 72,3 Prozent haben eine mittlere Bildung und 10,6 Prozent sind bildungsreich.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Betrachtet man, wie sich ein Kindergartenbesuch auf die späteren Kompetenzen der Kinder auswirkt, so zeigt sich zunächst, dass Bildungsarmut unabhängig von der Familienform systematisch (das heißt über alle drei getesteten Kompetenzfelder hinweg) häufiger vorkommt, wenn das Kind den Kindergarten höchstens ein Jahr besucht hat (Tabelle 11). Dieser Effekt ist jedoch bei Kindern Alleinerziehender stärker ausgeprägt.

Vergleicht man unter den bildungsarmen Kindern von Alleinerziehenden und von Paarfamilien den Anteil der Kinder, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, so unterscheiden sich diese Anteile zwischen den beiden Familienformen kaum (Tabelle 12). Generell ist festzustellen, dass unter den bildungsreichen Kindern sowohl von Alleinerziehenden als auch von Paarfamilien der Anteil der Kinder mit längerem Kindergartenbesuch sehr hoch ist.

Um den Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die Entwicklung der Kinder von alleinerziehenden Eltern zu ermitteln, bedarf es also weiterer Schritte. Es wird zunächst mithilfe multivariater Berechnungen untersucht, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, einer höheren Kompetenzstufe

Kinder in den Kompetenzstufen nach Dauer des Kindergartenbesuchs

Tabelle 12

im Jahr 2009, in Prozent

	Kindergarten länger als ein Jahr besucht		Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	
	Allein	Paar	Allein	Paar
Lesen				
Bildungsarm	69,6	71,0	30,4	29,0
Mittlere Bildung	86,7	86,5	13,3	13,5
Bildungsreich	95,7	96,1	4,4	4,0
Mathematik				
Bildungsarm	71,4	72,3	28,6	27,7
Mittlere Bildung	86,1	86,5	13,9	13,5
Bildungsreich	96,0	94,6	4,1	5,4
Naturwissenschaften				
Bildungsarm	69,7	71,3	30,3	28,7
Mittlere Bildung	86,9	86,8	13,1	13,2
Bildungsreich	95,0	95,6	5,0	4,4

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie; bildungsarm: maximal Kompetenzstufe 1 bei PISA; bildungsreich: oberste Kompetenzstufe bei PISA.

Lesehilfe: Unter den im Lesen bildungsarmen Kindern von Alleinerziehenden haben 69,6 Prozent den Kindergarten länger als ein Jahr besucht, bei den Kindern aus Paarfamilien beträgt der entsprechende Anteil 71 Prozent. Unter den im Lesen bildungsreichen Kindern von Alleinerziehenden haben 95,7 Prozent den Kindergarten länger als ein Jahr besucht, bei den Kindern aus Paarfamilien beträgt der entsprechende Anteil 96,1 Prozent.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

anzugehören. Vor allem wird der Frage nachgegangen, wie sich die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der bildungsarmen Kinder zu zählen, durch einen längeren Kindergartenbesuch verändert. Hierfür wird ein Schätzmodell benutzt, welches das cluster-robuste Ordered-Logit-Verfahren verwendet. Die Koeffizienten zeigen an, welchen Einfluss die verschiedenen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit haben, von einer Kompetenzstufe in die nächsthöhere zu wechseln (Odds Ratios). Die erklärte (abhängige) Variable ist die Zugehörigkeit zu einer der drei Kompetenzstufen (bildungsarm, mittlere Bildung, bildungsreich).

Zunächst werden der Bildungshintergrund der Eltern und die Familienform in das Modell aufgenommen. Die Berechnungen führen zu den Tabelle 13 dargestellten Ergebnissen: Die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, sinkt mit abnehmendem Bildungsstand der Eltern. Im Vergleich zu Kindern, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, weisen Kinder, deren Eltern keinen Abschluss der Sekundarstufe II haben, eine um rund 70 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit auf,

Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen (I)

Tabelle 13

im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
Bildungshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,62***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,69**
Familienform			
Familienform (Referenz: beide Elternteile im Haushalt)			
Alleinerziehend	1,12	1,10	1,18
Patchwork	0,46	0,39*	0,63
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
Vollzeittätig	0,97	0,95	0,97
Teilzeittätig	1,24*	1,18	1,29*
Arbeitslos	0,79	0,91	0,84

Vgl. Anhang A.1 für ausführliche Tabelle; abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Lesehilfe: Haben die Eltern keinen Sekundarstufe-II-Abschluss, so ist die Wahrscheinlichkeit der Kinder, eine höhere Kompetenzstufe im Lesen zu erreichen, um 69 Prozent geringer als bei Akademikerkindern (1–0,31). Haben die Eltern einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss, so ist die Wahrscheinlichkeit nur um 33 Prozent geringer als bei Akademikerkindern (1–0,67). Die Familienform und die Erwerbstätigkeit der Mutter haben keinen signifikanten Effekt auf die Kompetenzstufe im Lesen.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen – also ausgehend von der niedrigsten Kompetenzstufe die mittlere Stufe zu erreichen beziehungsweise ausgehend von der mittleren Kompetenzstufe die höchste Stufe zu erreichen. Wenn mindestens ein Elternteil über einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss verfügt, ist diese Wahrscheinlichkeit nur um gut 30 Prozent geringer als die von Akademikerkindern. Somit scheint der Bildungshintergrund der Eltern die Leistungen der Kinder im PISA-Test 2009 in allen drei Kompetenzfeldern systematisch zu beeinflussen.

Die Familienform hat keinen zusätzlichen Effekt auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kompetenzstufe. Einzig im Bereich Mathematik reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Stufe zu erreichen, bei Kindern aus Patchworkfamilien im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien. Dieser Zu-

sammenhang ist allerdings nur schwach signifikant. Sofern der Bildungshintergrund der Eltern berücksichtigt wird, hängt die Wahrscheinlichkeit also nicht davon ab, ob die Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen oder nicht. Auch eine Erwerbstätigkeit der Mutter hat keinen negativen Einfluss auf die Kompetenzentwicklung des Kindes. Im Bereich Naturwissenschaften findet sich sogar ein signifikant positiver Effekt einer Teilzeit-tätigkeit gegenüber der Nichterwerbstätigkeit der Mutter.

Kompensatorische Wirkung des Kindergartenbesuchs

Ein Kindergartenbesuch könnte für Kinder aus verschiedenen Familienformen eine unterschiedlich starke Relevanz haben. Die Berechnungen werden daher getrennt für die Kinder von alleinerziehenden Elternteilen und für die Kinder aus Paarfamilien vorgenommen. Sie führen zu dem Ergebnis (Tabelle 14), dass die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, bei Kindern aus Paarfamilien mit einem langen Besuch eines

Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen (II)

Tabelle 14

im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Bildungshintergrund						
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,39**	0,30***	0,31***	0,30***	0,38**	0,29***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,58*	0,63***	0,57**	0,70***	0,56*	0,64***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,65	0,66**	0,86	0,71**	0,64	0,69**
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	3,12***	1,56***	3,23***	1,61***	3,09***	1,57***

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie.

Vgl. Anhang A.2a für ausführliche Tabelle; abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Lesehilfe: Haben Alleinerziehende keinen Sekundarstufe-II-Abschluss, so ist die Wahrscheinlichkeit der Kinder, eine höhere Kompetenzstufe im Lesen zu erreichen, um 61 Prozent geringer als bei Akademikerkindern (1–0,39). Geht ein Kind von Alleinerziehenden länger als ein Jahr in den Kindergarten, so ist die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, 3,12-mal so hoch.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Wahrscheinlichkeit, dass Kinder eine höhere Kompetenzstufe erreichen

Tabelle 15

kombiniert nach Familienform und Dauer des Kindergartenbesuchs im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
Bildungshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,63***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,70**
Familienform und Kindergartenbesuch			
Referenz: Paarfamilie und Kindergarten länger als ein Jahr besucht			
Paarfamilie und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,63***	0,60***	0,63***
Alleinerziehend und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	1,26	1,21	1,33*
Alleinerziehend und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40***	0,40***	0,42***
Patchwork und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	0,40	0,32*	0,54
Patchwork und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40	0,41	0,58

Vgl. Anhang A.3 für ausführliche Tabelle; abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Lesehilfe: Die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, ist bei Kindern aus Paarfamilien, die den Kindergarten höchstens ein Jahr besucht haben, im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, um 37 Prozent geringer (1-0,63).

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Kindergartens (länger als ein Jahr) um ungefähr 50 Prozent steigt, sich bei den Kindern von Alleinerziehenden jedoch mehr als verdreifacht. Der Kindergarten entfaltet also offensichtlich bei diesen Kindern eine besonders starke Wirkung.

Um diese Ergebnisse zu verifizieren, werden in einer weiteren Analyse die Variablen Familienform und Kindergartenbesuch miteinander zu Dummy-Variablen kombiniert (Tabelle 15). Qualitativ zeigt sich ein ähnlicher Effekt wie zuvor. Unter sonst gleichen Bedingungen ist die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, bei Kindern aus einer Paarfamilie, die den Kindergarten nur kurz oder gar nicht besucht haben, um ungefähr 40 Prozent niedriger als bei Kindern aus einer Paarfamilie, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben. Kinder mit einem alleinerziehenden

Elternteil, die den Kindergarten nur kurz besucht haben, weisen eine um etwa 60 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit auf, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, als Kinder aus Paarfamilien mit langem Kindergartenbesuch. Zwischen Kindern aus Paarfamilien und Kindern von Alleinerziehenden ergeben sich keine signifikanten Unterschiede, wenn jeweils über längere Zeit der Kindergarten besucht wurde. Nur in der Kategorie Naturwissenschaften haben Kinder von Alleinerziehenden, die den Kindergarten länger als ein Jahr besucht haben, eine um 33 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, einer höheren Kompetenzstufe anzugehören, als Kinder aus Paarfamilien mit der gleichen Besuchsdauer.

Ergebnisse auf Basis einer OLS-Regression (Ordinary Least Squares) oder Kleinste-Quadrate-Schätzung lassen sich einfacher interpretieren als die Ergebnisse der Logit-Schätzungen. Die Koeffizienten beschreiben, um wie viele Punkte die PISA-Ergebnisse unter sonst gleichen Bedingungen höher sind, wenn bestimmte Merkmale vorliegen. Qualitativ ergeben sich mit der OLS-Regression (Tabelle 16) ähnliche Ergebnisse wie mit den Logit-Schätzungen in den Tabellen 14 und 15.

Für Kinder generell und für Kinder von Alleinerziehenden im Besonderen gilt, dass sich deren Schulleistungen – gemessen in Kompetenztests wie PISA

Einflussfaktoren auf die Kompetenzwerte bei PISA

Tabelle 16

im Jahr 2009

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
Vollzeittätig	-4,6	-3,5	-2,3	-5,3	-4,8	0,4
Teilzeittätig	9,1	2,4	11,5	4,7	5,8	4,0
Arbeitslos	-10,7	1,0	-0,2	-5,1	0,1	6,2
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	41,1***	16,4***	49,9***	26,9***	53,8***	25,5***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
R ²	0,475	0,411	0,476	0,392	0,429	0,378

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie.

Vgl. Anhang A.2b für ausführliche Tabelle; abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten OLS-Modellen; ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Lesehilfe: Kinder von Alleinerziehenden erreichen durch einen Kindergartenbesuch, der länger als ein Jahr dauert, gegenüber Kindern von Alleinerziehenden mit kürzerem Kindergartenbesuch im Lesen einen Kompetenzzuwachs um 41,13 Punkte. Bei Kindern aus Paarfamilien geht der längere Kindergartenbesuch einher mit einem Kompetenzzuwachs im Lesen um 16,37 Punkte. Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

2009 – durch einen Besuch einer Betreuungseinrichtung systematisch verbessern lassen. Durch einen Besuch des Kindergartens für mehr als ein Jahr hebt sich das Kompetenzniveau deutlich: Bei Kindern aus Paarfamilien steigen die Kompetenzen um einen Wert zwischen rund 16 Punkten im Lesen und 27 Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden – mit Verbesserungen zwischen rund 41 und 54 Punkten – noch einmal deutlich stärker aus. Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr. Ferner ist das wichtige Ergebnis festzuhalten, dass die Erwerbstätigkeit der Mutter auch bei Kindern von Alleinerziehenden keine signifikante Auswirkung auf das Kompetenzniveau hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Alleinerziehung nicht per se die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass ein Kind bildungsarm ist. Die Tatsache, dass der Bildungsstand der Eltern einen Großteil der Kompetenzen der Kinder erklärt, bedeutet, dass schulische Probleme von Kindern Alleinerziehender oft mit der im Durchschnitt etwas niedrigeren Bildung alleinerziehender Eltern zusammenhängen. Umso wichtiger ist daher das Ergebnis, dass ein Kindergartenbesuch sich besonders positiv auf die Kinder von Alleinerziehenden auswirkt.

3.3 Effekte der Betreuung von unter Dreijährigen und der Ganztagsbetreuung

Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass frühkindliche Bildung in besonderem Maße förderlich auf die späteren Kompetenzen der Kinder von Alleinerziehenden wirkt und dass sie helfen kann, Bildungsarmut zu vermeiden. Nun soll der Frage nachgegangen werden, wie Betreuung für Kinder im Alter von unter drei Jahren (Kinderkrippe) und Ganztagsbetreuung die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass Kinder von Alleinerziehenden später ein Gymnasium besuchen.

In vielen Studien wurde ein positiver Effekt eines Kindergartenbesuchs auf den schulischen Erfolg festgestellt. So etwa in der Untersuchung von Spieß et al. (2003), die zeigt, dass sich der Kindergartenbesuch positiv auf die in der Sekundarstufe I gewählte Schulform auswirkt. Die Arbeit von Fritschi/Oesch (2008) belegt, dass auch der Besuch einer Kinderkrippe die gewählte Schulform beeinflusst. Die Autoren betrachten anhand von SOEP-Daten die Bildungswege von in Deutschland geborenen Kindern der Geburtsjahrgänge 1990 bis 1995 und stellen fest: Für Kinder, deren Eltern lediglich einen Hauptschulabschluss haben, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, auf ein Gymnasium zu gehen, durch den Krippenbesuch um knapp 10 Prozent-

punkte auf 20,4 Prozent. Landvoigt et al. (2007) erhalten – ebenfalls auf Basis des SOEP – das Ergebnis, dass sich Ganztagsbetreuung in Kindergärten im Vergleich zur Halbtagsbetreuung eher ungünstig auf den späteren Schulerfolg auswirkt. Neuere Studien aus den USA (Cannon et al., 2006; 2011; DeCicca, 2007) deuten jedoch darauf hin, dass Ganztagsbetreuung im Kindergartenalter im Vergleich zur Halbtagsbetreuung zwar langfristig keinen großen zusätzlichen Beitrag zur Kompetenzentwicklung der Kinder leistet, sich aber definitiv nicht negativ niederschlägt.

Da die frühkindliche Betreuung in Deutschland in den letzten Jahren ausgebaut wurde, sollen die Effekte der Betreuung von unter Dreijährigen in Krippen und der Ganztagsbetreuung in Kindertagesstätten und Grundschulen mit aktuellen Daten des SOEP (Übersicht 1) analysiert werden. Es wird untersucht, wie sich frühkindliche Bildung und Ganztagsbetreuung bei Kindern, die zwischen 1995 und 1999 geboren worden sind, hinsichtlich des Besuchs eines Gymnasiums ausgewirkt hat. Die betrachtete Kohorte hat – anders als die von Landvoigt et al. (2007) betrachtete Kohorte – ihre frühkindliche Bildung genossen, nachdem der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, der seit 1996 gilt, umgesetzt war und die Einrichtungen ihre Kapazitäten entsprechend angepasst hatten.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

Übersicht 1

Das SOEP ist eine seit dem Jahr 1984 jährlich durchgeführte und vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) betreute repräsentative Wiederholungsbefragung von rund 20.000 Personen in 11.000 Haushalten (vgl. Wagner et al., 2007). Aufgrund seines Längsschnittdesigns eignet sich das SOEP in besonderer Weise für Bildungsverlaufs- und Mobilitätsanalysen, denn dieselben Beobachtungseinheiten (Personen, Haushalte) können über einen längeren Zeitraum verfolgt werden. Aufgrund der Vielzahl an sozialen und ökonomischen Informationen erlaubt das SOEP zudem eine differenzierte Analyse, die vergleichbare Datenquellen für Deutschland nicht bieten können.

Eigene Darstellung

Der Zusammenhang zwischen einer Betreuung im Alter von unter drei Jahren, einer Ganztagsbetreuung und der Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, wird mithilfe einer logistischen Regression analysiert. In Tabelle 17 sind die resultierenden marginalen Effekte dargestellt. Nähere Informationen zur Spezifikation der Daten sind bei Geis/Plünnecke (2012) zu finden.

Mit Blick auf Kinder, deren Mutter mindestens ein Jahr alleinerziehend war, kommt die Regression zu folgenden Ergebnissen: Für den Zusammenhang zwischen einer vorschulischen Betreuung von mindestens vier Jahren

und der Wahrscheinlichkeit, später ein Gymnasium zu besuchen, ergibt sich ein Wert von 0,098. Das bedeutet, dass unter sonst gleichen Bedingungen die Übergangswahrscheinlichkeit auf ein Gymnasium um 9,8 Prozentpunkte höher ist, wenn ein Kind bereits im Alter von unter drei Jahren eine frühkindliche Betreuung genossen hat. Allerdings ist der Schätzwert mit einem Standardfehler von 0,080 sehr unsicher und statistisch nicht signifikant.

Auch die Koeffizienten von Ganztagsbetreuung in Kindergarten und Grundschule sind positiv, jedoch nicht signifikant. Vor allem während der Grundschulzeit hat Ganztagsbetreuung einen großen – wenn auch nicht signifikanten – Effekt: Die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, ist bei Kindern von Alleinerziehenden, die während der Grundschulzeit ganztags betreut wurden, unter sonst gleichen Bedingungen um 18,6 Prozentpunkte höher.

Um einen Eindruck vom quantitativen Effekt von frühkindlicher und Ganztagsbetreuung auf den Besuch eines Gymnasiums zu erhalten, werden auf Basis der Regressionsergebnisse Projektionen vorgenommen. Hierzu wird mittels eines statistischen Verfahrens berechnet, wie hoch die Wahrscheinlichkeit für einen Besuch des Gymnasiums ist, wenn alle Kinder an frühkindlicher und Ganztagsbetreuung teilnehmen würden. Im Status quo liegt die Übergangswahrscheinlichkeit auf das Gymnasium für Kinder von Alleinerziehenden bei 36 Prozent. Kämen alle Kinder von Alleinerziehenden in den Genuss von frühkindlicher und Ganztagsbetreuung, stiege sie auf 62 Prozent. Es ist jedoch einschränkend auf die Unsicherheit der Datenlage hinzuweisen.

Ein Blick auf die Koeffizienten in Tabelle 17 verdeutlicht, dass die Effekte der Nutzung der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur bei Kindern von Alleinerziehenden tendenziell größer sind als bei Kindern aus Paarfamilien. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Berechnungen zu den im PISA-Test 2009 gemessenen Kompetenzen in Abschnitt 3.2.

Auch die Ganztagsbetreuung in weiterführenden Schulen wirkt sich positiv auf die schulischen Leistungen aus. Für Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 7 belegt dies die Studie zur Entwicklung von Ganztagssschulen (DJI, 2009). In der Sekundarstufe I – also ab Klasse 5 – verschlechtern sich zwar die Noten von Ganztags- und Halbtagssschülern mit der Höhe der besuchten Jahrgangsstufe. Allerdings ist der Effekt bei Ganztagssschülern weniger stark als bei Halbtagssschülern. Zudem haben Schüler von Ganztagssschulen ein geringeres Risiko, eine Klasse wiederholen zu müssen. So beträgt an offenen Ganztagssschulen bei Schülern, welche die freiwilligen Ganztagsangebote nicht nutzen, der Anteil der Klassenwiederholungen 8,4 Prozent. Die

Effekte von frühkindlicher Betreuung und Ganztagsbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen

Tabelle 17

im Jahr 2010

	Mutter des Kindes mindestens ein Jahr alleinerziehend	Kind ausschließlich in Paarfamilie
Mindestens vier Jahre in vorschulischer Betreuung	0,098	0,016
	(0,080)	(0,058)
Mindestens ein Jahr in vorschulischer Ganztagsbetreuung	0,037	0,088
	(0,080)	(0,058)
Mindestens zwei Jahre während der Grundschule in Ganztagsbetreuung	0,186	0,147
	(0,116)	(0,093)
Mutter mit beruflichem Abschluss	0,388***	0,065
	(0,087)	(0,065)
Mutter mit Hochschulabschluss	0,558***	0,378***
	(0,159)	(0,086)
Durchschnittliches Haushaltseinkommen	0,056	0,082***
	(0,057)	(0,027)
Durchschnittliche Haushaltsgröße	-0,025	-0,038
	(0,053)	(0,028)
Migrationshintergrund des Kindes	0,228***	-0,063
	(0,077)	(0,053)
Geschlecht des Kindes weiblich	-0,009	0,022
	(0,076)	(0,044)
Bundesland-Dummys	ja	ja
Geburtsjahr-Dummys	ja	ja
Wohnumfeld(2010)-Dummys	ja	ja
Beobachtungen	122	682
Pseudo-R ²	0,384	0,229

Die betrachteten Kinder entstammen den Geburtsjahrgängen 1995 bis 1999; die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen, die Standardfehler sind in Klammern angegeben; ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau; Wohnumfelder: Ein- bis Zweifamilienhaus, Drei- bis Achtfamilienhaus, größere Wohneinheiten und Sonstige/Ohne Angabe.

Lesehilfe: Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder alleinerziehender Mütter ein Gymnasium besuchen, ist um 9,8 Prozentpunkte höher, wenn das Kind mindestens vier Jahre in vorschulischer Betreuung war (nicht signifikant), ist um 18,6 Prozentpunkte höher, wenn das Kind mindestens zwei Jahre eine Ganztagsgrundschule besucht hat (nicht signifikant), und ist im Vergleich zu geringqualifizierten alleinerziehenden Müttern um 55,8 Prozentpunkte höher, wenn die Mutter einen Hochschulabschluss hat (hochsignifikant).

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1995 bis 2010

Kinder mit Teilnahme an offenen Ganztagsangeboten weisen eine Wiederholerquote von lediglich 2,4 Prozent auf. An vollgebundenen Ganztagschulen, in denen viele Angebote für die Schüler verpflichtend sind, beträgt die Wiederholerquote sogar nur 1,4 Prozent (DJI, 2009).

3.4 Effekte auf Gesundheit, soziale Entwicklung und subjektives Wohlbefinden

Bei einer Betrachtung des Wohlergehens von Kindern sind neben Bildung und Ausbildung auch die Effekte der institutionalisierten Kinderbetreuung auf die Gesundheit und die soziale Entwicklung zu berücksichtigen. Wichtig ist im hier untersuchten Zusammenhang die Frage, wie sich die Kinderbetreuung speziell auf die Situation von Kindern Alleinerziehender auswirkt. Dazu wird zunächst die Gesundheit dieser Kinder im Vergleich zu Kindern aus Paarfamilien betrachtet. Anschließend werden die Einflüsse der Kinderbetreuung auf soziale Beziehungen analysiert und das subjektive Wohlbefinden der Kinder thematisiert.

Effekte der Kindertagesbetreuung auf die Gesundheit

Wie in Kapitel 2 gesagt, geht der Alleinerziehung meist eine Scheidung oder Trennung der Eltern voraus. Während der Tod eines Elternteils früher häufig die Ursache für Alleinerziehung war, sind Trennungen heute ein weit verbreitetes Phänomen. Wie die medizinische und psychologische Forschung belegt, kann Alleinerziehung nach Trennung ein Gesundheitsrisiko für Kinder darstellen. Die Trennung von Eltern geht meist mit partnerschaftlichen Konflikten und starken Auseinandersetzungen einher (Hagen/Kurth, 2007). Dies kann Folgen für die Kinder haben. Die Forschung zeigt zudem, dass psychosoziale Belastungen und Stresssituationen aufseiten der Kinder entscheidend von der Beziehung zum alleinerziehenden Elternteil abhängen (Hagen/Kurth, 2007; Walper, 2002).

Weil eine Trennung für die Eltern meist mit Konflikten rund um die Themen Sorgerecht, Unterhaltsansprüche, Erwerbsgestaltung und Umzüge verbunden ist, fehlt es manchen Alleinerziehenden an Zeit und Kraft, nicht nur eine gute Beziehung zu den Kindern aufrechtzuerhalten, sondern auch auf die durch die Trennung bei den Kindern hervorgerufenen Probleme einzugehen. Besonders kritisch sind die ersten beiden Jahre nach der Trennung (Franz/Lensche, 2003). Eine wichtige kompensatorische Wirkung entfalten soziale Kontakte der Kinder und die Einbettung in ein stabiles soziales Umfeld (Hagen/Kurth, 2007). Hier zeigt sich neben den Großeltern die Bedeutung außerfamiliärer Kinderbetreuung, die den Kindern meist eine solche soziale Einbindung ermöglicht. Die Möglichkeit, soziale Kontakte auch am Nachmittag zu pflegen, ist in einer Kindertageseinrichtung gut zu realisieren.

Untersuchungen mithilfe von Daten der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS, Zeitraum 2003 bis 2006)

machen darüber hinaus deutlich, dass die psychosoziale Gesundheit bei einem größeren Teil der Kinder von Alleinerziehenden beeinträchtigt ist als bei vergleichbaren Kindern aus Paarfamilien. Die Probleme scheinen zudem für Jungen ausgeprägter zu sein als für Mädchen (Hagen/Kurth, 2007). Hierzu zählen emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität oder Probleme im Umgang mit anderen Kindern (Peer-Probleme). Ferner sind Kinder von Alleinerziehenden häufiger übergewichtig und seltener sportlich aktiv. Dies hängt jedoch zumindest teilweise mit dem sozioökonomischen Status eines Teils der alleinerziehenden Eltern zusammen.

Der Einfluss, den der familiäre und sozioökonomische Hintergrund auf den Gesundheitszustand und das Sozialverhalten von Kindern hat, ist im Rahmen vieler Studien adressiert worden (Hempel, 2006; Holz et al., 2005; Huster et al., 2007). Die KiGGS-Studie kommt zu dem Befund, dass zwar die Mehrheit der Kinder in Deutschland gesund ist, sich aber bei 15 Prozent Bewegungsarmut, Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten häufen und zu dieser Gruppe bemerkenswert oft Kinder aus einkommensschwachen Familien gehören (Hempel, 2006). Im Durchschnitt weisen Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten unter anderem einen schlechteren Gesundheitszustand auf, pflegen öfter einen gefährlichen Lebensstil, haben schwächer ausgeprägte Beziehungen zu anderen Familienmitgliedern und weniger Freunde außerhalb der Familie und beteiligen sich weniger oft an Sport- und Kulturveranstaltungen (Holz et al., 2005). Zudem haben Huster et al. (2007) beobachtet, dass Kinder aus niedrigeren sozialen Schichten seltener zu gesundheitlichen Vorsorgeuntersuchungen gehen. Ihre Eltern legen weniger Wert auf Zahnhygiene und sportliche Aktivitäten. Die Kinder ernähren sich öfter schlecht und sind öfter fettleibig, rauchen früher und mehr und leiden häufiger unter psychosomatischen Krankheiten. Gleichzeitig sind es Kinder aus diesen Schichten, die im Durchschnitt seltener und später den Kindergarten besuchen.

In der Gruppe der Einkommensschwachen sind – wie bereits skizziert – Alleinerziehende häufiger vertreten als Paarfamilien. Es scheint also der Schluss berechtigt, dass der Zugang zu Kinderbetreuung besonders für Kinder von Alleinerziehenden eine kompensatorische Wirkung entfalten kann. Hinzu kommt die statistisch höhere Wahrscheinlichkeit, von Armut oder Armutsgefährdung betroffen zu sein (vgl. Abschnitt 4.1) und somit besonderen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt zu sein. Der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheitsproblemen ist vielfach nachgewiesen worden (Lampert, 2010; Lampert et al., 2010; Lampert/Ziese, 2005; Schlack et al., 2007). Eine Studie auf Basis der KiGGS-Daten zeigt allerdings, dass sich

in Deutschland Einkommensarmut vor allem indirekt auf die Gesundheit von Kindern auswirkt. Es ist das im Durchschnitt schlechtere Gesundheitsverhalten in einkommensschwachen Familien (Ernährungsgewohnheiten, sportliche Aktivitäten, Rauchverhalten etc.), das zu negativen Effekten auf die Gesundheit führt (Seyda/Lampert, 2010).

In Kinderbetreuungseinrichtungen bestehen vielfältige Ansatzpunkte, um kompensatorische Gesundheitsleistungen zu erbringen. Zum einen sind Erzieher darin geschult, die körperliche, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder zu beobachten, sodass sich Fehlentwicklungen erkennen lassen und bei Bedarf zusätzliche Förderungen oder Therapien angeregt werden können. Zum anderen bieten Kindertageseinrichtungen regelmäßig Gesundheitschecks an, beispielsweise zur Zahnhygiene. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass in der Kindheit sich entwickelnde Krankheitsbilder oder psychische Auffälligkeiten frühzeitig diagnostiziert und Maßnahmen eingeleitet werden können, die Gesundheitsproblemen im Jugend- und Erwachsenenalter vorbeugen. In Kindertagesstätten, in denen die Kinder auch frühstücken und zu Mittag essen, wird darüber hinaus nicht nur sichergestellt, dass die Kinder sich gesund ernähren, sondern sie lernen auch, welches Essen gesund und warum gesunde Ernährung wichtig ist. Ein Kindergarten bietet zudem ausreichend Angebote zu körperlichen Aktivitäten und einen strukturierten Tagesablauf. Eine bessere Versorgung mit Ganztagsplätzen würde sich speziell auf die Gesundheitssituation der Kinder von einkommensschwachen Alleinerziehenden positiv auswirken.

In Deutschland wurde das Projekt Tiger-Kids zur Adipositas-Prävention gestartet und bietet erste wissenschaftliche Erkenntnisse (Bayer et al., 2009). Die Autoren untersuchten die Rolle von kostengünstigen Programmen der Verhaltenstherapie in Kindergärten. Dazu wurden in 64 bayerischen Kindergärten Feldexperimente durchgeführt – mit dem Ergebnis, dass das Programm bereits nach sechs Monaten positive Wirkungen zeigte und sogar noch nach 18 Monaten zu nachhaltigen Effekten bezüglich gesunder Ernährung führte (Bayer et al., 2009). Zu den neu erlernten Verhaltensmustern gehörten der Verzicht auf kalorienhaltige Getränke und der regelmäßige Verzehr von Obst und Gemüse. Die Effekte waren auch bei den besonderen Risikogruppen sichtbar, etwa bei Kindern von Eltern mit niedrigem Bildungsstand sowie Kindern, die zu Beginn der Untersuchung fettleibig oder übergewichtig waren.

Studien aus anderen Ländern weisen ebenfalls auf positive Effekte der institutionellen Kinderbetreuung hin. Zahlreiche Untersuchungen zu dem großangelegten Head-Start-Programm in den USA belegen, dass die Nach-

teile von Kindern aus sozial schwachen Familien ausgeglichen werden konnten und deren Entwicklungschancen sich verbesserten. Das Programm umfasst sowohl kostenlose Früherziehung als auch kostenlose Mahlzeiten und medizinische Behandlungen. Bisher haben 24 Millionen Vorschüler an dem Programm teilgenommen. Currie/Thomas (1995), Garces et al. (2002) und Anderson et al. (2005) verglichen jeweils Kinder derselben Mutter, mit und ohne Beteiligung in dem Programm und stellten fest, dass Head Start einen signifikanten positiven Effekt auf die Gesundheit der Kinder hat. Insbesondere reduziert es die Wahrscheinlichkeit, im späteren Leben übergewichtig zu sein oder zu rauchen. Ludwig/Miller (2005) fanden heraus, dass die Teilnahme am Head-Start-Programm die Sterblichkeitsrate signifikant senkt. In randomisierten Experimenten seit Mitte der 1990er Jahre konnten Love et al. (2002) und Puma et al. (2005) darüber hinaus nachweisen, dass Head Start die sozial-emotionale Entwicklung von Kindern verbessert. Kinder, die an Head Start teilnahmen, waren bei gleichem familiären Umfeld weniger häufig verhaltensauffällig. Auch wenn Deutschland nicht mit den USA vergleichbar ist, da hierzulande beispielsweise flächendeckend eine kostenlose medizinische Versorgung von Kindern besteht, bieten die Ergebnisse doch Evidenz für eine positive Wirkung institutioneller Kinderbetreuung.

Coneus/Sprietsma (2009) belegen einen kompensatorischen Effekt der institutionellen Kinderbetreuung auf die sozialen Kompetenzen von Kindern. Sie kommen zu dem Resultat, dass der Unterschied zwischen den sozialen Kompetenzen zwei- bis dreijähriger Kinder von Müttern ohne Sekundarabschluss oder Berufsausbildung und von Müttern mit Hochschulabschluss um 21 Prozent sinkt, wenn die Kinder gleich lange den Kindergarten besuchen.

Effekte der Kinderbetreuung auf soziale Beziehungen

Um einen ganzheitlichen Blick auf die Effekte des Besuchs einer Kindertagesstätte auf das Wohlergehen zu gewinnen, muss auch der Einfluss einer Fremdbetreuung auf die Eltern-Kind-Beziehung berücksichtigt werden. Der Eintritt in eine Kindertagesstätte ist für das Kind zunächst mit großer Unsicherheit verbunden, da es mit neuen Situationen konfrontiert wird und sich auf andere Menschen einlassen muss. Dies bedingt eine teilweise Loslösung von den Eltern. Ahnert et al. (2004) stellen fest, dass Kinder in der ersten Zeit nach Eintritt in eine Kindertagesstätte, die in gewisser Weise eine Trennungsphase darstellt, unter erhöhtem Stress stehen.

Es konnte jedoch auch gezeigt werden, dass qualitativ hochwertige Fremdbetreuung sich nicht negativ auf die Beziehung zwischen Kindern und Eltern

auswirkt. Eine US-amerikanische Studie, in der 1.000 Kinder drei Jahre lang begleitet wurden, weist nach, dass der Anteil der Kinder, die eine enge Bindung an die Mutter haben, in der Gruppe der Kinder, die einen Kindergarten besuchen, mit rund 62 Prozent genauso hoch ist wie in der Gruppe der Kinder, die zu Hause betreut werden (NICHD, 1997). Neuere Forschungen haben zudem ergeben, dass Babys und Kleinkinder zu mehreren Personen Bindungen aufbauen (Niesel, 2006), weshalb die Betreuung durch andere Personen keine Konkurrenz zur Mutter-Kind-Beziehung erzeugt. Ahnert et al. (2000) zeigen, dass in Tagesstätten betreute Kinder genauso viel Zuwendung von ihren Müttern erhalten wie andere Kinder, da Mütter, die ihre Kinder tagsüber betreuen lassen, ihre Abwesenheit durch eine intensivere Beschäftigung mit dem Kind morgens und abends ausgleichen.

Zudem belegt eine Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) positive Effekte von Ganztagschulen auf das Sozialverhalten und die schulischen Leistungen (DJI, 2009). So weisen diejenigen Schüler, die den Ganztagsbereich einer Schule besuchen, aufgrund von Selektionseffekten zwar einen höheren Ausgangswert in Bezug auf aggressives und störendes Verhalten auf, jedoch entwickelt sich über die Zeit hinweg das Sozialverhalten dieser Kinder positiver als das von Kindern, welche die Schule nur halbtags besuchen. Besonders für Kinder aus bildungsfernen Schichten hat schon allein die regelmäßige Teilnahme an Ganztagsangeboten – unabhängig von deren Qualität – einen positiven Effekt. Wenn die Angebote darüber hinaus auch eine hohe Qualität aufweisen, verstärken sie bei Kindern die Übernahme sozialer Verantwortung. Auch das Maß an Interesse, das ein Angebot bei den Schülern zu wecken vermag, ist für die Entwicklung von Lernmotivation und Schulfreude von großer Bedeutung. Schüler, die den Ganztagsbereich einer Schule besuchen und mit der Qualität des Angebots zufrieden sind, weisen im Schnitt eine höhere Motivation auf und gehen lieber zur Schule als Schüler, die nicht den Ganztagsbereich besuchen.

Eine von Salisch et al. (2010) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführte Studie zeigt, dass der Besuch einer Ganztagschule im Vergleich zur Halbtagschule sogar positive Effekte auf die außerschulischen Peer-Beziehungen der Schüler hat. Die Anzahl der Freundschaften ist bei Schülern aus Ganztagschulen größer als bei denjenigen aus Halbtagschulen. Darüber hinaus stellen die Autoren fest, dass Jugendliche aus Ganztagschulen bei keinem Indikator für emotionale oder soziale Kompetenzen ihren Peers aus Halbtagschulen unterlegen sind, bei einigen Indikatoren jedoch größere Zuwächse erzielen.

Effekte der Kinderbetreuung auf das subjektive Wohlbefinden

Neben Effekten auf Bildung, Gesundheit und die soziale Entwicklung der Kinder kann die Betreuungsinfrastruktur auch das subjektive Wohlbefinden der Kinder positiv beeinflussen. Während das subjektive Wohlbefinden von Erwachsenen schon seit einiger Zeit Gegenstand der Forschung ist (Layard, 2005), gibt es bisher kaum Daten zum subjektiven Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Casas (2010) führt dies darauf zurück, dass die politische Bedeutung der Meinungen von Kindern erst in neuester Zeit entdeckt wurde. Jedoch hat die Forschung zu diesem Bereich in den letzten Jahren durch die Entwicklung neuer Erhebungsinstrumente (beispielsweise SCHI – School Children’s Happiness Inventory; Ivens, 2007) große Fortschritte erzielt und somit den Weg für länderübergreifende Datenerhebungen geebnet. Auch gibt es eine Reihe kleinerer Untersuchungen, die erste vorsichtige Aussagen zulassen.

Auch mithilfe von Elternbefragungen zur Lebensqualität der Kinder können Einblicke in das Wohlbefinden der Kinder erlangt werden (Hagen/Kurth, 2007). Hierzu werden Eltern gefragt, ob die Kinder sich oft krank oder alleine fühlen, Probleme in der Kindertagesstätte oder der Schule haben, ob sie sich wohlfühlen und sich gut mit Freunden und Verwandten verstehen. Die Ergebnisse machen die Unterschiede zwischen Kindern von Alleinerziehenden und Kindern aus Paarfamilien deutlich. In allen Dimensionen weisen Kinder von Alleinerziehenden – sowohl Jungen als auch Mädchen – im Schnitt eine niedrigere Lebensqualität auf als Kinder aus Paarfamilien (Tabelle 18).

Natvig et al. (2003) befragten 887 norwegische Schüler und stellten fest, dass insbesondere Stress sich negativ auf das Wohlbefinden von Kindern auswirkt. Wie bereits beschrieben, stehen Alleinerziehende vor besonderen Herausforderungen bei der Erfüllung ihrer täglichen Aufgaben. Somit ist es plausibel anzunehmen, dass in den Familien Alleinerziehender besonders häufig Stresssituationen entstehen. Die Möglichkeit, das Kind in einer Tagesstätte betreuen zu lassen, wirkt vor allem für alleinerziehende Eltern entlastend. Casas et al. (2008) fanden zudem heraus, dass es eine signifikant positive Beziehung zwischen dem subjektiven Wohlbefinden von Eltern und dem ihrer Kinder gibt. Daraus lässt sich schließen, dass eine Entlastung der Eltern durch institutionelle Betreuung sich positiv auf das Stresslevel der Kinder auswirkt. Dieser Effekt kommt noch stärker zum Tragen, wenn die Tagesstätte ein möglichst stressfreies Umfeld bietet.

Lindberg/Swanberg (2006) befragten 807 Schüler an zufällig ausgewählten Schulen in Stockholm. Sie fanden heraus, dass über das Stressempfinden hinaus die Beziehungen zu Lehrern und Gleichaltrigen, die Essgewohnheiten und das

Lebensqualität Drei- bis Sechsjähriger

Tabelle 18

2003 bis 2005, in Prozent

	Jungen von		Mädchen von	
	Allein- erziehenden	Paarfamilien	Allein- erziehenden	Paarfamilien
Körper: sich krank fühlen (manchmal/oft/immer)	18,5	14,9	19,6	15,4
Emotion: sich alleine fühlen (manchmal/oft/immer)	16,3	7,8	20,9	7,8
Selbstwert: sich in seiner Haut wohlfühlen (manchmal/selten/nie)	21,2	11,4	14,2	9,3
Familie: sich gut mit den Eltern verstehen (manchmal/selten/nie)	15,6	8,8	11,8	7,2
Freunde: sich gut mit Freunden verstehen (manchmal/selten/nie)	17,6	8,9	16,2	6,2
Kita/Schule: Probleme mit Aufgaben (oft/immer)	17,0	10,3	12,1	6,3

Quelle: Hagen/Kurth, 2007

körperliche Befinden einen deutlichen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden von Kindern haben. Zusätzlich zeigt sich eine Interaktion der verschiedenen Bestimmungsfaktoren des Wohlergehens von Kindern. In diesem Zusammenhang stehen weitere Erkenntnisse. Chaplin (2009) hebt hervor, dass das subjektive Wohlbefinden von jüngeren Kindern in einem höheren Maße von guten Beziehungen zu anderen Menschen abhängt als das subjektive Wohlbefinden von älteren Kindern, für welche materielle Dinge und eigene Erfolge zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der positive Einfluss auf das Wohlergehen und die soziale Entwicklung, den eine Betreuungseinrichtung haben kann, ist somit umso größer, je jünger das Kind ist. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stellte fest, dass Kinder, die in armen Familien aufwachsen, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, mit ihrem Leben unzufrieden zu sein, als andere Kinder (WHO, 2008). Der Beitrag zum subjektiven Wohlbefinden, den eine intensive gesundheitliche und pädagogische Betreuung leisten kann, ist für Kinder, die in Armut leben, besonders wichtig (Hill et al., 2003). Kinder von Alleinerziehenden sind besonders häufig armutsgefährdet.

3.5 Zwischenfazit

Vor allem die Kinder von Alleinerziehenden profitieren sehr stark von einer frühen Förderung. Wird der Kindergarten länger als ein Jahr besucht, steigt das Kompetenzniveau von Kindern deutlich an. Bei Kindern aus Paar-

familien erhöhen sich die Kompetenzen um Werte zwischen rund 16 PISA-Punkten im Lesen und 27 PISA-Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden noch deutlich stärker aus – mit Verbesserungen zwischen 41 und 54 PISA-Punkten. Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr.

Zudem zeigen sich positive Effekte auch bei der Betreuung von unter Dreijährigen und bei Ganztageeinrichtungen. Kinder, die bereits im Alter von unter drei Jahren Betreuungseinrichtungen besucht haben oder im Kindergarten oder Grundschulalter eine Ganztagsbetreuung erfahren haben, weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, in der Sekundarstufe I ein Gymnasium zu besuchen. Modellschätzungen ergeben, dass der Anteil der Kinder Alleinerziehender, die das Gymnasium besuchen, von 36 Prozent auf 62 Prozent steigen würde, wenn alle Kinder diese Angebote wahrnähmen. Speziell Kinder von Alleinerziehenden, die häufiger Risiken im Bildungsverlauf ausgesetzt sind, können vom Besuch frühkindlicher Einrichtungen und Ganztageeinrichtungen profitieren. Nach Untersuchungen des DJI mindert der Besuch einer weiterführenden Ganztagschule Risiken wie Klassenwiederholungen. Klassenwiederholungen verringern sich von 8,4 Prozent ohne Ganztagsangebot auf 2,4 Prozent bei einer offenen Ganztagschule und 1,4 Prozent bei einer vollgebundenen Ganztagschule.

Die Analyse des Wohlergehens von Kindern in den Bereichen Bildung, Gesundheit und soziale Entwicklung sowie des subjektiven Wohlbefindens ergibt, dass ein Ausbau der Betreuung bis hin zu Ganztagsangeboten keine negativen Effekte hat, sondern dass sogar mit positiven Effekten auf das Wohlergehen und somit auch auf die Zukunftschancen von Kindern zu rechnen ist. Bedingt durch eine Trennung der Eltern, sind Kinder von Alleinerziehenden einem stärkeren Risiko ausgesetzt, gesundheitlich und psychosozial zu leiden. Eine adäquate Kinderbetreuung und Ganztagsangebote können ein stabiles soziales Umfeld speziell für diese Kinder schaffen und sie in ihrer Entwicklung unterstützen, auch indem sie zu einer gesunden Ernährung angeleitet werden.

Neben diesen direkten Effekten auf das Wohlergehen kann Ganztagsbetreuung auch zu mehr materiellem Wohlstand für die Kinder Alleinerziehender führen, sofern ihre Eltern dann in stärkerem Ausmaß am Erwerbsleben teilhaben. Der Effekt von Ganztagsbetreuung auf die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Eltern wird im folgenden Kapitel untersucht. Vor allem Veränderungen des Armutrisikos sind von höchster Relevanz für das Wohlergehen der Kinder.

4

Effekte einer Ganztagsbetreuung auf die ökonomische Lage von Alleinerziehenden

4.1 Einkommen und Mobilitätsprozesse

Um ein umfassendes Bild von der ökonomischen Lage Alleinerziehender zu erhalten, müssen die Einkommen und Mobilitätsprozesse detailliert untersucht werden. Dies ist auch deshalb wichtig, weil in der öffentlichen Diskussion häufig Fragen nach den Chancen spezifischer Personengruppen ausgeblendet werden, wenn Befunde zur sozioökonomischen Situation dieser Personen zitiert werden. Beispielhaft sei erwähnt, dass zwar häufig auf die hohe Armutsgefährdung von Kindern in Haushalten Alleinerziehender verwiesen wird, jedoch ohne mögliche Aufstiegschancen oder Abstiegsrisiken zu thematisieren. Vor diesem Hintergrund kann eine Mobilitätsanalyse einen wichtigen Beitrag leisten zum Verständnis der Situation von Alleinerziehenden, indem die sonst oftmals statischen Ergebnisse um eine dynamische Perspektive erweitert werden.

Daher werden in den folgenden Abschnitten auf Basis von SOEP-Daten Befunde vorgelegt, die einerseits eine möglichst umfassende Beschreibung der ökonomischen Situation von Alleinerziehenden liefern und andererseits Ansatzpunkte für politisches Handeln bieten. Als Untersuchungszeitraum wurden die Jahre 1994 bis 2009 gewählt, da möglichst aktuelle Daten herangezogen werden sollten, um aussagefähige Informationen für Gesamtdeutschland zu erhalten.

Alleinerziehende können im SOEP anhand des Merkmals „Haushaltstyp“ abgegrenzt werden. Die Fallzahl beträgt – summiert über alle Jahre des Untersuchungszeitraums – rund 15.300 Beobachtungen von Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre).⁴ Aufgrund fehlender Angaben bei anderen Variablen stehen nicht alle Beobachtungen für sämtliche Analysen zur Verfügung, sodass pro Jahr nur zwischen 570 und 1.200 Beobachtungen genutzt werden können. Damit lassen sich nicht alle relevanten Fragen beantworten, auch wenn die entsprechenden Informationen grundsätzlich abgefragt wurden. Die Ergebnisse werden unter Verwendung von Hochrechnungsfaktoren berechnet, um repräsentative Aussagen treffen zu können.

⁴ Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich grundsätzlich auf den genannten Untersuchungszeitraum und Personen im erwerbsfähigen Alter, wenn keine anderen Annahmen dokumentiert sind. Alle Angaben sind Nominalwerte, das heißt, sie sind nicht mit dem Verbraucherpreisindex deflationiert.

Zur Methodik sei zudem erwähnt, dass für Analysen zur Einkommensmobilität wie auch zur Beurteilung von Armutsrisiken das äquivalenzgewichtete Nettoeinkommen als Grundlage herangezogen wird. Das Nettoäquivalenzeinkommen entspricht dem mit der Haushaltsgröße gewichteten Haushaltsnettoeinkommen und als Gewichtungsschlüssel wird dabei jener der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) verwendet (Schäfer/Schmidt, 2009, 139 f.).⁵ Das Nettoäquivalenzeinkommen wird grundsätzlich auch zur Definition von relativer Armut herangezogen: Eine Armutsgefährdung liegt vor, wenn das Nettoäquivalenzeinkommen unter 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) liegt (Statistisches Bundesamt, 2006).

Die folgende Analyse gliedert sich in zwei Teile. Neben einer deskriptiven Betrachtung der Einkommenssituation im Rahmen einer Analyse der Einkommensmobilität wird zunächst untersucht, inwiefern es Alleinerziehenden gelingt, in höhere Einkommenschichten aufzusteigen, und – umgekehrt – inwiefern ein Abstieg wahrscheinlich ist. Dann wird als Ergänzung dieser Analysen näher auf die Frage eingegangen, ob und in welchem Ausmaß armutsgefährdeten Alleinerziehenden ein Sprung über die Armutsschwelle gelingt. Im Detail wird aufgezeigt, welche Determinanten einen Aufstieg aus Armut begünstigen oder erschweren.

Einkommen und Einkommensmobilität von Alleinerziehenden

Die Einkommensmobilität in Deutschland wurde bereits in einer Reihe von Studien empirisch untersucht (Fitzenberger/Garloff, 2007; Schäfer/Schmidt, 2009; SVR, 2007). Im Wesentlichen wurde dabei den Fragen nachgegangen, wie sich die relative Einkommensposition bestimmter Bevölkerungsgruppen in der Einkommensverteilung verändert und von welchen Determinanten die Veränderung abhängt. Wie Schäfer/Schmidt (2009) zeigen, haben unter anderem der Haushaltstyp, der Erwerbsstatus und der Bildungsstand einer Person sowie Änderungen beim Haushaltstyp und Erwerbsstatus einen beträchtlichen Einfluss auf die Mobilität. Höhere formale Qualifikationen und Erwerbstätigkeit gehen mit höheren Aufstiegschancen und geringeren Abstiegsrisiken einher. Alleinerziehende sind in der Mittelschicht gegenüber Alleinstehenden von erhöhten Abstiegsrisiken bedroht und weisen

⁵ Üblicherweise wird die sogenannte neue OECD-Skala verwendet. Demnach erhält der Haushaltsvorstand ein Gewicht von 1, weitere Erwachsene im Haushalt ein Gewicht von 0,5 und Kinder (unter 14 Jahren) ein Gewicht von 0,3. Die Summe der Gewichte ergibt das Äquivalenzgewicht eines Haushalts. Das individuelle Nettoäquivalenzeinkommen errechnet sich aus der Division des Haushaltsnettoeinkommens durch das Äquivalenzgewicht.

– umgekehrt – auch geringere Aufstiegschancen auf. Noch stärker scheinen allerdings Statuswechsel bei den angesprochenen Merkmalen zu wirken. Beispielsweise ist ein Wechsel von der Alleinerziehung zu einem Paarhaushalt mit Kindern offenbar mit deutlichen Aufstiegschancen für die zuvor Alleinerziehenden verbunden. Auch die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ist mit entsprechend positiven Effekten verknüpft. Umgekehrt wirken sich Trennungen und der Verlust eines Arbeitsplatzes negativ aus.

Vor diesem Hintergrund sollen nun die Mobilitätsprozesse von Alleinerziehenden vor allem mit Blick auf den Erwerbsstatus untersucht werden. Dazu werden die nach der Höhe der Nettoäquivalenzeinkommen geordneten Einkommen in fünf gleich große Schichten (Quintile) aufgeteilt. Das unterste (erste) Quintil entspricht dabei den niedrigsten 20 Prozent der Nettoäquivalenzeinkommen. Abbildung 4 zeigt, wie die verschiedenen Haushaltstypen in der Einkommensverteilung positioniert sind. Es fällt auf, dass 38 Prozent der Alleinerziehenden im untersten Quintil zu finden sind, wohingegen Paarhaushalte ohne Kinder im obersten, also dem einkommensstärksten Quintil überrepräsentiert sind.

Die Anteile der verschiedenen Haushaltstypen am untersten Quintil, das im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2009 den Einkommensbereich bis zu einer Grenze von 890 Euro umfasste⁶, haben sich im Zeitverlauf verändert (Abbildung 5). Im Untersuchungszeitraum haben der Anteil Alleinstehender in schwächerem Ausmaß und der Anteil Alleinerziehender in stärkerem Ausmaß zugenommen. Der Anstieg bei den Alleinerziehenden folgt einem nahezu linear ansteigenden Trend. Im Unterschied hierzu ist der Anteil von Paarhaushalten im untersten Quintil praktisch unverändert geblieben. Es ist zu vermuten, dass sowohl bei Paarhaushalten ohne Kinder als auch bei Paarhaushalten mit Kindern eine größere Flexibilität hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben ist und dadurch höhere Familieneinkommen generiert werden können.

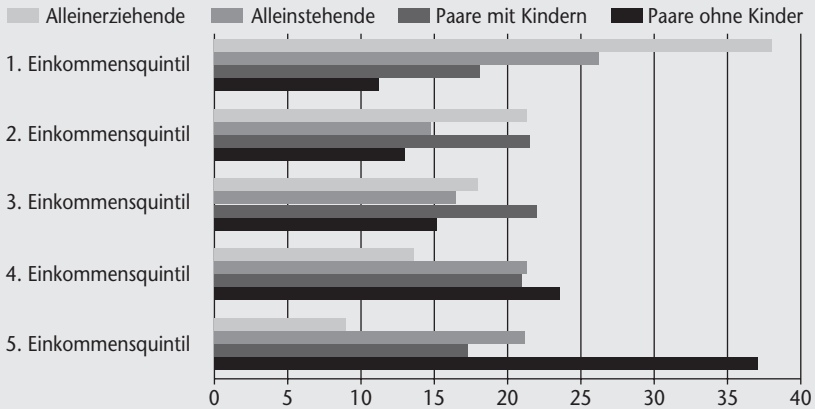
Eine Ursache dieses Befunds dürften Unterschiede beim Erwerbsstatus sein, der eine wesentliche Rolle für die Zugehörigkeit zum untersten Einkommensquintil spielt (Schäfer/Schmidt, 2009). Fokussiert man die Analyse auf Alleinerziehende, zeigt sich ein enger Zusammenhang zwischen Erwerbsstatus und Zugehörigkeit zum untersten Quintil (Abbildung 6). Während nur gut 14 Prozent der Alleinerziehenden dort zu finden sind, wenn sie einer Vollzeit-

⁶ Im Jahr 2009 betrug die Grenze für das unterste Einkommensquintil 986 Euro im Monat (eigene Berechnungen auf Basis des SOEP).

Haushaltstypen nach Einkommensquintil

Abbildung 4

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent



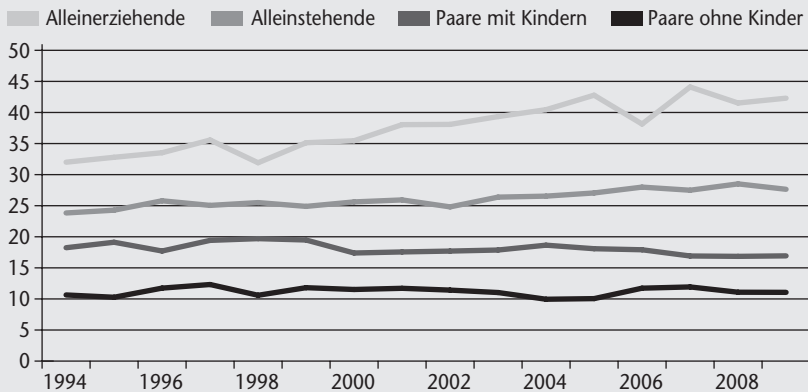
Für das unterste Einkommensfünftel betrug das äquivalenzgewichtete Monatsnettoeinkommen pro Person im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2009 weniger als 890 Euro. Im Jahr 2009 lag die Grenze bei 986 Euro. Lesehilfe: 38 Prozent der Haushalte von Alleinerziehenden gehören zum untersten Fünftel der Einkommen. Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

tätigkeit nachgehen, sind knapp drei Viertel der arbeitslosen Alleinerziehenden dieser Einkommensschicht zuzuordnen. Auch der Umfang der Erwerbstätigkeit hat einen starken Einfluss. So erhöht sich der Anteil Alleinerziehenden

Zugehörigkeit zum untersten Einkommensquintil nach Haushaltstyp

Abbildung 5

1994 bis 2009, in Prozent

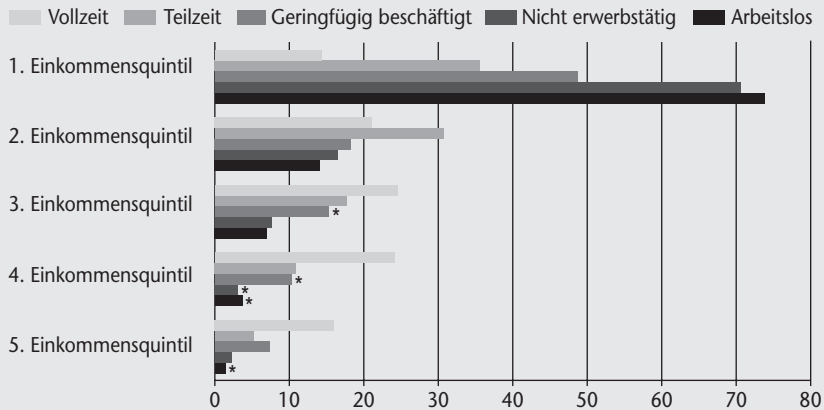


Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Alleinerziehende nach Erwerbsstatus und Einkommensquintil

Abbildung 6

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent



* Geringe Fallzahl.

Lesehilfe: 14,3 Prozent der Alleinerziehenden mit Vollzeitstätigkeit, 35,6 Prozent der Alleinerziehenden mit Teilzeitstätigkeit und 73,8 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden gehören zum untersten Fünftel der Einkommen.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

der im untersten Quintil von den genannten gut 14 Prozent auf fast 36 Prozent, wenn eine Teilzeitstätigkeit ausgeübt wird und steigt weiter auf fast 49 Prozent, wenn nur eine geringfügige Beschäftigung vorliegt. Es ist also davon auszugehen, dass mit einem höheren Erwerbsumfang auch eine höhere Position in der Einkommensverteilung verbunden ist.

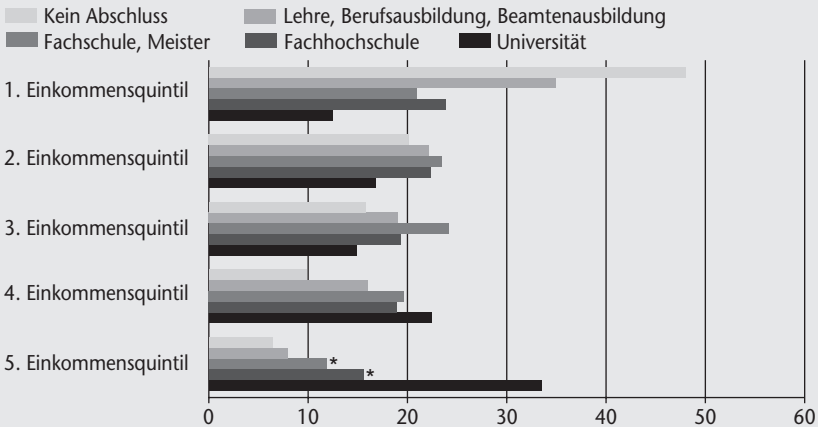
Laut Humankapitaltheorie hängen die Einkommensperspektiven stets auch von dem höchsten erworbenen Bildungsabschluss einer Person ab. Abbildung 7 zeigt diesen Zusammenhang für die Gruppe der Alleinerziehenden. Wie erwartet, steigen mit dem Bildungsniveau auch die Verdienstmöglichkeiten und damit die Wahrscheinlichkeit einer Zugehörigkeit zu höheren Einkommensschichten. Vor allem ist festzustellen, dass fast die Hälfte aller geringqualifizierten Alleinerziehenden dem untersten Quintil zuzuordnen ist, dies aber bei Alleinerziehenden mit akademischer Bildung auf nur knapp 24 Prozent (Fachhochschulabsolventen) und gut 12 Prozent (Universitätsabsolventen) zutrifft.

Es besteht allerdings auch ein Zusammenhang zwischen der Erwerbsform und dem Bildungsabschluss einer Person. Während unter den Alleinerziehenden mit Vollzeitstätigkeiten rund 18 Prozent und unter denen mit Teilzeitstätigkeiten rund 16 Prozent den Geringqualifizierten zuzuordnen sind, be-

Alleinerziehende nach Bildungsniveau und Einkommensquintil

Abbildung 7

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent



* Geringe Fallzahl.

Lesehilfe: 48 Prozent der geringqualifizierten Alleinerziehenden (kein Abschluss) und 12,5 Prozent der Alleinerziehenden mit Universitätsabschluss gehören zum untersten Fünftel der Einkommen.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

tragen die Anteile Geringqualifizierter bei den nicht erwerbstätigen und den arbeitslosen Alleinerziehenden 50 Prozent und 38 Prozent. Es ist zu erwarten, dass eine Verbesserung des Bildungsniveaus – unmittelbar oder mittelbar – spürbare Effekte auf die Einkommenssituation von Alleinerziehenden haben dürfte.

Um ein Bild von der Persistenz der Einkommenssituation Alleinerziehender zu erhalten, muss die Querschnittsbetrachtung der Einkommensverteilung ergänzt werden um eine Analyse von Mobilitätsprozessen. So kann eine hohe Durchlässigkeit der Einkommenschichten ein Zeichen sein für eine hohe Fluktuation in bestimmte Einkommenschichten hinein oder aus diesen heraus, die nicht zwangsläufig regulierende Eingriffe erforderlich macht. Um Mobilitätsprozesse zu beschreiben, werden häufig sogenannte Übergangsmatrizen herangezogen (SVR, 2007; Schäfer/Schmidt, 2009).

In Tabelle 19 ist eine Übergangsmatrix für Alleinerziehende dargestellt. Die Angabe von Zeilenprozenten ist wie folgt zu lesen: Der Wert 73,0 in der ersten Zeile und Spalte bezeichnet den durchschnittlichen Anteil der Alleinerziehenden des untersten (ersten) Einkommensquintils eines Jahres t , der auch im Folgejahr ($t + 1$) diesem Quintil zuzuordnen war. Die dunkel unter-

legten Felder zeigen die sogenannten Beharrungsquoten, das heißt: den Anteil der Alleinerziehenden eines Jahres, der seine Einkommensschicht bis zum Folgejahr nicht gewechselt hat. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Mobilitätskennziffern grundsätzlich höher ausfallen, wenn der Übergangszeitraum verlängert wird (beispielsweise auf $t + 2$, $t + 3$ usw.). Außerdem ist zu beachten, dass in der vorliegenden Auswertung der Alleinerziehenden-Status nur im Jahr t ermittelt wurde und bis zum Zeitpunkt $(t + 1)$ durchaus eine Änderung des Haushaltstyps stattgefunden haben könnte. Eine differenzierte Betrachtung von Alleinerziehenden in beiden Zeitpunkten mithilfe einer Übergangsmatrix ist aufgrund geringer Fallzahlen nicht möglich.

Im Ergebnis zeigt Tabelle 19, dass durchschnittlich nur gut ein Viertel aller Alleinerziehenden des untersten Quintils eines Jahres im Folgejahr in höhere Einkommensschichten aufsteigen konnte. Zwar ist der Anteil bei Alleinstehenden ähnlich; aber verglichen mit Paarhaushalten ist dieser Wert recht niedrig, da sowohl Paare ohne Kinder als auch Paare mit Kindern auf einen Anteil von rund 35 Prozent Aufsteigern kommen. Zudem fällt mit Blick auf das mittlere (dritte) Quintil auf, dass der Anteil der Absteiger unter den Alleinerziehenden mit 29 Prozent höher ist als der Anteil der Aufsteiger, der 24 Prozent beträgt.

Um trotz der niedrigen Fallzahlen Wechselprozesse von Haushaltstypen untersuchen zu können, werden im Folgenden alle Aufstiegs- und Abstiegsprozesse (das heißt alle Fallzahlen nordöstlich und südwestlich der dunkel hinterlegten Felder in Tabelle 19) jeweils gemeinsam betrachtet. Die Auf- und Abstiegsquoten in Abhängigkeit vom Haushaltstyp sind in Tabelle 20 dargestellt. Dort bezeichnet beispielsweise der Wert 23,8 den Anteil der im Basis- und Folgejahr Alleinerziehenden, die um mindestens ein Quintil aufgestiegen sind.

Übergangsmatrix für Alleinerziehende

Tabelle 19

1994 bis 2009, in Zeilenprozenten

		Einkommensquintil im Jahr $t + 1$					Summe
		1	2	3	4	5	
Einkommensquintil im Jahr t	1	73,0	18,0	5,8	2,5	(0,7)	100,0
	2	26,4	44,2	20,0	7,7	(1,8)	100,0
	3	9,2	19,8	46,6	19,5	4,8	100,0
	4	(5,7)	(7,0)	(22,5)	47,7	17,1	100,0
	5	2,8	2,2	4,8	23,1	67,1	100,0

Nur Alleinerziehende in t ; in Klammern: geringe Fallzahl.

Lesehilfe: Durchschnittlich 73 Prozent der Alleinerziehenden des untersten Fünftels der Einkommen eines Jahres bleiben im Folgejahr im untersten Fünftel, durchschnittlich 18 Prozent sind in das zweite Einkommensfünftel aufgestiegen.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Wie Tabelle 20 zeigt, legt die Aufstiegsquote von Alleinerziehenden deutlich von 23,8 auf 40,6 Prozent zu, wenn ein Partner mit oder ohne Kind(er) hinzukommt und dadurch ein Paarhaushalt entsteht. Umgekehrt führt eine Trennung eines Paarhaushalts mit Kindern für die im Anschluss Alleinerziehenden zu einer geringfügigen Senkung der Aufstiegsquote von 27,5 auf 26 Prozent. Dieser Befund ergibt sich – spiegelbildlich – auch für die Abstiegsquote, die nach einer Trennung mit Auflösung eines Paarhaushalts mit Kindern für Alleinerziehende deutlich höher ausfällt (53,9 gegenüber 23,5 Prozent). Außerdem fällt auf, dass Alleinerziehende, die ihren Haushaltstyp nicht wechseln, eine im Vergleich zur Aufstiegsquote höhere Abstiegsquote aufweisen (27,7 gegenüber 23,8 Prozent) und somit die durchschnittlichen Abstiegsrisiken die Aufstiegschancen übertreffen.

Auf- und Abstiegsquoten nach Haushaltstyp

Tabelle 20

1994 bis 2009, in Prozent

			Haushaltstyp in t + 1	
			AE	PMK
Haushaltstyp in t	Aufstiegsquote	AE	23,8	40,6
		PMK	26,0	27,5
	Abstiegsquote	AE	27,7	38,2
		PMK	53,9	23,5

AE: Alleinerziehende, PMK: Paare mit Kindern.

Lesehilfe: 40,6 Prozent der Alleinerziehenden, die im Folgejahr einen Paarhaushalt mit Kindern bilden, steigen auf.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Es ist jedoch überraschend, dass auch eine erhöhte Abstiegsquote für Alleinerziehende nachgewiesen werden kann, wenn sie im Folgejahr einen Paarhaushalt mit Kindern bilden (38,2 gegenüber 27,7 Prozent). Hierfür scheinen andere Ursachen verantwortlich zu sein, vor allem der Erwerbsstatus und die entsprechenden Wechselprozesse dürften dabei eine Rolle spielen.

Vor diesem Hintergrund sollen die Effekte eines Wechsels des Erwerbsstatus näher untersucht werden. Da die Fallzahlen nicht ausreichen, um eine differenzierte Analyse mithilfe von Übergangsmatrizen für verschiedene Erwerbsformen vorzunehmen, werden auch hier alle Auf- und Abstiegsprozesse (das heißt alle Fallzahlen nordöstlich und südwestlich der dunkel gekennzeichneten Felder in Tabelle 19) gemeinsam betrachtet.⁷ Zudem wird, wie in Tabelle 19, der Status eines Alleinerziehenden nur im Basisjahr t vorausgesetzt, das heißt, Änderungen des Haushaltstyps bis zum Folgejahr (t + 1) sind nicht ausgeschlossen.

⁷ Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine Bündelung einzelner Erwerbsformen erforderlich, vgl. die Notation in Tabelle 13.

Aufstiegsquoten von Alleinerziehenden nach Erwerbsstatus

Tabelle 21

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent

		Erwerbsstatus in t + 1		
		VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	29,5	(22,8)	(8,7)
	TZ/Geringf.	48,4	23,8	(14,4)
	NET/AL	56,8	27,7	13,4

Nur Alleinerziehende in t; in Klammern: geringe Fallzahlen; VZ: Vollzeitätigkeit; TZ/Geringf.: Teilzeittätigkeit oder geringfügige Beschäftigung; NET/AL: nicht erwerbstätig oder arbeitslos; zu den Abstiegsquoten vgl. Tabelle in Anhang A.4.

Lesehilfe: 56,8 Prozent der nicht erwerbstätigen oder arbeitslosen Alleinerziehenden, die im Folgejahr einer Vollzeitätigkeit nachgehen, steigen auf.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Die resultierenden Aufstiegsquoten von Alleinerziehenden sind in Tabelle 21 dargestellt.⁸ Besonders interessant ist, dass ein Wechsel in eine Vollzeitätigkeit für die Gruppe der Teilzeit- oder geringfügig Beschäftigten mit einer gut doppelt so hohen Aufstiegsquote verbunden ist (48,4 gegenüber 23,8 Prozent). Für zuvor nicht erwerbstätige oder arbeitslose Alleinerziehende geht ein Wechsel in einen Vollzeitjob mit einer mehr als viermal so hohen Aufstiegsquote einher (56,8 gegenüber 13,4 Prozent).

Diese Befunde legen nahe, dass die Schaffung von Ganztagsbetreuungsplätzen, welche die Aufnahme von Vollzeitstätigkeiten ermöglicht, deutliche Effekte auf die Einkommensmobilität von Alleinerziehenden hätte. Vorausgesetzt ist dabei, dass ein entsprechendes Angebot an Vollzeitjobs vorliegt und dass Alleinerziehende die Aufnahme von Vollzeitstätigkeiten gegenüber alternativen Erwerbsformen vorziehen.

Armutsinzidenz von Alleinerziehenden

Wie für die Betrachtung der Einkommensmobilität ist auch für die Beurteilung der Armutsinzidenz von Alleinerziehenden das Nettoäquivalenzeinkommen eines Haushalts relevant. Allerdings ist die Armutsschwelle eine feststehende Größe in Abhängigkeit des Medianeinkommens. Allgemein wird eine Person als armutsgefährdet bezeichnet, wenn ihr Nettoeinkommen einschließlich staatlicher Transferleistungen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beträgt.⁹ Auf Grundlage des SOEP lag die durchschnitt-

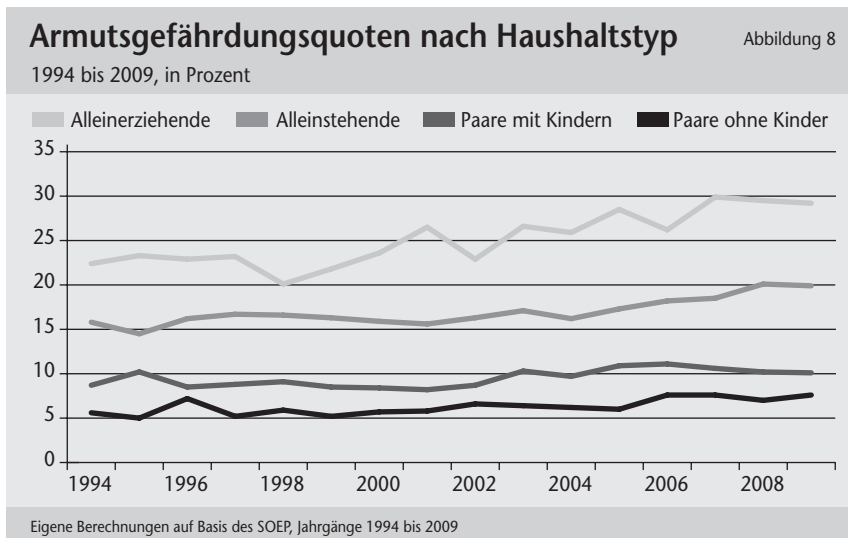
⁸ Analog zu diesem Vorgehen werden die Abstiegsquoten für alle Abstiegsprozesse ermittelt. Das Ergebnis findet sich in der Tabelle in Anhang A.4; die Daten werden aufgrund der sehr geringen Fallzahlen nicht explizit interpretiert.

⁹ Da die Armutsbetrachtung nicht auf die erwerbsfähige Bevölkerung abstellt, werden im Folgenden keine Alterseinschränkungen berücksichtigt.

liche Armutsschwelle nach eigenen Berechnungen im Zeitraum 1994 bis 2009 bei knapp 750 Euro pro Monat; im Jahr 2009 betrug sie 845 Euro pro Monat und lag damit rund 140 Euro unter der Grenze für das unterste Einkommensquintil.

Im Durchschnitt aller betrachteten Jahre lag die Quote der Armutsgefährdeten – also der Anteil der Personen mit einem Nettoäquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsschwelle – bei 11,2 Prozent, im Jahr 2009 waren es 13,1 Prozent. Um die Situation von Alleinerziehenden besser einordnen zu können, gibt Abbildung 8 zunächst einen Überblick über die Armutsgefährdungsquoten für verschiedene Haushaltstypen im Zeitverlauf. Wie sich erkennen lässt, ist diese Quote bei Alleinerziehenden höher und im Zeitverlauf stärker gestiegen als bei allen anderen Haushaltstypen. Sie lag im Jahr 2009 bei ungefähr 30 Prozent und damit rund 20 Prozentpunkte über der Quote von Paarhaushalten mit Kindern, die rund 10 Prozent betrug.

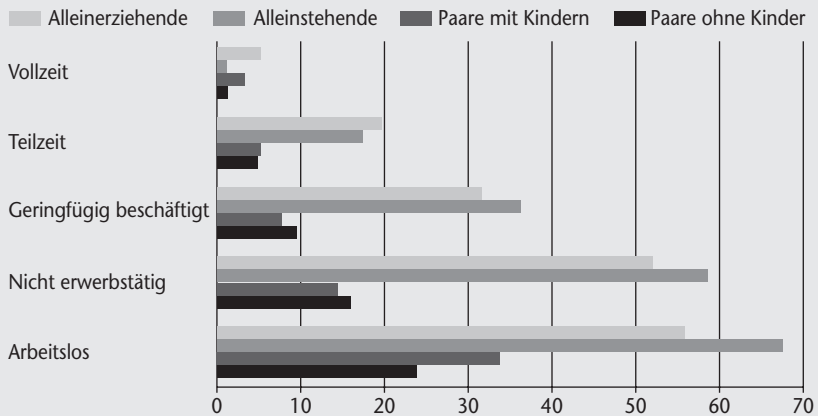
Zur Identifizierung der Ursachen bietet sich hier wieder eine gemeinsame Betrachtung mit dem Erwerbsstatus der betroffenen Personen an. Dazu werden – wie auch im Folgenden – die Daten über alle betrachteten Jahre gepoolt. Wie Abbildung 9 zeigt, ist eine Erwerbstätigkeit mit umso niedrigeren Armutsgefährdungsquoten verbunden, je höher der Erwerbsumfang ausfällt. Die Erwerbsstatus-Kategorien „nicht erwerbstätig“ und „arbeitslos“ gehen mit den höchsten Armutsgefährdungsquoten einher. Die Quoten für Alleinerziehende und Alleinstehende fallen besonders hoch aus und sind jeweils



Armutsgefährdungsquoten nach Haushaltstyp und Erwerbsstatus

Abbildung 9

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent



Lesehilfe: 5,2 Prozent der Alleinerziehenden, die eine Vollzeittätigkeit ausüben, sind armutsgefährdet.
Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

höher als für Paarhaushalte (mit und ohne Kinder). Es ist aber zu bedenken, dass bei den Paarhaushalten ohne Kinder und bei den Alleinstehenden die Gruppe der Rentner überrepräsentiert ist, weil – wie bei Betrachtung der Armutsinzidenz üblich – keine Alterseinschränkungen vorgenommen wurden.

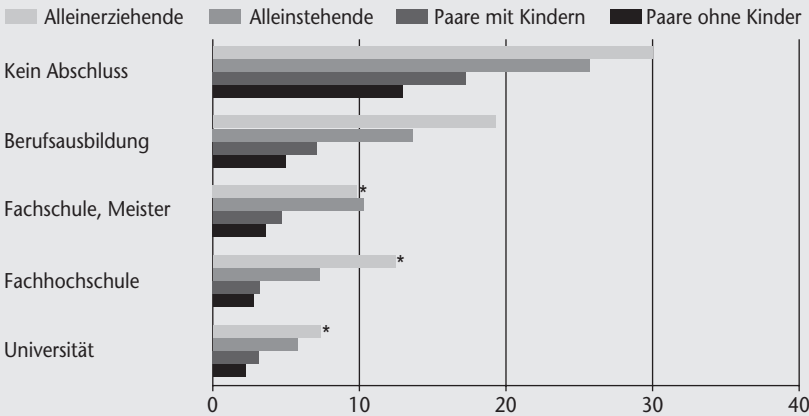
Differenziert man die Armutsgefährdungsquoten nach Bildungsniveau, ergibt sich ein ähnlicher Befund (Abbildung 10). Alleinerziehende weisen bei gleichem Bildungsniveau gegenüber anderen Haushaltstypen in fast allen Bildungsgruppen höhere Armutsgefährdungsquoten auf, die zudem umso höher ausfallen, je niedriger der Bildungsabschluss ist. Paarhaushalten gelingt es also offensichtlich deutlich besser, die infolge eines geringen Bildungsniveaus niedrigeren Chancen der Einkommenserzielung zu kompensieren, da mit einem Partner im Haushalt im Durchschnitt auch das Familieneinkommen ansteigt.

In Tabelle 22 werden plausible Wechselprozesse von Alleinerziehenden hinsichtlich ihres Haushaltstyps betrachtet und die Armutsgefährdungsquoten vergleichend einander gegenübergestellt. Hier ist zu beachten, dass nur die Änderungen der Armutsgefährdungsquoten (in Prozentpunkten) dargestellt sind. Das (durchschnittliche) Niveau dieser Quoten (in Prozent) vor und nach einem Zusammenschluss oder einer Auflösung eines Haushalts findet sich in der Tabelle in Anhang A.5. Festzustellen ist zunächst, dass die

Armutsgefährdungsquoten nach Haushaltstyp und Bildungsniveau

Abbildung 10

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent



* Geringe Fallzahl.

Lesehilfe: Im Zeitraum 1994 bis 2009 waren im Durchschnitt 30 Prozent der Alleinerziehenden ohne Abschluss armutsgefährdet.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Armutsgefährdungsquote sowohl von Alleinerziehenden als auch von Paarhaushalten mit Kindern im Durchschnitt über den gesamten Untersuchungszeitraum leicht gesunken ist, wenn (im Jahresvergleich) der Haushaltstyp nicht gewechselt hat. Dies gilt auch für den Übergang von Alleinerziehung zu einem Paarhaushalt mit Kindern. Jedoch sinkt durch diesen Zusammenschluss die Armutsgefährdungsquote von ehemals Alleinerziehenden im Durchschnitt nur in geringem Umfang (-0,3 Prozentpunkte) und führt eher zu einer (geringfügigen) Verschlechterung ihrer Situation, wenn man als Referenz Alleinerziehende zugrunde legt, die ihren Status nicht wechseln (Sinken der Quote um 1,2 Prozentpunkte).

Nach der Auflösung eines Paarhaushalts mit Kindern steigt die Armutsgefährdungsquote durchschnittlich um fast 10 Prozentpunkte für im An-

Änderung der Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Haushaltstyps

Tabelle 22

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozentpunkten

		Haushaltstyp in t + 1	
		AE	PMK
Haushaltstyp in t	AE	-1,2	-0,3
	PMK	9,5	-0,3

Zur Ausgangsbasis der Armutsgefährdung vgl. Anhang A.5 für ausführliche Tabelle; AE: Alleinerziehende; PMK: Paare mit Kindern.

Lesehilfe: Durch die Auflösung eines Paarhaushalts steigt die Armutsgefährdungsquote eines Haushalts um 9,5 Prozentpunkte.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Alleinerziehende: Änderung der Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Erwerbsstatus

Tabelle 23

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozentpunkten

		Erwerbsstatus in t + 1		
		VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	0,6	5,4	29,7
	TZ/Geringf.	-5,9	-2,1	-0,3
	NET/AL	-29,4	-11,9	-0,5

Zur Ausgangsbasis der Armutsgefährdung vgl. Anhang A.6 für ausführliche Tabelle; nur Alleinerziehende in t; VZ: Vollzeitätigkeit; TZ/Geringf.: Teilzeitätigkeit oder geringfügige Beschäftigung; NET/AL: nicht erwerbstätig oder arbeitslos.

Lesehilfe: Wechselt ein Alleinerziehender, der nicht erwerbstätig oder arbeitslos ist, in eine Vollzeitätigkeit, so sinkt im folgenden Jahr die Armutsgefährdungsquote um 29,4 Prozentpunkte.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

schluss Alleinerziehende. Dabei ist bemerkenswert, dass Paarhaushalte mit Kindern, die sich im Folgejahr trennen, bereits im Jahr vor der Trennung eine deutlich höhere Armutsgefährdungsquote aufweisen als Paare mit Kindern, die sich nicht trennen (19,9 gegenüber 9 Prozent, vgl. Anhang A.5). Ein enger Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit einer Trennung von Paarhaushalten mit Kindern und dem Armutsrisiko ist also zu vermuten. Dies würde jedoch aufgrund des Umfangs der Analyse eine eigenständige Untersuchung erfordern.

Auch durch eine Änderung des Erwerbsstatus von Alleinerziehenden können Änderungen der Armutsgefährdungsquoten ausgelöst werden. Ergebnisse hierzu finden sich in Tabelle 23 sowie in der Tabelle in Anhang A.6. Wie intuitiv zu vermuten war, zeigen sich nur geringfügige Änderungen der Armutsgefährdungsquoten, wenn der Erwerbsstatus nicht wechselt. Zudem steigt die Armutsgefährdungsquote ausgehend von einer Vollzeitätigkeit umso stärker, je geringer der Erwerbsumfang wird. Umgekehrt sinkt die Armutsgefährdungsquote ausgehend vom Status „Nicht erwerbstätig oder arbeitslos“ umso deutlicher, je höher der neue Erwerbsumfang ausfällt. Die Änderungen fallen dabei betragsmäßig recht symmetrisch aus, das heißt, der Verlust einer Vollzeitätigkeit erhöht das Armutsrisiko etwa im selben Umfang, in dem die Aufnahme einer Vollzeitätigkeit bei zuvor arbeitslosen oder nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden das Armutsrisiko senkt.

Es ist bemerkenswert, dass sich eine fast 2,5-mal so hohe (betragsmäßige) Senkung der Armutsgefährdungsquote ergibt bei zuvor arbeitslosen oder nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden, die eine Vollzeitätigkeit aufnehmen (-29,4 Prozentpunkte), im Vergleich zu solchen, die nur in eine Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung wechseln (-11,9 Prozentpunkte). Die Ergebnisse

legen nahe, dass sich durch die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit hinsichtlich der Armutsrisiken ebenso positive Effekte realisieren lassen wie hinsichtlich der Einkommensmobilität. Unter Rückgriff auf Abbildung 9 ist darauf hinzuweisen, dass die Reduzierung der Armutsgefährdung durch Aufnahme einer Erwerbstätigkeit langfristig gesehen noch größer ausfällt. Tabelle 23 beschreibt bloß den Effekt, der direkt im Jahr nach Aufnahme der Erwerbstätigkeit entsteht. In den ersten Jahren nach Eintritt in den Arbeitsmarkt steigen aber in der Regel die Einkommen, sodass die Armutsgefährdungsquote weiter sinkt und bei Alleinerziehenden mit Vollzeittätigkeit im Durchschnitt 5,2 Prozent beträgt.

4.2 Effekte der Ganztagsbetreuung auf den Arbeitsmarktzugang

Die Effekte von Ganztagsbetreuung auf die Arbeitsmarktteilnahme Alleinerziehender hängen vom Alter des jüngsten Kindes ab. Bis zum 14. Lebensmonat eines Kindes ermöglicht das Elterngeld Alleinerziehenden bei gesicherter finanzieller Basis ein vorübergehendes Ausscheiden aus dem Beruf. Während des Elterngeldbezugs besteht zwar die Möglichkeit, einer Teilzeittätigkeit nachzugehen. Dies wird von 13 Prozent der Elterngeldbezieher genutzt (RWI, 2009), dennoch stehen in dieser Zeit die Aufgaben in der Familie in der Regel im Vordergrund. Das Elterngeld wirkt sich nach einer Untersuchung des DIW (2012) vor allem positiv auf die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Alter von über einem Jahr aus, da mit dem Auslaufen des Elterngeldes der Anreiz für einen Wiedereinstieg in den Beruf hoch ist. Eine stärkere Arbeitsmarktteilnahme von Elterngeldbeziehern mit Kindern im Alter von unter einem Jahr ist auch nicht Ziel der Familienpolitik, die ja mit dem Elterngeld gerade einen Schonraum für einen guten Start in das gemeinsame Leben mit dem Kind geschaffen hat (BMFSFJ, 2008). Daher werden im Folgenden die Arbeitsmarkteffekte einer Betreuung für Kinder im Säuglingsalter nicht berücksichtigt.

Für Alleinerziehende, deren jüngstes Kind ein Kleinkind im zweiten oder dritten Lebensjahr ist, stellt sich die Situation anders dar. Zwar können Alleinerziehende im Rahmen der Elternzeit bis zum dritten Lebensjahr des Kindes aus dem Beruf ausscheiden. Bis zu diesem Alter besteht grundsätzlich ein Anspruch auf Betreuungsunterhalt gegenüber dem zweiten Elternteil. Nach geltendem Recht sind Eltern mit Betreuungspflichten darüber hinaus in dieser Lebensphase des Kindes bei Leistungen nach SGB II nicht verpflichtet, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Dennoch ist in den meisten Fällen

nach dem Auslaufen des Elterngelds die finanzielle Basis der Familie nicht ausreichend und die meisten Alleinerziehenden streben eine Erwerbstätigkeit an. Das Angebot an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige bleibt bisher noch deutlich hinter der Nachfrage zurück (DJI, 2010). Es soll der Frage nachgegangen werden, wie sich der bereits beschlossene flächendeckende Ausbau der Betreuung für Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr auf die Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender auswirken wird. Zudem soll untersucht werden, inwieweit sich die Effekte von Ganztags- und Halbtagsbetreuung auf die Arbeitsmarktbelastung dieser Personengruppe unterscheiden.

Anders als für jüngere Kinder besteht für Kinder ab dem dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt bereits seit dem Jahr 1996 ein Anspruch auf einen Betreuungsplatz. Der bei weitem überwiegende Teil der Kinder in dieser Altersgruppe (93 Prozent im Jahr 2010, vgl. Bertelsmann Stiftung 2011) besucht eine Betreuungseinrichtung. Man kann also davon ausgehen, dass hauptsächlich Eltern mit einer geringen Erwerbsneigung die Kinder zu Hause betreuen. Somit hätte eine weitere Erhöhung der Besuchsquote von Kindergärten durch Gebührenfreiheit oder Kindergartenpflicht kaum Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung der Eltern. In Bezug auf Ganztagsbetreuung ergibt sich ein anderes Bild. Der Anteil der Kinder in Ganztagsbetreuung, also mit einem vereinbarten Betreuungsumfang von über sieben Stunden am Tag, lag im Jahr 2010 nur bei 35 Prozent (Bertelsmann Stiftung, 2011). Allerdings bestehen immense regionale Unterschiede. In Thüringen war im genannten Jahr mit 91 Prozent ganztags betreuter Kinder eine flächendeckende Ganztagsbetreuung bereits realisiert, wohingegen sie in Baden-Württemberg mit 14 Prozent der Kinder kaum praktiziert wurde.

Auch im Primärbereich gibt es Defizite bei der Ganztagsbetreuung. Bis vor wenigen Jahren waren Ganztagsgrundschulen in Deutschland noch kaum verbreitet und eine über die Halbtagsgrundschule hinausgehende Betreuung für die Kinder wurde – wenn überhaupt – ausschließlich in Form von Kinderhorten erbracht. Die Entwicklung geht klar hin zur Ganztagschule. Heute findet Ganztagsbetreuung von Grundschulkindern etwa im selben Umfang in Ganztagschulen und in Horten statt – mit Trend in Richtung Ganztagschule. Im Jahr 2009 besuchten rund 15 Prozent der Kinder unter elf Jahren eine Ganztagsgrundschule, 10 Prozent einen Kinderhort und 3 Prozent beides (Bertelsmann Stiftung, 2011). Mit zusammengerechnet 28 Prozent nahm also nur eine Minderheit der Grundschul Kinder eine Ganztagsbetreuung in Anspruch, was vorwiegend am zu geringen Angebot liegen dürfte. Zudem ist zu beachten, dass eine Ganztagsgrundschule nur an drei Tagen in der Woche ein

Betreuungsangebot im Umfang von mindestens sieben Zeitstunden zur Verfügung stellen muss (KMK, 2011), während man im vorschulischen Bereich erst dann von Ganztagsbetreuung spricht, wenn der Umfang an fünf Tagen in der Woche mindestens sieben Zeitstunden beträgt. Ein Ganztagsschulplatz ermöglicht alleinerziehenden Eltern also unter Umständen eine geringere Erwerbsbeteiligung als ein Ganztagskindergartenplatz, obwohl die Schulkinder bereits älter und damit selbstständiger sind.

Die Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung und der Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter werden im Folgenden mithilfe von Regressionsanalysen auf Basis des SOEP untersucht. Da sich die Erwerbsmuster von Männern und Frauen mit Kindern deutlich unterscheiden und nur ein sehr geringer Teil der Alleinerziehenden mit kleinen Kindern Männer sind (vgl. Abschnitt 2.2), werden hier nur alleinerziehende Mütter berücksichtigt. Zudem wird aufgrund der unterschiedlichen Betreuungsangebote differenziert zwischen Müttern mit Kleinkindern (ein bis drei Jahre), Müttern mit Kindergartenkindern (drei bis fünf Jahre) und Müttern mit Schulkindern (sechs bis zwölf Jahre). Bei Müttern mit mehreren Kindern wird jeweils nur die Betreuungssituation des jüngsten Kindes betrachtet, da der Betreuungsaufwand in aller Regel mit zunehmendem Alter sinkt und das jüngste Kind für den Erwerbsumfang der Mutter entscheidend ist.

Das SOEP ist eine geeignete Datenbasis für eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Kinderbetreuung und der Erwerbstätigkeit alleinerziehender Mütter. Es enthält Angaben zum Umfang der institutionellen Betreuung, zur Erwerbstätigkeit sowie zum persönlichen und qualifikatorischen Hintergrund. Als Kontrollvariablen für diesen Hintergrund werden in den Regressionen folgende Variablen verwendet: Alter der Mutter, Berufserfahrung (Anzahl der Jahre in Voll- oder Teilzeit) und Erfahrung in Arbeitslosigkeit (Anzahl der Jahre)¹⁰, Migrationshintergrund, Wohnort in Ostdeutschland, Berufsabschluss, Hochschulabschluss. Die Betreuungsvariablen unterscheiden sich je nach dem Alter des Kindes. Für Kinder im Alter von ein bis drei Jahren werden Indikatorvariablen für die Inanspruchnahme von Betreuung und für Ganztagsbetreuung (Betreuung über sieben Stunden) verwendet. Für Kindergartenkinder wird nur ein Indikator für Ganztagsbetreuung genutzt, da für alle Kinder in diesem Alter grundsätzlich ein Kindergartenplatz zur Verfügung

¹⁰ Zusätzlich werden der Literatur folgend auch die quadrierten Werte für Berufserfahrung und Erfahrung in Arbeitslosigkeit verwendet. Diese fließen bei der Ermittlung der marginalen Effekte bereits in die Berechnung der jeweiligen (Haupt-)Effekte ein. Daher werden in den Tabellen 24 und 25 keine Werte für die quadrierten Terme ausgewiesen.

steht. Zudem werden in den Schätzungen – um Verzerrungen zu vermeiden – nur Mütter berücksichtigt, deren jüngstes Kind einen Kindergarten besucht. Ganztagsbetreuung von Schulkindern wird durch eine Indikatorvariable erfasst, die den Wert 1 annimmt, wenn das Kind entweder eine Ganztagschule besucht oder in einem Hort betreut wird oder beides. Zusätzlich wird in allen Regressionen für das Alter des jüngsten Kindes kontrolliert.

Das SOEP weist nur eine begrenzte Zahl an Fällen von alleinerziehenden Müttern auf, vor allem von Müttern mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren. Daher wurden zur Analyse die drei Wellen des SOEP für die Jahre 2007 bis 2009 gepoolt und Kontrollen für die jeweiligen Beobachtungsjahre in die Regressionen mit aufgenommen.¹¹ Weil im Folgenden differenzierte Aussagen darüber getroffen werden sollen, wie Ganztagsbetreuung sich auf die Erwerbstätigkeit von Müttern im Allgemeinen und wie sie sich in besonderem Maße für alleinerziehende Mütter auswirkt, wird der Zusammenhang¹² zwischen der Ganztagsbetreuung und der Erwerbsbeteiligung jeweils für beide Gruppen von Müttern ermittelt.

In einem ersten Schritt soll der Zusammenhang zwischen Ganztagsbetreuung und der Beschäftigungswahrscheinlichkeit untersucht werden. Hierbei wird in einer logistischen Regression mit den oben genannten erklärenden Variablen der Erwerbsstatus als erklärte Variable verwendet. In Tabelle 24 sind die aus dieser Regression resultierenden durchschnittlichen marginalen Effekte und die entsprechenden Standardfehler ausgewiesen.¹³

Die Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung für Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass eine alleinerziehende Mutter erwerbstätig ist, unter sonst gleichen Bedingungen um 35 Prozentpunkte. Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit einer Mutter in einer Paarfamilie steigt hingegen nur um 15 Prozentpunkte. Eine Ganztagsbetreuung für diese Kinder erhöht die Beschäftigungswahrscheinlichkeit sowohl von alleinerziehenden Müttern als auch von Müttern in einer Paarfamilie zusätzlich um jeweils 20 Prozentpunkte. In der Summe wirkt sich also die Betreuung für Alleinerziehende stärker aus als für Paarfamilien.

Der Effekt von Ganztagsbetreuung für Kindergartenkinder auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von alleinerziehenden Müttern ist sehr viel

¹¹ Ein Pooling von noch mehr Jahren wäre aufgrund der Veränderung der Ausgangssituation für Eltern mit kleinen Kindern durch die Elterngeldreform 2007 nicht sinnvoll.

¹² Die Regressionen stellen keine Kausalanalyse dar, sodass eine Korrelation oder ein Zusammenhang betrachtet wird und nicht von einem kausalen Effekt gesprochen werden sollte.

¹³ Die in den folgenden Textpassagen referierten Werte aus den Tabellen 24 und 25 wurden auf ganze Zahlen gerundet.

geringer als der Effekt von Ganztagsbetreuung für Kleinkinder. Dies erklärt sich zum Teil daraus, dass Mütter mit Kindergartenkindern bereits bei Halbtagsbetreuung eine höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeit aufweisen. Die Effekte für beide Müttergruppen sind ähnlich hoch: Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Alleinerziehenden steigt durch Ganztagsbetreuung um 8 Prozentpunkte und die von Müttern in Paarfamilien um 7 Prozentpunkte. Bei den Effekten von Müttern mit Schulkindern ergeben sich größere Unterschiede, je nachdem in welcher Familienform sie leben: Während die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Alleinerziehenden durch Ganztagsbetreuung um 16 Prozentpunkte wächst, erhöht sie sich bei Frauen in Paarfamilien nur um 4 Prozentpunkte. Hierbei ist nur der Wert für die Alleinerziehenden signifikant.

Die für beide Familienformen fehlende statistische Signifikanz der marginalen Effekte von Ganztagsbetreuung für Kindergartenkinder ist die Folge von Messungenauigkeit. Da die (Durchschnitts-)Schätzwerte deutlich von null verschieden sind, können die Berechnungen nicht dahingehend interpretiert werden, dass Ganztagsbetreuung keinen Einfluss auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit habe.

Institutionelle Kinderbetreuung wirkt sich – besonders bei alleinerziehenden Müttern – nicht nur positiv auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit aus, sondern auch auf den Umfang der Beschäftigung. Daher wird in einem zweiten Schritt der Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und der Wahrscheinlichkeit, dass erwerbstätige Mütter¹⁴ Vollzeit arbeiten, mithilfe von logistischen Regressionen untersucht (Tabelle 25).

Für erwerbstätige Mütter mit Kleinkindern erhöht die Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung die Wahrscheinlichkeit, Vollzeit zu arbeiten, unter sonst gleichen Bedingungen um 7 Prozentpunkte. Die Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung lässt sie um weitere 22 Prozentpunkte steigen. Für Mütter mit Kindergartenkindern hat Ganztagsbetreuung einen ähnlich starken Effekt wie bei Müttern mit Kleinkindern. Die Wahrscheinlichkeit, dass alleinerziehende Mütter Vollzeit arbeiten, nimmt um 21 Prozentpunkte zu und die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter in Paarfamilien dies tun, um 22 Prozentpunkte. Beide Familienformen liegen also dicht beieinander. Anders sieht das Bild bei Müttern mit Schulkindern aus. Hier erhöht Ganztagsbetreuung die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter in Paarfamilien Vollzeit

¹⁴ Alleinerziehende Mütter und Mütter in Paarfamilien mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren wurden für diese Berechnungen zu einer Gruppe zusammengefasst, da die Fallzahlen für eine separate Betrachtung zu gering sind.

Marginale Effekte von Kinderbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter arbeiten

Tabelle 24

nach Alter des jüngsten Kindes, 2007 bis 2009

	Mütter mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren		Mütter mit Kindergartenkindern		Mütter mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahre	
	Allein	Paar	Allein	Paar	Allein	Paar
Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung	0,346*** (0,108)	0,146** (0,060)				
Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung	0,200 (0,135)	0,204** (0,092)	0,078 (0,067)	0,068 (0,041)	0,162** (0,066)	0,036 (0,046)
Alter	-0,029* (0,017)	-0,031*** (0,007)	-0,034*** (0,006)	-0,021*** (0,005)	-0,001 (0,005)	-0,028*** (0,004)
Berufserfahrung (Jahre)	0,040** (0,016)	0,046*** (0,007)	0,045*** (0,010)	0,040*** (0,005)	0,026*** (0,006)	0,038*** (0,002)
Erfahrung in Arbeitslosigkeit (Jahre)	0,067* (0,037)	-0,010 (0,040)	-0,062** (0,024)	-0,022 (0,017)	-0,070*** (0,017)	0,014 (0,015)
Migrationshintergrund	0,087 (0,228)	-0,059 (0,061)	-0,157 (0,098)	0,021 (0,049)	0,031 (0,078)	0,040 (0,037)
Ostdeutschland	-0,065 (0,092)	-0,088 (0,062)	0,052 (0,082)	0,155*** (0,049)	-0,116 (0,085)	-0,015 (0,048)
Berufsabschluss	0,118 (0,142)	0,020 (0,071)	0,062 (0,083)	-0,049 (0,060)	-0,036 (0,061)	0,064 (0,040)
Hochschulabschluss	-0,289*** (0,066)	0,139** (0,062)	0,158* (0,091)	0,111** (0,045)	-0,001 (0,109)	0,170*** (0,038)
Jüngstes Kind zwei Jahre alt	-0,004 (0,066)	0,119** (0,046)				
Alter des jüngsten Kindes			0,064** (0,029)	0,017 (0,017)	0,070*** (0,019)	0,021*** (0,007)
Befragung 2008	0,156** (0,068)	-0,023 (0,050)	0,109* (0,066)	0,102*** (0,034)	0,035 (0,043)	0,021 (0,021)
Befragung 2009	0,201*** (0,067)	0,102* (0,053)	0,165** (0,074)	0,100** (0,043)	-0,037 (0,058)	0,021 (0,026)
R ²	0,563	0,183	0,377	0,208	0,408	0,332
Gewichtete Beobachtungszahl	389.446	3.246.675	1.008.997	4.091.159	1.558.963	5.529.688
Beobachtete Personen	75	629	127	694	214	920

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie.

Die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen; die Standardfehler (ausgewiesen in Klammern) sind auf Ebene der beobachteten Personen geclustert, da in den sukzessiven Jahren teilweise dieselben Frauen befragt werden; ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Lesehilfe: Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit einer Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren ist um 34,6 Prozentpunkte höher, wenn eine Betreuungseinrichtung in Anspruch genommen wird.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP; Jahrgänge 2007 bis 2009

Marginale Effekte von Kinderbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit, dass Mütter Vollzeit arbeiten

Tabelle 25

nach Alter des jüngsten Kindes, 2007 bis 2009

	Mütter mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren ¹	Mütter mit Kindergartenkindern		Mütter mit Schulkindern im Alter bis zwölf Jahre	
		Allein	Paar	Allein	Paar
Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung	0,066 (0,054)				
Inanspruchnahme von Ganztagsbetreuung	0,217*** (0,077)	0,212*** (0,076)	0,222*** (0,054)	0,033 (0,103)	0,161*** (0,051)
Alter	0,005 (0,007)	0,013 (0,014)	-0,008 (0,007)	0,009 (0,014)	-0,024*** (0,007)
Berufserfahrung (Jahre)	0,001 (0,006)	-0,007 (0,011)	0,014** (0,006)	-0,017 (0,012)	0,012** (0,006)
Erfahrung in Arbeitslosigkeit (Jahre)	-0,043 (0,037)	-0,077 (0,050)	-0,017 (0,032)	-0,070 (0,056)	0,010 (0,022)
Migrationshintergrund	0,123** (0,048)	0,126 (0,147)	-0,005 (0,051)	0,062 (0,136)	0,014 (0,050)
Ostdeutschland	0,222*** (0,071)	0,184* (0,106)	0,211*** (0,076)	0,387*** (0,108)	0,131** (0,062)
Berufsabschluss	-0,135* (0,071)	0,091 (0,113)	0,054 (0,062)	-0,055 (0,173)	-0,067 (0,060)
Hochschulabschluss	0,045 (0,046)	-0,059 (0,122)	0,103 (0,067)	-0,069 (0,110)	0,173*** (0,065)
Jüngstes Kind zwei Jahre alt	-0,352*** (0,058)				
Alter des jüngsten Kindes	0,035 (0,030)	0,077** (0,037)	0,019 (0,015)	0,044 (0,030)	0,011 (0,011)
Befragung 2008	-0,047 (0,029)	-0,085 (0,063)	-0,011 (0,036)	0,079 (0,079)	0,062*** (0,022)
Befragung 2009	0,091** (0,040)	0,120 (0,097)	-0,008 (0,039)	0,116 (0,098)	0,007 (0,028)
R ²	0,359	0,308	0,228	0,131	0,171
Gewichtete Beobachtungszahl	1.672.954	665.830	3.002.705	1.021.433	4.210.105
Beobachtete Personen	353	87	536	153	737

Allein: alleinerziehend; Paar: Paarfamilie.

Die ausgewiesenen marginalen Effekte resultieren aus logistischen Regressionen; die Standardfehler (ausgewiesen in Klammern) sind auf Ebene der beobachteten Personen clustert, da in den sukzessiven Jahren teilweise dieselben Frauen befragt werden; ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau. ¹ Alleinerziehende Mütter und Mütter in Paarfamilien mit Kindern zwischen ein und drei Jahren wurden für diese Berechnungen zu einer Gruppe zusammengefasst, da die Fallzahlen für eine separate Betrachtung zu gering sind.

Lesehilfe: Die Wahrscheinlichkeit einer Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen ein und drei Jahren, Vollzeit zu arbeiten, ist um 21,7 Prozentpunkte höher, wenn eine Ganztageeinrichtung in Anspruch genommen wird.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 2007 bis 2009

arbeiten, um 16 Prozentpunkte, wohingegen die Wahrscheinlichkeit bei alleinerziehenden Müttern lediglich um 3 Prozentpunkte steigt. Eine mögliche Erklärung für diesen geringen Effekt liegt darin, dass – anders als bei Ganztagskindergärten – der zeitliche Umfang einer Vollzeittätigkeit durch die Betreuungszeit einer Ganztagschule nicht unbedingt abgedeckt ist.

Um zu verdeutlichen, wie sich Kinderbetreuung – und speziell die Ganztagsbetreuung – auf die Erwerbsbeteiligung von alleinerziehenden Müttern auswirkt, wurden auf Grundlage der obigen Schätzungen mittels eines Projektionsmodells potenzielle Erwerbstätigen- und Teilzeitquoten berechnet (Tabelle 26). Die Erwerbstätigenquote bezeichnet den Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Frauen, während die Teilzeitquote den Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen an allen erwerbstätigen Frauen bezeichnet.

Alleinerziehende Mütter mit Kleinkindern wären ohne jede externe Kinderbetreuung erwartungsgemäß nur in geringem Maße erwerbstätig (14 Prozent), bei Halbtagsbetreuung wären es 49 Prozent und bei Ganztagsbetreuung 69 Prozent. Die Werte bei alleinerziehenden Müttern mit Kindergartenkindern und Müttern mit Schulkindern liegen recht nah beieinander: Bei Halbtagsbetreuung der Kindergartenkinder wären die Mütter zu 65 Prozent erwerbstätig, bei Halbtagsbetreuung der Schulkinder zu 64 Prozent. Die entsprechenden Erwerbstätigenquoten bei Ganztagsbetreuung liegen bei 73 und 79 Prozent.

Was die Teilzeitquoten alleinerziehender Mütter angeht, so ergeben sich – je nach Betreuungssituation – folgende Werte: Würden alle Kinder ganztags betreut, lägen die Teilzeitquoten bei 61 Prozent für Mütter mit Kleinkindern, bei 67 Prozent für Mütter mit Kindergartenkindern und bei 61 Prozent für Mütter mit Schulkindern. Bei Halbtagsbetreuung lägen die Teilzeitquoten aller drei Müttergruppen höher, nämlich bei 86 Prozent für Mütter mit Kleinkindern, bei 88 Prozent für Mütter mit Kindergartenkindern und bei 64 Prozent für Mütter mit Schulkindern.

Um die Beschäftigungspotenziale alleinerziehender Mütter zu ermitteln, die sich durch eine flächendeckende Einführung von Ganztagsbetreuung ergeben würden, muss eine Annahme zur potenziellen Nutzung dieser Angebote getroffen werden. Da hierfür kein Vergleichswert vorliegt, wird im Folgenden davon ausgegangen, dass für alle Kinder im Alter zwischen ein und zwölf Jahren eine Ganztagsbetreuung genutzt würde. Damit wird der Beschäftigungseffekt der Investition in flächendeckende Ganztagsbetreuung zwar potenziell überschätzt, jedoch werden in der Kosten-Nutzen-Analyse (vgl. Kapitel 5) durch diese Annahme auch die Betreuungskosten überschätzt,

Projizierte Beschäftigung von alleinerziehenden Müttern nach Betreuungssituation

Tabelle 26

2007 bis 2009

	Mit Kleinkindern	Mit Kindergartenkindern	Mit Schulkindern (bis zwölf Jahre)
Erwerbstätigenquote, in Prozent aller Mütter			
Keine externe Betreuung	14	–	–
Status quo	32	–	–
Betreuung für alle Kinder in Halbtagsform	49	65	64
Betreuung für alle Kinder unter Beibehaltung der bisherigen Verteilung zwischen Ganztags- und Halbtagsbetreuung	53	68	69
Betreuung für alle Kinder in Ganztagsform	69	73	79
Teilzeitquote, in Prozent aller erwerbstätigen Mütter			
Keine externe Betreuung	92	–	–
Status quo	83	–	–
Betreuung für alle Kinder in Halbtagsform	86	88	64
Betreuung für alle Kinder unter Beibehaltung der bisherigen Verteilung zwischen Ganztags- und Halbtagsbetreuung	80	78	63
Betreuung für alle Kinder in Ganztagsform	61	67	61

Die Projektionen basieren auf den in den Tabellen 24 und 25 dargestellten Schätzungen; Abweichungen zwischen Status-quo-Projektionen und tatsächlicher Erwerbstätigenquote resultieren aus den Fehlertermen in der jeweiligen Schätzung. Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 2007 bis 2009

sodass sich insgesamt kein zu optimistisches Bild bezüglich der Renditen der Investition ergeben dürfte.

Tabelle 27 zeigt, wie sich die Beschäftigung alleinerziehender Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren durch die Einführung einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung potenziell verändert. Insgesamt ist mit einem Anstieg der Zahl Vollzeitbeschäftigter um rund 84.000 und der Zahl Teilzeitbeschäftigter um rund 26.000 zu rechnen. Die Zahlen vollzeitbeschäftigter alleinerziehender Mütter erhöhen sich dabei in allen drei Müttergruppen. Die Zahlen teilzeitbeschäftigter Mütter mit Kleinkindern oder Schulkindern steigen ebenfalls, wohingegen die Zahl teilzeitbeschäftigter Mütter mit Kindergartenkindern sinkt. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, dass bei Müttern mit Kindergartenkindern ein sehr starker Wechsel von Teilzeit- in Vollzeitarbeit zu erwarten ist. Die vorgenommene Fokussierung auf Mütter führt nur zu einer geringen Unterschätzung des Beschäftigungseffekts der Ganztagsbetreuung, da ein sehr geringer Teil der Alleinerziehenden mit jüngeren Kindern Männer sind (vgl. Abschnitt 2.2).

Beschäftigungseffekte einer Ganztagsbetreuung aller ein- bis zwölfjährigen Kinder von Alleinerziehenden

Tabelle 27

im Jahr 2009

	Alleinerziehende			
	mit Kleinkindern	mit Kindergartenkindern	mit Schulkindern	insgesamt
Veränderung der Zahl Alleinerziehender in Vollzeit	22.481	34.012	27.736	84.228
Veränderung der Zahl Alleinerziehender in Teilzeit	16.261	-15.385	24.794	25.670
Veränderung der Zahl der Nichterwerbstätigen	-38.742	-18.627	-52.530	-109.898

Schulkinder bis zwölf Jahre.
 Berechnungsgrundlage: Tabelle 26; um Verzerrungen zu vermeiden, wurden bei der Ermittlung der Veränderungen die Status-quo-Projektionen und nicht die tatsächlichen Erwerbs- und Vollzeitquoten als Ausgangswerte verwendet.
 Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgang 2009

4.3 Zwischenfazit

Alleinerziehende sind in höherem Maße armutsgefährdet als Personen in anderen Haushaltstypen. Allerdings hängt das Ausmaß der Armutsgefährdung – wie die Auswertungen des SOEP belegen – sehr stark von Erwerbsstatus und Bildungsstand des Alleinerziehenden ab. So sind knapp 52 Prozent der nicht erwerbstätigen und fast 56 Prozent der arbeitslosen Alleinerziehenden armutsgefährdet, wohingegen die Armutsgefährdungsquote unter den vollzeittätigen Alleinerziehenden nur 5,2 Prozent beträgt. Mobilitätsanalysen zeigen zudem, dass durch einen Wechsel aus der Nichterwerbstätigkeit in eine Vollzeittätigkeit die Armutsgefährdung von Alleinerziehenden bereits im ersten Jahr um 29,4 Prozentpunkte sinkt; gelingt der Wechsel in eine Teilzeittätigkeit, so nimmt die Armutsgefährdung um 11,9 Prozentpunkte ab.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Einkommensmobilität breiter betrachtet und die Einkommensverteilung in Quintile (Fünftel) aufteilt. Wechseln Alleinerziehende in einer Periode aus einer Nichterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in eine Vollzeittätigkeit, so gelingt fast 57 Prozent ein Einkommensaufstieg um mindestens ein Quintil. Der Wechsel in eine Teilzeittätigkeit führt zu einer Aufstiegsquote von fast 28 Prozent. Auch der Wechsel von einer Teilzeit- in eine Vollzeittätigkeit verändert die Einkommensposition. Die Aufstiegsquote von Alleinerziehenden beträgt in diesem Fall gut 48 Prozent.

Ein flächendeckendes Angebot an Ganztagsbetreuungsplätzen für Alleinerziehende hätte deutliche Arbeitsmarkteffekte. So könnten Modellrech-

nungen zufolge die Erwerbstätigenquoten steigen (auf ganze Zahlen gerundete Werte): die von Alleinerziehenden mit Kleinkindern von 32 auf 69 Prozent, die von Alleinerziehenden mit Kindergartenkindern von 68 auf 73 Prozent und die von Alleinerziehenden mit Grundschulkindern von 69 auf 79 Prozent. Der stärkste prozentuale Zuwachs ist also bei den Alleinerziehenden mit Kindern unter drei Jahren zu erzielen. Über alle drei Müttergruppen hinweg könnte auch der Anteil der Vollzeitstätigen zunehmen. Insgesamt wäre durch flächendeckende Ganztagsbetreuung ein Anstieg der Zahl Alleinerziehender in Vollzeit um gut 84.000 und der Zahl Alleinerziehender in Teilzeit um knapp 26.000 zu erwarten.

5

Kosten und Nutzen einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung

Um einen umfassenden Überblick über die Effekte eines Ausbaus der Ganztagsbetreuung zu erhalten, müssen auch die fiskalischen Konsequenzen berücksichtigt werden. Daher wird im Folgenden ermittelt, welche Mehrausgaben für die öffentliche Hand aus einer flächendeckenden Einführung von Ganztagsbetreuung von Kindern alleinerziehender Mütter resultieren würden.¹⁵ Diesen Mehrausgaben sind die Einsparungen und Mehreinnahmen gegenüberzustellen, die sich aus den positiven Wirkungen der Ganztagsbetreuung ergeben.

In der kurzen Frist wirkt sich auf die finanzielle Situation der öffentlichen Hand vorwiegend die höhere Erwerbsbeteiligung der Alleinerziehenden positiv aus. Diese führt dazu, dass weniger Alleinerziehende auf Sozialleistungen angewiesen sind und dass eine größere Zahl von ihnen Steuern sowie Beiträge zu den Sozialversicherungen zahlt (im Folgenden kurz: Steuern und Abgaben). Mittelfristig reduziert Ganztagsbetreuung auch die Erwerbsunterbrechungen Alleinerziehender und erhöht dadurch deren Einkommen und deren Zahlungen von Steuern und Abgaben. Lange Erwerbsunterbrechungen hingegen führen zu einem Rückgang der Produktivität von Arbeitnehmern und damit auch der Einkommen.

¹⁵ Da nur ein kleiner Teil der Alleinerziehenden Väter sind (vgl. Abschnitt 2.2), diese sich aber im Erwerbsverhalten deutlich von alleinerziehenden Müttern unterscheiden, bleiben die Väter hier unberücksichtigt.

In der langen Frist müssen auch die Kinder Alleinerziehender in den Blick genommen werden. Ganztagsbetreuung wirkt sich positiv auf die Bildungsergebnisse aus. Dadurch werden Nachqualifizierungsmaßnahmen am Übergang von der Schule ins Berufsleben überflüssig und die entsprechenden staatlichen Ausgaben können eingespart werden. Über diese Einsparungen hinaus wird durch Ganztagsbetreuung auch das Humankapital der nachwachsenden Generation erhöht. Das Humankapital ist essenziell für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Daher werden auf Basis des Modells von Wößmann/Piopiunik (2009) die Wachstumseffekte ermittelt, die aus einer besseren Bildung der Kinder Alleinerziehender resultieren.

Aufbauend auf dieser Kosten-Nutzen-Analyse werden dann die fiskalischen Renditen bestimmt, die in verschiedenen Zeithorizonten durch eine flächendeckende Einführung von Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender erzielbar wären.

5.1 Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung

Um die Kosten der Ganztagsbetreuung aller Kinder von Alleinerziehenden zu ermitteln, sind in einem ersten Schritt die Ausgaben der öffentlichen Hand je Betreuungsplatz zu bestimmen. Auf Basis der Kinder- und Jugendhilfestatistik lassen sich die durchschnittlichen staatlichen Zuweisungen für Betreuungsplätze im vorschulischen Bereich in öffentlicher Trägerschaft berechnen als Quotient aus den Gesamtzuweisungen und der Zahl betreuter Kinder. Die Zuweisungen an private Träger können auf Basis dieser Statistik nicht eindeutig ermittelt werden, da diese zum Teil undifferenziert als Einzel- oder Gruppenhilfe verbucht werden. Weil die Zuweisungen an private Träger in der Regel eine ähnliche Höhe haben wie die Zuweisungen an öffentliche Träger, wird im Folgenden die Annahme getroffen, dass je (zusätzlichen) Betreuungsplatz die durchschnittlichen Zuweisungen an öffentliche Träger anfallen.

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik differenziert auch nicht zwischen Kinderkrippen und Kindergärten und nicht zwischen Halbtags- und Ganztageseinrichtungen. Daher wurden – wie in der Literatur üblich (vgl. Dohmen, 2007) – für die Berechnung der Ausgaben pro Platz folgende Faktoren verwendet: Faktor 1 für Halbtagskindergartenplätze, 1,5 für Ganztagskindergartenplätze und 2 für Krippenplätze. Die durchschnittlichen staatlichen Zuweisungen wurden auf Basis der Kinder- und Jugendhilfestatistik 2009 ermittelt: Sie betragen pro Jahr rund 4.000 Euro für einen Halbtagskindergartenplatz, 6.000 Euro für einen Ganztagskindergartenplatz und 8.000 Euro für einen Krippenplatz.

Analog zu den staatlichen Zuweisungen wurden die durchschnittlichen Elternbeiträge je Betreuungsplatz (in öffentlicher Trägerschaft) berechnet. Sie betragen pro Jahr rund 1.000 Euro für Halbtagskindergärten, 1.500 Euro für Ganztagskindergärten und 2.000 Euro für Kinderkrippen.

Da im Folgenden die Kosten einer Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender ermittelt werden sollen, werden für diese Rechnungen die staatlichen Zuweisungen an die Gruppe der Alleinerziehenden angepasst. Die Beiträge in den Betreuungseinrichtungen sind in der Regel nach dem Einkommen der Eltern gestaffelt. Alleinerziehende haben im Schnitt deutlich niedrigere Einkommen als Paarfamilien, sodass sie geringere Beiträge zu entrichten haben. Betrachtet man verschiedene Gebührenordnungen, so scheint ein Faktor von 0,5 für die durchschnittlichen Beiträge Alleinerziehender realistisch zu sein. Das bedeutet, dass beispielsweise die Elternbeiträge einer Alleinerziehenden für einen Halbtagskindergartenplatz bei rund 500 Euro liegen dürften. Folglich sind die staatlichen Zuweisungen bei Alleinerziehenden um 500 Euro höher und belaufen sich auf 4.500 Euro.

Die Gebührenordnungen verschiedener Städte legen nahe, dass auch im Krippenbereich Ganztagsbetreuung mit höheren Kosten verbunden ist als Halbtagsbetreuung. Daher wird im Folgenden auch im Krippenbereich zwischen Halbtags- und Ganztagsbetreuung unterschieden und der Faktor 2 für die Kosten der Krippenplätze in 1,75 (Halbtagsplätze) und 2,25 (Ganztagsplätze) differenziert. Daraus ergeben sich staatliche Zuweisungen von 7.875 Euro für Halbtageeinrichtungen (1,75-mal den Durchschnittsatz für einen Halbtagskindergartenplatz für das Kind eines Alleinerziehenden) und 10.125 Euro für Ganztageeinrichtungen (2,25-mal den Durchschnittsatz). Allerdings gibt es große regionale Differenzen bei den Kindergartengebühren, wie der Kindergartenmonitor 2009/10 der IW Consult (2010) zeigt.

Die offizielle Statistik ermöglicht keine Aussagen zu den Kosten für Ganztagsangebote an Grundschulen. In einer detaillierten Studie haben Dohmen/Fuchs (2009) die Kosten für Ganztagschulen untersucht. Basierend auf deren Ergebnissen, werden von Anger et al. (2010) zusätzliche Kosten von jährlich 1.320 Euro je Ganztagsschulplatz angenommen. Hierbei ist zu beachten, dass dieser Satz nicht den Gesamtkosten entspricht, sondern lediglich die Mehrausgaben wiedergibt, die durch die Ganztagsbetreuung gegenüber einer Halbtagschule entstehen. Ganztags betreute Schulkinder besuchen zudem häufig keine Ganztagschule, sondern einen Hort. Da Ganztagsbetreuung jedoch zunehmend im Rahmen von Ganztagschulen stattfindet und diese für den Fiskus tendenziell günstiger sind als Horte, wird im Folgenden

der Satz von zusätzlich 1.320 Euro für ganztags betreute Grundschul Kinder angenommen. Die in offenen Ganztags Schulen zum Teil erhobenen Elternbeiträge werden nicht berücksichtigt.

Um zu ermitteln, welche Kosten durch eine flächendeckende Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender entstehen würden, muss auch eine Annahme über die Nutzung dieser Angebote getroffen werden. Auf Basis des SOEP 2009 wurde zunächst ermittelt, wie viele Kinder bei Alleinerziehenden leben. Es sind (gerundete Werte): 112.000 Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren,¹⁶ 452.000 Kinder im Alter zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt sowie 824.000 Schüler im Alter unter zwölf Jahren (Tabelle 28). Von diesen Kindern werden bereits heute ganztags betreut: 15.000 Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren, 75.000 Kinder im Alter zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt sowie 404.000 Schüler im Alter unter zwölf Jahren. Es ist davon auszugehen, dass ein sehr großer Teil der übrigen Alleinerziehenden eine Ganztagsbetreuung für die Kinder nutzen würde, wenn sich die Möglichkeit böte. Daher wird für die Kosten-Nutzen-Analyse davon ausgegangen, dass für alle Kinder im Alter zwischen ein und zwölf Jahren von alleinerziehenden Müttern eine Ganztagsbetreuung in Anspruch genommen würde. Zudem wird angenommen, dass sich die entsprechenden Kostensätze für Ganztagsbetreuung nicht durch zusätzliche Maßnahmen erhöhen, etwa durch eine Höherqualifizierung des Erziehungspersonals oder durch besondere Fördermaßnahmen. Zudem werden einmalige Kosten für die Einrichtung zusätzlicher Betreuungsplätze nicht berücksichtigt.

Gemäß diesen Annahmen würden für eine Ganztagsbetreuung aller ein- bis zwölfjährigen Kinder alleinerziehender Mütter für die öffentliche Hand Gesamtkosten in Höhe von fast 5,3 Milliarden Euro pro Jahr entstehen. Die Mehrausgaben gegenüber dem Status quo würden sich jedoch nur auf rund 2,4 Milliarden Euro pro Jahr belaufen, da viele Kinder bereits heute betreut werden. Aufgrund der Bedeutung frühkindlicher Bildung für die Entwicklung der Kinder wird vielfach argumentiert, dass der Staat die vollständigen Kosten für einen Halbtagskindergartenplatz tragen sollte (Anger/Plünnecke, 2008). Würde er dies tun, so beliefen sich die Mehrausgaben für einen flächendeckenden Ausbau der Ganztagsbetreuung für die Kinder Alleinerziehender auf gut 2,7 Milliarden Euro pro Jahr.

Würde sowohl die Ganztagsbetreuung in Kindergärten als auch die in Krippen beitragsfrei angeboten, betrügen die Mehrausgaben gut 2,8 Milliarden Euro.

¹⁶ Kinder im Alter von unter einem Jahr bleiben unberücksichtigt (zur Begründung vgl. Abschnitt 4.2).

Kosten einer Ganztagsbetreuung aller ein- bis zwölfjährigen Kinder von Alleinerziehenden

Tabelle 28

Jahreswerte

	Halb- tags- krippen	Ganz- tags- krippen	Halb- tags- kinder- gärten	Ganz- tags- kinder- gärten	Ganz- tags- schulen ¹	Summe der Ausgaben
Situation im Jahr 2009						
Gesamtzahl der Kinder Alleinerziehender	111.967		451.720		824.207	
Zahl der Kinder Alleinerziehender in der jeweiligen Betreuungsform	25.729	14.572	324.045	74.649	403.869	
Staatliche Zuweisungen pro Platz, in Euro	7.875	10.125	4.500	6.750	1.320	
Elternbeiträge pro Platz, in Euro	875	1.125	500	750	–	
Gesamtausgaben der öffentlichen Hand bei einem Ausbau der Ganztagsbetreuung auf 100 Prozent						
in Millionen Euro		1.133,7		3.049,1	1.088,0	5.270,7
Zusätzliche Ausgaben der öffentlichen Hand ohne Übernahme der Elternbeiträge						
in Millionen Euro	–202,6	986,1	–1.458,2	2.545,2	554,8	2.425,4
Zusätzliche Ausgaben der öffentlichen Hand mit Übernahme der Elternbeiträge für Halbtagskindergartenplätze						
in Millionen Euro	–202,6	1.071,8	–1.458,2	2.742,9	554,8	2.708,7
Zusätzliche Ausgaben der öffentlichen Hand mit Übernahme der gesamten Elternbeiträge für Krippen- und Kindergartenplätze						
in Millionen Euro	–202,6	1.096,3	–1.458,2	2.841,7	554,8	2.832,0
Rundungsdifferenzen; ¹ Zahl der Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Halbtagsschulen werden nicht berücksichtigt, weil der halbtägige Besuch einer Schule für alle Kinder verpflichtend ist. Die ausgewiesenen Kosten geben die Differenz zwischen Halbtags- und Ganztagschule an. Hinweise zu den Berechnungen: Für die Berechnung der Ausgaben pro Platz wurden folgende Faktoren verwendet: Faktor 1 für Halbtagskindergartenplätze und Hortplätze, 1,5 für Ganztagskindergartenplätze, Faktor 1,75 für Halbtagsbetreuung in Krippen und 2,25 für Ganztagsbetreuung in Krippen. Die Kosten für Ganztagsschulen folgen denen bei Anger et al. (2007). Bei der Berechnung der Elternbeiträge wurde angenommen, dass diese bei privaten Trägern den gleichen Anteil der laufenden Kosten decken wie bei den öffentlichen Trägern (21 Prozent). Quellen: Anger et al., 2010; eigene Berechnungen auf Basis von Statistisches Bundesamt, 2011b und 2010a sowie auf Basis des SOEP, Jahrgang 2009						

Die zukünftige Entwicklung der Kosten für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung der Kinder Alleinerziehender hängt wesentlich von der Entwicklung der Kinderzahl ab. Die Gesamtzahl der Kinder in Deutschland wird in den nächsten Jahren aufgrund des demografischen Wandels zurückgehen (Diekmann et al., 2008). Der Anteil der Alleinerziehenden ist hingegen in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Eine Umkehr dieses Trends ist nicht in Sicht (vgl. Kapitel 2). Insgesamt dürfte sich also die Zahl der Kinder Alleinerziehender in den nächsten Jahren wenig verändern. Daher wird im Folgenden davon ausgegangen, dass diese Zahl und die Kosten für die Ganztagsbetreuung konstant bleiben.

5.2 Positive ökonomische Effekte durch eine höhere Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender

Wie in Abschnitt 4.2 ausführlich erläutert wurde, könnte eine flächendeckende Ganztagsbetreuung die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter um rund 84.000 Vollzeit- und 26.000 Teilzeittätige erhöhen. Dies würde unmittelbar dazu führen, dass Alleinerziehende mehr Steuern und Abgaben entrichteten. Zudem würde der Bezug von Sozialleistungen durch Alleinerziehende sinken. Um den gesamten Ertrag einer erhöhten Erwerbstätigkeit für die öffentliche Hand zu berechnen, wird zunächst das Einsparpotenzial an Transferleistungen ermittelt. Anschließend werden die zusätzlichen Einnahmen aus Steuern und Abgaben berechnet. Zum Schluss werden mittelfristig wirksame Effekte berücksichtigt, die sich durch verkürzte Erwerbsunterbrechungen auf die Einnahmen der öffentlichen Hand ergeben.

Aus Berechnungen für das Jahr 2009 auf Basis des SOEP resultiert, dass 73 Prozent der nicht beschäftigten alleinerziehenden Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren staatliche Transferleistungen erhalten (Tabelle 29). Hierbei werden – wie auch im Folgenden – als Transferleistungen nur die originären Unterstützungsleistungen des Staates gewertet (Arbeitslosengeld I und II, Sozialhilfe, Wohngeld), nicht jedoch etwa Bezüge von Renten oder von Leistungen der Pflegeversicherung. Auch erwerbstätige Alleinerziehende sind häufig auf Transferleistungen angewiesen. 45 Prozent der alleinerziehenden Mütter in Teilzeit und 14 Prozent der Mütter in Vollzeit bezogen im Jahr 2009 solche Leistungen. Im Durchschnitt bezogen die Teilzeittätigen mit fast 7.900 Euro im Jahr sogar etwas höhere Transfers als die Nichtbeschäftigten mit rund 7.200 Euro im Jahr. Der Transferbezug der vollzeittätigen Leistungsempfängerinnen ist hingegen mit gut 3.900 Euro im Jahr deutlich niedriger.

Um den Effekt einer erhöhten Erwerbstätigkeit Alleinerziehender auf die Sozialleistungen zu ermitteln, wird davon ausgegangen, dass die Anteile der

Transferleistungen an Alleinerziehende

Tabelle 29

	Anteil der Leistungsempfänger, in Prozent	Durchschnittliche Leistungen	
		in Euro pro alleinerziehenden Transferempfänger und Jahr	in Euro pro Alleinerziehenden und Jahr
Nicht erwerbstätig	73	7.202	5.278
Teilzeittätig	45	7.859	3.551
Vollzeittätig	14	3.945	566

Berücksichtigte Transfers: Arbeitslosengeld I und II, Wohngeld und Sozialhilfe.
Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgang 2009

Leistungsempfänger und die durchschnittlichen Transferbezüge in den drei Erwerbsstatusgruppen (nicht erwerbstätig, vollzeittätig, teilzeittätig) konstant bleiben. Multipliziert man die erwartete Veränderung der Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender aus Tabelle 27 in Abschnitt 4.2 (rund -110.000 Nichterwerbstätige, +84.000 Vollzeittätige, +26.000 Teilzeittätige) mit den durchschnittlich erhaltenen Transfers pro Alleinerziehenden (4. Spalte in Tabelle 29), so ergibt sich für die öffentliche Hand ein Einsparpotenzial von rund 440 Millionen Euro im Jahr.

Eine höhere Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter würde jedoch nicht nur zu einer Einsparung von Transferleistungen, sondern auch zu Mehreinnahmen bei Steuern und Abgaben führen. Berechnungen auf Basis des SOEP für das Jahr 2009 zeigen, dass alleinerziehende Mütter in Vollzeit im Schnitt einen Bruttolohn von gut 26.000 Euro und alleinerziehende Mütter in Teilzeit einen Bruttolohn von fast 13.000 Euro verdienen. Damit liegen ihre Erwerbseinkommen niedriger als diejenigen von Müttern in Paarbeziehungen (Tabelle 30).

Berücksichtigt man die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung in Höhe von rund 20 Prozent des Bruttolohns und vergleicht Brutto- und Nettolöhne alleinerziehender Mütter, kommt man zu durchschnittlichen Abgaben in Höhe von fast 14.400 Euro im Jahr für vollzeitbeschäftigte alleinerziehende Mütter und von gut 6.500 Euro für teilzeitbeschäftigte.

Unter der Annahme, dass nicht erwerbstätige Alleinerziehende am Arbeitsmarkt dieselben Einkommen erzielen könnten wie die bereits erwerbs-

Durchschnittliche Steuer- und Abgabenzahlungen einer erwerbstätigen Mutter

Tabelle 30

mit ein- bis zwölfjährigen Kindern

	Anteil, in Prozent	Bruttolohn (SOEP), in Euro	Bruttolohn inklusive Arbeitgeberbeiträgen zur Sozialversicherung, in Euro	Nettolohn (SOEP), in Euro	Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, in Euro
Alleinerziehend					
Vollzeittätig	38	26.014	31.217	16.832	14.385
Teilzeittätig	62	12.779	15.335	8.807	6.528
Durchschnitt					9.513
In Paarfamilie					
Vollzeittätig	20	29.725	35.670	17.866	17.804
Teilzeittätig	80	13.245	15.894	8.090	7.804

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgang 2009

tätigen Alleinerziehenden, lassen sich auf Basis dieser Werte mögliche Mehreinnahmen des Staates aus Einkommensteuer und Sozialversicherung ermitteln. Dazu werden die durchschnittlichen Zahlungen (letzte Spalte, Tabelle 30) mit den erwarteten Beschäftigungseffekten flächendeckender Ganztagsbetreuung (vgl. Tabelle 27, Abschnitt 4.2) multipliziert. Es resultieren zusätzliche Einnahmen für die öffentliche Hand in Höhe von 1,38 Milliarden Euro. Addiert man die Einsparungen bei den Transferleistungen in Höhe von rund 440 Millionen Euro hinzu, ergibt sich für die öffentliche Hand durch die höhere Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender bereits kurzfristig ein positiver Ertrag von jährlich 1,82 Milliarden Euro. Die Kosten des Ausbaus der Ganztagsbetreuung (vgl. Tabelle 28, Abschnitt 5.1) betragen 2,43 Milliarden Euro (wenn der Staat die Elternbeiträge nicht übernimmt) und 2,83 Milliarden Euro (wenn der Staat die gesamten Elternbeiträge für Krippen und Kindergärten übernimmt). Bei Beibehaltung der Elternbeiträge bliebe somit nur eine Finanzierungslücke von 0,61 Milliarden Euro bei einem flächendeckenden Ausbau der Ganztagsbetreuung für die Kinder alleinerziehender Mütter. Bei einer Übernahme der kompletten Elternbeiträge betrüge die Lücke 1,01 Milliarden Euro.

Mittelfristig würden sich auch die kürzeren Erwerbsunterbrechungen positiv auf die Einkommensperspektiven alleinerziehender Mütter auswirken. Koppel/Plünnecke (2009) ermitteln, dass eine Reduzierung einer Erwerbsunterbrechung von ein bis drei Jahren auf maximal ein Jahr bis zum Ende des Erwerbslebens im Schnitt zu 3.600 Euro höheren Bruttojahreslöhnen für die Mütter und damit zu 1.400 Euro mehr Sozialabgaben führt. Aus Tabelle 27 (Abschnitt 4.2) ergab sich, dass zusammengerechnet fast 39.000 Alleinerziehende mit Kindern zwischen ein und drei Jahren zusätzlich erwerbstätig würden. Daraus lässt sich ableiten,¹⁷ dass jedes Jahr rund 19.500 Alleinerziehende von einer deutlich über ein Jahr dauernden Erwerbsunterbrechung auf eine maximal einjährige Unterbrechung wechseln würden. Damit ergäbe sich im Jahr 2013 ein positiver Effekt auf die öffentlichen Finanzen von 27 Millionen Euro, der sich, bis die ersten Mütter im Jahr 2040 in den Ruhestand gehen, auf jährlich 745 Millionen Euro steigern würde. Bleiben die Bildungseffekte der Ganztagsbetreuung auf die Kinder und die daraus resultierenden künftigen Mehreinnahmen unberücksichtigt, überschreiten die Mehreinnahmen die Ausgaben für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung für Kinder Alleinerziehender im Jahr 2035.

¹⁷ Die Folgerung beruht auf der Annahme, dass sich die höhere Erwerbsbeteiligung gleichmäßig auf Mütter mit ein- und zweijährigen Kindern verteilt.

Veränderung des Armutsrisikos Alleinerziehender

Tabelle 31

Mütter mit ein- bis zwölfjährigen Kindern; Status quo: Jahr 2009

	Status quo: Zahl Allein- erziehender nach Erwerbs- status	Bei flächen- deckender Ganztags- betreuung: Zahl Allein- erziehender nach Er- werbsstatus	Status quo: Armuts- gefährdungs- quote, in Prozent	Status quo: Zahl armuts- gefährdeter Allein- erziehender	Bei flächen- deckender Ganztags- betreuung: Zahl armuts- gefährdeter Allein- erziehender
Vollzeittätig	195.537	279.765	8,5	16.621	23.780
Teilzeittätig	453.748	479.418	21,6	98.010	103.554
Nicht erwerbstätig	353.253	243.355	57,5	203.120	139.929
Gesamtzahl	1.002.538	1.002.538		317.751	267.263
Gesamtquote armutsgefährdeter Alleinerziehender, in Prozent				31,7	26,7

Lesehilfe: Im Status quo (Jahr 2009) sind 31,7 Prozent der Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren armutsgefährdet; durch flächendeckende Ganztagsbetreuung und damit einer höheren Zahl an Vollzeittätigen, die eine geringere Armutsgefährdung aufweisen, sinkt die Armutsgefährdungsquote auf 26,7 Prozent.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgang 2009; Tabelle 27 in Abschnitt 4.2

Ökonomische Effekte entstehen nicht nur bei fiskalischen Zielen der öffentlichen Hand, sondern auch bei dem Ziel der Vermeidung von Armutsrisiken. Durch die erhöhte Erwerbsbeteiligung würde die Zahl der armutsgefährdeten alleinerziehenden Mütter mit Kindern zwischen ein und zwölf Jahren deutlich sinken (Tabelle 31). Derzeit sind einer Auswertung des SOEP zufolge (vgl. Abschnitt 4.1) fast 320.000 alleinerziehende Mütter mit Kindern dieser Altersgruppe von Armutsgefährdung bedroht und die entsprechende Quote liegt bei 31,7 Prozent.¹⁸ Bleiben die Anteile nicht erwerbstätiger, teilzeit- und vollzeit-tätiger armutsgefährdeter Mütter erhalten, so könnten diese Werte sinken: die Anzahl um etwa 50.000 auf rund 270.000 und die Quote auf 26,7 Prozent.

5.3 Positive ökonomische Effekte durch eine bessere Bildung der Kinder

Ganztagsbetreuung wirkt sich nicht nur positiv auf die Erwerbsmöglichkeiten alleinerziehender Eltern aus. Wie in Kapitel 3 gezeigt, erhöht sie auch das Bildungsniveau der Kinder und hilft, Bildungsarmut zu vermeiden. Bildungsarmut und schlechte schulische Leistungen erschweren den Übergang ins Erwerbsleben massiv. Häufig finden betroffene Jugendliche keinen Aus-

¹⁸ Die hier verwendete Gesamtquote ist höher als die in Abschnitt 4.1 berechnete Armutsgefährdungsquote, da Alleinerziehende mit Kindern im Alter bis zwölf Jahre eine geringere Erwerbstätigkeit aufweisen als Alleinerziehende mit Kindern im Alter von zwölf bis 18 Jahren. Ferner sind die nach Erwerbsintensität differenzierten Quoten bei dieser Gruppe höher.

bildungsplatz und sind in ihrem späteren Leben von Transferleistungen abhängig. Um diesen jungen Menschen die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen, werden beim Übergang von der Schule in den Beruf vielfältige Nachqualifizierungsmaßnahmen angeboten im Bereich Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Ausbildungsförderung und Integration von Jugendlichen mit Problemen beim Übergang in den Arbeitsmarkt. Im Jahr 2006 beliefen sich die Gesamtausgaben für diese Maßnahmen auf 5,6 Milliarden Euro (Neumann et al., 2010).

Durch eine frühe Vermeidung von Bildungsarmut könnten diese Ausgaben zu großen Teilen eingespart werden. Die Ergebnisse der SOEP-Auswertungen zeigen, dass durch den Ausbau der Betreuung für unter dreijährige Kinder und der Ganztagsbetreuung die Beteiligung an der gymnasialen Oberstufe von Kindern Alleinerziehender über die aktuelle Beteiligungsrate der Kinder aus Paarfamilien steigen würde. Dies deutet darauf hin, dass bezogen auf die Kompetenzen der Schüler die Kinder von Alleinerziehenden durch die intensive Förderung im Durchschnitt das aktuelle Niveau der Kinder aus Paarfamilien erreichen oder sogar überschreiten würden. Wenn der Anteil der bildungsarmen Kinder Alleinerziehender an allen bildungsarmen Kindern von derzeit 25 Prozent auf ihren Bevölkerungsanteil (17 Prozent) reduziert würde, könnten die Nachqualifizierungskosten – bei Zugrundelegung eines linearen Zusammenhangs – um rund 450 Millionen Euro sinken. Weil die Ausgaben der öffentlichen Hand für Nachqualifizierungsmaßnahmen seit dem Jahr 2006 deutlich zurückgegangen sind und davon auszugehen ist, dass sie mit dem demografischen Wandel weiter sinken, wird – um die Effekte nicht zu überschätzen – im Folgenden nur von einem Einsparpotenzial von zwei Dritteln dieses Werts ausgegangen, also von 300 Millionen Euro.

Die Erhöhung der Kompetenzen junger Menschen durch frühkindliche Bildung bedeutet nicht nur, dass Nachqualifizierungsmaßnahmen obsolet werden: Durch die bessere Bildung steigt langfristig die Humankapitalausstattung in Deutschland. Wie Anger et al. (2010) im Detail diskutieren, führt dies zu größeren Wachstumspotenzialen und damit in der langen Frist zu mehr Wohlstand, gemessen am BIP. Das höhere Niveau des BIP wiederum führt bei einer unveränderten Gesamtabgabenquote zu zusätzlichen Einnahmen der öffentlichen Hand, die bei der Gegenüberstellung von Kosten und Nutzen einer Investition in Ganztagsbetreuung berücksichtigt werden sollten.

Anhand des Wachstumsmodells von Wößmann/Piopiunik (2009) soll im Folgenden der Effekt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung für Kinder Alleinerziehender auf das langfristige Wirtschaftswachstum ermittelt werden.

Auf Basis einer großen international vergleichenden Panel-Untersuchung (Hanushek/Wößmann, 2008) errechnen Wößmann/Piopiunik (2009), dass in einem Land ein Anstieg der durchschnittlich erreichten PISA-Punktzahl um 100 Punkte zu einer um 1,265 Punkte höheren jährlichen Wachstumsrate führt.

In Kapitel 3 wurde gezeigt, dass sich die Betreuungsinfrastruktur positiv auf die Kompetenzen auswirkt. In der PISA-Studie 2009 erreichten die Kinder von Alleinerziehenden in Deutschland im Schnitt 15 Punkte weniger als die Kinder aus Paarfamilien (OECD, 2010). Die SOEP-Berechnungen ergaben, dass die Kinder von Alleinerziehenden durch eine flächendeckende frühkindliche Betreuung eine Übergangsquote auf das Gymnasium erreichen würden, die über der aktuellen Quote von Kindern aus Paarfamilien liegt. Nimmt man übertragen auf die Kompetenzen an, dass damit die Kinder von Alleinerziehenden mindestens das aktuelle durchschnittliche Kompetenzniveau von Kindern aus Paarfamilien erreichen, so würden sich die PISA-Ergebnisse im Schnitt über alle Kinder in Deutschland um gut 2,5 Punkte verbessern. Dies führt im Modell von Hanushek/Wößmann (2008) langfristig – das heißt: in einem Zeitraum von ungefähr 60 Jahren, innerhalb dessen alle Erwerbspersonen von der besseren Bildung profitiert haben – zu einer Erhöhung der Wachstumsrate um 0,032 Prozentpunkte beziehungsweise um 0,018 Prozentpunkte im Jahr 2050. Die nach den Ergebnissen von Wößmann/Piopiunik (2009) zu erwartende Entwicklung der Wachstumsrate bis 2050 ist in Tabelle 32 dargestellt.

Obwohl der Anstieg der Wachstumsrate sehr klein erscheint, hat die Zunahme langfristig einen deutlichen Effekt auf das BIP. Wie aus Tabelle 33 abzulesen ist, steigt es durch die erhöhte Bildung der Bevölkerung bereits im Jahr 2030 um fast 1 Milliarde Euro, im Jahr 2040 liegt der Zuwachs bei fast 2 Milliarden Euro. Dies führt bei einem unveränderten Steuer- und Abgabensystem zu höheren Einnahmen für die öffentliche Hand. Geht man von einer konstanten Gesamtabgabenquote von

Zunahme der Wachstumsrate des BIP durch flächendeckende Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender Tabelle 32
in Prozentpunkten

2020	0,000
2030	0,006
2040	0,012
2050	0,018

Kinder zwischen ein und zwölf Jahren.
Lesehilfe: Die jährliche Wachstumsrate des BIP nimmt im Jahr 2040 im Vergleich zu einer Situation ohne flächendeckende Ganztagsbetreuung um 0,012 Prozentpunkte zu.
Eigene Berechnungen auf Basis von Wößmann/Piopiunik, 2009

Jährliche Erträge der öffentlichen Hand durch flächendeckende Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender

Tabelle 33

in Millionen Euro

	Veränderung des BIP	Veränderung der Gesamtabgaben (= jährliche Erträge)
2020	0	0
2025	441,2	167,7
2030	924,8	351,4
2035	1.438,4	546,6
2040	1.998,6	759,5

Kinder zwischen ein und zwölf Jahren; Gesamtabgaben: Summe Steuern und Sozialabgaben; Gesamtabgabenquote: 38 Prozent; ohne Einsparung von Nachqualifizierungskosten und verringerte Kosten für die soziale Sicherung. Eigene Berechnungen auf Basis von Wößmann/Piopiniuk (2009); Anger et al., 2012

38 Prozent aus, ergeben sich im Jahr 2030 zusätzliche Einnahmen in Höhe von gut 350 Millionen Euro. Dieser Wert steigt bis zum Jahr 2040 auf knapp 760 Millionen Euro.

In der mittleren und langen Frist könnte die Einführung einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender positive Effekte haben und damit die öffentlichen Finanzen deutlich stärken. Bereits für das Jahr 2030 führen die Einsparungen bei Maßnahmen der Nachqualifizierung (300 Millionen Euro) und die zusätzlichen Erträge durch das höhere Wirtschaftswachstum (rund 350 Millionen Euro) zusammen zu Mehreinnahmen von rund 650 Millionen Euro. Bis zum Jahr 2040 stiege dieser Wert auf knapp 1,1 Milliarden Euro. Zu diesen Zahlen ist allerdings einschränkend zu bemerken, dass aufgrund der Vielzahl der Effekte von Ganztagsbetreuung nur die wichtigsten mittel- und langfristigen Wirkungsweisen berücksichtigt werden konnten. Einerseits führt das höhere Leistungsniveau der Kinder wahrscheinlich auch zu höherwertigen Bildungsabschlüssen und damit zu längeren Ausbildungszeiten, sodass zusätzliche Kosten für den Staat entstehen. Andererseits resultieren aus dem besseren Gesundheitszustand der Kinder (vgl. Abschnitt 3.4) wahrscheinlich Einsparungen in der gesetzlichen Krankenversicherung.

5.4 Fiskalische Renditen des Ausbaus der Ganztagsbetreuung

Stellt man die in den vorangegangenen Abschnitten ermittelten Kosten für eine flächendeckende Ganztagsbetreuung der Kinder Alleinerziehender den ermittelten positiven ökonomischen Effekten gegenüber, so lässt sich der

Gesamteffekt auf die öffentlichen Finanzen bestimmen. Wie in Tabelle 34 dargestellt, ergeben sich im Jahr unmittelbar nach Einführung der flächendeckenden Ganztagsbetreuung zusätzliche finanzielle Belastungen für die öffentliche Hand von gut 600 Millionen Euro. Bereits im Jahr 2022 würde erstmals ein positiver Jahressaldo resultieren. Im Jahr 2025 würden die Mehreinnahmen auf gut 200 Millionen Euro und im Jahr 2040 sogar auf fast 1,2 Milliarden Euro steigen. Die kumulierten Mehrausgaben in den ersten Jahren nach der Einführung würden im Zeitraum zwischen 2030 und 2035 durch die Mehreinnahmen gedeckt. Berechnet man die Rendite dieses Zahlungsstroms, so zeigt sich, dass es sich um eine lohnenswerte Investition handeln würde. Für das Jahr 2040 ergibt sich eine reale Rendite von gut 5 Prozent, die sich bis 2060 auf 8 Prozent erhöht.

Der positive Effekt für die öffentlichen Finanzen wäre etwas geringer, wenn die Elternbeiträge übernommen würden. In diesem Fall würden die unmittelbaren Belastungen für die öffentliche Hand auf rund 2,8 Milliarden Euro steigen. Die Differenz aus Kosten und höheren Einnahmen der öffentlichen Hand würde sich dann im ersten Jahr auf 1 Milliarde Euro erhöhen. Um das Jahr 2030 käme es erstmals zu einem Überschuss für die öffentliche Hand, die langfristige Rendite läge bei rund 4 Prozent.

Fiskalischer Gesamteffekt einer flächendeckenden Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender

Tabelle 34

	Kosten	Höhere Steuern/ Abgaben sowie geringerer Bezug von Transferleistungen	Kürzere Erwerbs- unterbre- chungen	Einge- sparte Nachquali- fizierungs- kosten bei Jugend- lichen	Höheres BIP- Wachs- tum	Summe im betref- fenden Jahr	Gesamt- summe (kumu- liert)	Rendite
	in Millionen Euro							in Prozent
2011	2.425	1.820	0	0	0	-605	-605	
2015	2.425	1.820	80	0	0	-525	-2.865	
2020	2.425	1.820	213	300	0	-92	-4.192	
2025	2.425	1.820	346	300	168	208	-3.751	
2030	2.425	1.820	479	300	351	525	-1.759	
2035	2.425	1.820	612	300	547	853	1.852	2,2
2040	2.425	1.820	745	300	759	1.199	7.157	5,2

Lesehilfe: Im Jahr 2040 liegen die Einnahmen im laufenden Jahr um 1.199 Millionen Euro über den Ausgaben. Kumuliert bis zum Jahr 2040 ergibt sich ein Einnahmeüberschuss von 7.157 Millionen Euro.

Eigene Berechnungen auf Basis der Tabellen 28 bis 33

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die hier dargestellte Berechnung der positiven Effekte für die öffentliche Hand von einer Nutzung des flächendeckenden Ganztagsbetreuungsangebots durch 100 Prozent der Kinder von Alleinerziehenden ausgeht. Für die Renditeberechnung hat diese Annahme keine Auswirkung. Will man die Gesamtsumme des fiskalischen Effekts berechnen, so würde eine prozentual geringere Nutzung der Ganztagsplätze zu entsprechend geringeren absoluten Effekten führen. Bei einer Nachfrage nach Ganztagsplätzen im Umfang von 80 Prozent ergäbe sich damit näherungsweise ein kumulierter fiskalischer Gesamteffekt im Umfang von rund 5,6 Milliarden Euro bis zum Jahr 2040.

In den Berechnungen wurde zudem unterstellt, dass eine flächendeckende Ganztagsbetreuung exklusiv für die Kinder Alleinerziehender angeboten würde. Allerdings besteht auch bei Paarfamilien ein großes Interesse an Ganztagsbetreuung; viele Mütter in Paarfamilien würden bei entsprechenden Betreuungsangeboten ihre Erwerbstätigkeit ausweiten. Da Mütter in Paarfamilien im Schnitt höhere Einkommen erzielen als Alleinerziehende, wäre der positive fiskalische Effekt bei flächendeckender Ganztagsbetreuung für alle Kinder sogar noch höher. Geis/Plünnecke (2012) ermitteln, dass eine Ganztagsbetreuung aller Kinder bereits kurzfristig zu Mehreinnahmen für die öffentliche Hand führen würde.

6

Zusammenfassung

In Deutschland leben etwa 1,6 Millionen Familien, die von einem alleinerziehenden Elternteil geführt werden. Von allen Familien mit minderjährigen Kindern ist von den besonderen Herausforderungen der Alleinerziehung bereits jede fünfte betroffen – ein über die letzten Jahre sich verstärkender Trend. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass durch einen flächendeckenden Ausbau von Ganztagsbetreuungsangeboten für die Kinder Alleinerziehender das Wohlergehen der Kinder gestärkt und mittel- bis langfristig positive gesamtwirtschaftliche und fiskalische Effekte erzielt werden können.

Ein Kindergartenbesuch hat erhebliche positive Effekte auf die Kompetenzentwicklung. Für Kinder generell und für Kinder von Alleinerziehenden im Besonderen gilt, dass sich Schulleistungen – gemessen in Kompetenz-

tests wie dem PISA-Test – durch einen Besuch einer frühkindlichen Einrichtung systematisch verbessern lassen. So steigt das Kompetenzniveau deutlich an, wenn länger als ein Jahr ein Kingergarten besucht worden ist: Bezogen auf den PISA-Test 2009, erhöhten sich die Kompetenzen bei Kindern aus Paarfamilien um einen Wert zwischen 16 Punkten im Lesen und 27 Punkten in Mathematik. Der längere Kindergartenbesuch wirkt sich für Kinder von Alleinerziehenden noch einmal deutlich stärker aus (zwischen 41 und 54 Punkten). Dies entspricht dem Lernzuwachs von über einem Schuljahr.

Zudem zeigen sich positive Effekte auch bei der Betreuung von unter dreijährigen Kindern und bei Ganztageseinrichtungen. Kinder, die bereits im Alter von unter drei Jahren Betreuungseinrichtungen besucht haben und im Kindergarten und Grundschulalter eine Ganztagsbetreuung erfahren haben, besuchen mit höherer Wahrscheinlichkeit in der Sekundarstufe I ein Gymnasium. Modellschätzungen ergeben, dass der Anteil der Kinder von Alleinerziehenden, die auf das Gymnasium gehen, von 36 Prozent auf 62 Prozent steigt, wenn alle Kinder diese Angebote wahrnehmen würden. Kinder von Alleinerziehenden, die im Schnitt ein höheres Bildungsarmutsrisiko aufweisen als Kinder aus Paarfamilien, können von frühkindlicher Betreuung und Ganztageeinrichtungen besonders profitieren.

Auch der Besuch einer weiterführenden Ganztagschule mindert Risiken im Bildungsverlauf wie Klassenwiederholungen (Wiederholerquote: 8,4 Prozent ohne Ganztagsangebot, 2,4 Prozent bei offener Ganztagschule, 1,4 Prozent bei vollgebundener Ganztagschule). Im Hinblick auf Gesundheit und soziale Entwicklung finden sich ebenfalls positive Effekte. Für Kinder von Alleinerziehenden, die etwas mehr gesundheitliche und psychische Risiken aufweisen als Kinder aus Paarfamilien, können Betreuungseinrichtungen kompensatorisch wirken und die Position der Kinder stärken.

Die Analyse von Erwerbsbeteiligung, Einkommenschancen und Armutsrisiken zeigt, dass Alleinerziehende im Schnitt niedrigere Einkommen erwirtschaften und häufiger auf Transferzahlungen angewiesen sind. Ein Grund dafür ist, dass ein mangelnder Zugang zu ausreichender Kinderbetreuung ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert. Dies wirkt sich auf direktem Wege negativ auf ihr relatives Armutsrisiko aus. Denn auch für Alleinerziehende gilt, dass mit steigendem Erwerbsumfang das Armutsrisiko rapide sinkt: Bei Arbeitslosigkeit beträgt ihre Armutsgefährdungsquote 55,8 Prozent, bei Teilzeittätigkeit 19,6 Prozent und bei Vollzeittätigkeit nur 5,2 Prozent. Auch der soziale Aufstieg gelingt gut, wenn von einer Nicht-

erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in eine Vollzeitbeschäftigung gewechselt wird. So können 56,8 Prozent der Alleinerziehenden, die von Nichterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit in eine Vollzeittätigkeit gewechselt sind, um mindestens ein Einkommensquintil aufsteigen.

Durch ein flächendeckendes Angebot an Ganztagsbetreuung ergeben sich sichtbare Arbeitsmarkteffekte. So stiege die Erwerbsquote von Alleinerziehenden, wenn sämtliche Kinder im Alter von ein bis drei Jahren ganztags betreut würden, von 32 auf 69 Prozent (Werte auf ganze Zahlen gerundet). Bei Alleinerziehenden mit Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren stiege sie von 68 auf 73 Prozent und bei Alleinerziehenden mit Grundschulkindern von 69 auf 79 Prozent. Für alle drei Gruppen nimmt dann auch der Anteil der Vollzeittätigen an allen Erwerbstätigen zu. Die Zahl der alleinerziehenden Mütter mit Kindern im Alter zwischen ein und zwölf Jahren, die Vollzeit arbeiten, nimmt um gut 84.000 zu und die Zahl derer in Teilzeit um knapp 26.000. In der Modellberechnung sinkt hierdurch die Armutsgefährdungsquote der alleinerziehenden Mütter mit Kindern dieser Altersgruppe von 31,7 auf 26,7 Prozent. Dies bedeutet, dass die Zahl armutsgefährdeter alleinerziehender Mütter um mehr als 50.000 abnimmt.

Die Ganztagsbetreuung erhöht nicht nur das Wohlbefinden der Kinder und senkt die Armutsgefährdung der Familien, sondern zahlt sich auch mittelfristig für die öffentliche Hand fiskalisch aus, wie eine Kosten-Nutzen-Analyse zeigte. Insgesamt ist die flächendeckende Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender für die öffentliche Hand verbunden mit zusätzlichen Kosten in Höhe von rund 2,4 Milliarden Euro pro Jahr (oder: rund 2,7 bis 2,8 Milliarden Euro, wenn die Elternbeiträge vom Staat übernommen werden). Durch den verbesserten Arbeitsmarktzugang sinkt die Armutsgefährdung der Alleinerziehenden. Dadurch lassen sich Sozialleistungen in Höhe von etwa 440 Millionen Euro pro Jahr einsparen. Durch die steigende Erwerbsbeteiligung der Alleinerziehenden ergibt sich ein Mehr an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen, die summiert mit rund 1,4 Milliarden Euro an zusätzlichen staatlichen Einnahmen zu Buche schlagen. Mit zeitlicher Verzögerung wirken sich auch die verkürzten Erwerbsunterbrechungen positiv auf die Steuereinnahmen aus, da durch kontinuierlichere Erwerbsbiografien Produktivität und Einkommen steigen. Zudem bewirkt die verbesserte frühkindliche Förderung langfristig, dass erstens Nachqualifizierungskosten für Jugendliche vermieden werden und zweitens durch die besseren Bildungsergebnisse der nachrückenden Kohorten ein höheres Wirtschaftswachstum erreicht wird.

Betrachtet man Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Hand, so zeigt sich, dass die kumulierten zusätzlichen Ausgaben im Zeitraum zwischen 2030 und 2035 durch die Mehreinnahmen gedeckt werden. Bis zum Jahr 2040 ergibt sich für den dargestellten flächendeckenden Ausbau der Ganztagsbetreuung von Kindern Alleinerziehender eine reale Rendite von gut 5 Prozent. Langfristig wird eine Rendite in Höhe von 8 Prozent erreicht. Übernimmt der Staat zusätzlich die Elternbeiträge, so ergibt sich langfristig eine Rendite von rund 4 Prozent.

Anhang

Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen

Anhang A.1

im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen	Mathe- matik	Naturwissen- schaften
Bildungs- und Migrationshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,62***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,69**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64***	0,58***	0,67**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)			
0 bis 10 Bücher	0,11***	0,11***	0,12***
11 bis 25 Bücher	0,16***	0,19***	0,17***
26 bis 100 Bücher	0,28***	0,31***	0,30***
101 bis 200 Bücher	0,47***	0,46***	0,50***
201 bis 500 Bücher	0,80	0,79	0,87
Familienform			
Familienform (Referenz: beide Elternteile im Haushalt)			
Alleinerziehend	1,12	1,10	1,18
Patchwork	0,46	0,39*	0,63
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
Vollzeittätig	0,97	0,95	0,97
Teilzeittätig	1,24*	1,18	1,29*
Arbeitslos	0,79	0,91	0,84
Einstellungen der Schüler			
Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,98	0,86*	1,04
Schule ist Zeitverschwendung	0,56***	0,74*	0,54***
Häusliche Inputs			
Kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	1,17	1,57	1,12
Kein Computer vorhanden	0,71	0,79	0,66
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung			
Kindergarten ist gar nicht oder ein Jahr und weniger besucht worden	0,55***	0,54***	0,55***

Kontrollvariablen

Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrmaterialien fehlen etwas	1,28	1,15	1,17
Lehrmaterialien fehlen sehr	1,96	0,98	1,98

Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlt gar nicht)

Laborausstattung fehlt etwas	1,32	1,23	1,22
Laborausstattung fehlt sehr	0,66	0,60*	0,67

Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrer fehlen etwas	0,48***	0,96	0,93
Lehrer fehlen sehr	1,32	3,31***	1,16
Schüler-Lehrer-Relation	1,08***	1,07***	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,16	1,23**	1,21*

Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)

Respekt fehlt etwas	0,79	0,70**	0,78
Respekt fehlt sehr	0,76	0,53**	0,58*

Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)

Gelegentliche Abwesenheit	0,51***	0,55***	0,55***
Häufige Abwesenheit	0,19***	0,29***	0,28***
Geschlecht (Referenz: männlich)	2,24***	2,38***	2,20***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	3,10***	3,07***	2,97***
Anzahl der Schüler	3.121	3.140	3.121
Anzahl der Schulen	179	180	179
Pseudo-R ²	0,2341	0,2171	0,2147

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.
Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, nach Familienform

Anhang A.2a

im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Alleinerziehend	Paar-familie	Alleinerziehend	Paar-familie	Alleinerziehend	Paar-familie
Bildungs- und Migrationshintergrund						
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,39**	0,30***	0,31***	0,30***	0,38**	0,29***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,58*	0,63***	0,57**	0,70***	0,56*	0,64***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,65	0,66**	0,86	0,71**	0,64	0,69**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64	0,60***	0,38**	0,60***	0,70	0,63**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)						
0 bis 10 Bücher	0,09***	0,12***	0,08***	0,13***	0,09***	0,14***
11 bis 25 Bücher	0,26**	0,14***	0,19***	0,19***	0,26**	0,16***
26 bis 100 Bücher	0,44*	0,25***	0,34***	0,30***	0,49	0,27***
101 bis 200 Bücher	0,61	0,44***	0,47**	0,45***	0,75	0,45***
201 bis 500 Bücher	1,22	0,75	0,86	0,80	1,29	0,81
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
Vollzeittätig	0,63	1,05	0,78	1,00	0,59*	1,06
Teilzeittätig	1,05	1,24	1,35	1,16	0,91	1,35**
Arbeitslos	0,44	1,05	0,70	1,09	0,49	1,04
Einstellungen der Schüler						
Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,92	0,98	0,78	0,87	0,91	1,06
Schule ist Zeitverschwendung	0,51	0,58**	0,62	0,80	0,50	0,56***
Häusliche Inputs						
Kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	2,29	0,85	1,98	1,52	1,75	0,89
Kein Computer vorhanden	1,04	0,43*	1,13	0,52*	0,72	0,45*
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	3,12***	1,56***	3,23***	1,61***	3,09***	1,57***

Kontrollvariablen

Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrmaterialien fehlen etwas	1,02	1,32	0,82	1,23	1,08	1,18
Lehrmaterialien fehlen sehr	6,29***	1,31	1,77	0,82	4,32***	1,54

Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlt gar nicht)

Laborausstattung fehlt etwas	1,16	1,37	1,23	1,23	0,94	1,30
Laborausstattung fehlt sehr	0,50	0,68	0,51	0,61*	0,46	0,70

Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrer fehlen etwas	0,60*	0,44***	0,86	0,97	0,79	0,95
Lehrer fehlen sehr	1,18	1,37	2,59***	3,48***	0,91	1,21
Schüler-Lehrer-Relation	1,08**	1,08***	1,05*	1,07***	1,07**	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,13	1,17	1,27	1,23*	1,25	1,21*

Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)

Respekt fehlt etwas	0,77	0,79	0,75	0,67**	0,71	0,79
Respekt fehlt sehr	0,45	1,06	0,42*	0,59	0,35**	0,73

Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)

Gelegentliche Abwesenheit	0,69	0,47***	0,68	0,52***	0,82	0,51***
Häufige Abwesenheit	0,55	0,12***	1,17	0,21***	0,66	0,17***
Geschlecht (Referenz: männlich)	1,67**	2,49***	1,74**	2,58***	1,60**	2,45***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	2,87***	3,27***	3,41***	3,11***	2,81***	3,10***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
Pseudo-R ²	0,2528	0,2391	0,2586	0,2131	0,2390	0,2168

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Einflussfaktoren auf die Kompetenzwerte bei PISA, Anhang A.2b nach Familienform

im Jahr 2009

	Lesen		Mathematik		Naturwissenschaften	
	Alleinerziehend	Paar-familie	Alleinerziehend	Paar-familie	Alleinerziehend	Paar-familie
Bildungs- und Migrationshintergrund						
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)						
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	-41,47***	-42,32***	-33,97***	-44,99***	-46,76***	-52,38***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	-9,78	-14,67***	-19,28**	-19,68***	-13,77*	-15,64***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	-16,0	-9,60**	-15,33	-14,23***	-18,85*	-15,86***
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	-31,62***	-19,07***	-31,89***	-18,02***	-45,27***	-40,25***
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)						
0 bis 10 Bücher	-83,08***	-73,76***	-79,67***	-63,30***	-85,11***	-87,33***
11 bis 25 Bücher	-47,12***	-62,27***	-48,24***	-61,16**	-51,31***	-79,68***
26 bis 100 Bücher	-29,19***	-40,38***	-33,17***	-39,37***	-33,15**	-57,12***
101 bis 200 Bücher	-24,35**	-25,54***	-25,95**	-24,76***	-31,56**	-38,38***
201 bis 500 Bücher	4,23	-6,97	4,86	-1,74	-2,46	-17,87***
Erwerbstätigkeit						
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)						
Vollzeittätig	-4,56	-3,48	-2,27	-5,26	-4,76	0,35
Teilzeittätig	9,06	2,39	11,52	4,67	5,84	3,97
Arbeitslos	-10,7	0,99	-0,19	-5,05	0,08	6,21
Einstellungen/Werte						
Schule bereitet wenig auf das Leben vor	-2,52	1,92	-2,43	1,34	5,09	2,97
Schule ist Zeitverschwendung	-28,35**	-17,29***	-36,07***	-20,46***	-33,88**	-20,47***
Häusliche Inputs						
Kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	21,77	6,05	9,79	1,17	1,63	-0,86
Kein Computer vorhanden	-15,73	-25,00*	-16,86	-29,07*	-15,0	-11,66
Zugang zu frühkindlicher Förderung/Bildung						
Kindergarten ist länger als ein Jahr besucht worden	41,13***	16,37***	49,88***	26,86***	53,83***	25,54***

Kontrollvariablen

Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrmaterialien fehlen etwas	4,89	6,89	8,89	10,10	7,38	2,70
Lehrmaterialien fehlen sehr	44,21***	27,30	59,25***	19,99	56,33**	16,50

Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlt gar nicht)

Laborausstattung fehlt etwas	10,62	7,98	-4,62	0,56	6,27	7,93
Laborausstattung fehlt sehr	-21,12*	-19,38**	-34,22***	-25,74**	-27,55**	-24,58**

Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)

Lehrer fehlen etwas	-10,57	-22,51***	-0,45	-1,61	-8,83	-3,59
Lehrer fehlen sehr	26,85**	19,52	25,47*	36,89**	3,00	10,97
Schüler-Lehrer-Relation	2,03**	2,22***	2,04**	2,14***	1,86*	1,25**
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	11,67*	6,37**	13,91**	4,62	17,58**	10,29***

Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)

Respekt fehlt etwas	-9,25	-6,51	-9,64	-15,56*	-9,05	-5,22
Respekt fehlt sehr	-23,52	-18,58	-29,38*	-34,78**	-22,07	-17,67

Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)

Gelegentliche Abwesenheit	-24,83**	-21,66***	-19,19*	-24,61***	-18,92	-20,53**
Häufige Abwesenheit	-47,57**	-51,58***	-30,95	-46,18***	-30,06	-48,71***
Geschlecht (Referenz: männlich)	26,70***	27,67***	-29,25***	-26,23***	-24,39***	-18,48***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	42,19***	42,59***	53,69***	52,94***	46,33***	43,72***
Anzahl der Schüler	535	2.570	537	2.587	533	2.573
Anzahl der Schulen	168	179	169	180	168	179
R ²	0,4745	0,4106	0,4761	0,3915	0,4293	0,3776

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten OLS-Modellen;
 ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.

Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Kompetenzstufe zu erreichen, kombiniert nach Familienform und Dauer des Kindergartenbesuchs

Anhang A.3

im Jahr 2009, Odds Ratios

	Lesen	Mathematik	Naturwissenschaften
Bildungs- und Migrationshintergrund			
Bildungsstand der Eltern (Referenz: mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss)			
Eltern haben keinen Sekundarstufe-II-Abschluss	0,31***	0,31***	0,30***
Mindestens ein Elternteil hat einen Sekundarstufe-II- oder einen postsekundären Abschluss	0,62***	0,68***	0,63***
Mindestens ein Elternteil hat einen Meister-/Techniker- oder einen gleichwertigen Abschluss	0,67***	0,74**	0,70**
Im Haushalt wird nicht die Testsprache gesprochen	0,64***	0,58***	0,66**
Bücher im Haushalt (Referenz: mehr als 500 Bücher)			
0 bis 10 Bücher	0,10***	0,11***	0,12***
11 bis 25 Bücher	0,16***	0,19***	0,17***
26 bis 100 Bücher	0,28***	0,31***	0,30***
101 bis 200 Bücher	0,47***	0,46***	0,50***
201 bis 500 Bücher	0,80	0,78	0,87
Familienform und Kindergartenbesuch			
Familienform und Kindergartenbesuch (Referenz: Paarfamilie und Kindergarten länger als ein Jahr besucht)			
Paarfamilie und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,63***	0,60***	0,63***
Alleinerziehend und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	1,26	1,21	1,33*
Alleinerziehend und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40***	0,40***	0,42***
Patchwork und Kindergarten länger als ein Jahr besucht	0,40	0,32*	0,54
Patchwork und Kindergarten ein Jahr oder weniger besucht	0,40	0,41	0,58
Erwerbstätigkeit			
Erwerbstätigkeit der Mutter (Referenz: Mutter freiwillig nicht erwerbstätig)			
Vollzeittätig	0,96	0,95	0,96
Teilzeittätig	1,24	1,19	1,30**
Arbeitslos	0,82	0,94	0,87
Einstellungen der Schüler			
Schule bereitet wenig auf das Leben vor	0,99	0,86*	1,04
Schule ist Zeitverschwendung	0,56***	0,74*	0,54***
Häusliche Inputs			
Kein Wörterbuch/Lexikon vorhanden	1,16	1,56	1,11
Kein Computer vorhanden	0,71	0,78	0,65

Kontrollvariablen

Verfügbarkeit von Lehrmaterialien (Referenz: fehlen gar nicht)			
Lehrmaterialien fehlen etwas	1,29	1,15	1,17
Lehrmaterialien fehlen sehr	1,99	1,00	2,01
Verfügbarkeit von Laborausstattung (Referenz: fehlt gar nicht)			
Laborausstattung fehlt etwas	1,32	1,23	1,22
Laborausstattung fehlt sehr	0,65	0,60*	0,67
Verfügbarkeit von Lehrern (Referenz: fehlen gar nicht)			
Lehrer fehlen etwas	0,47***	0,96	0,93
Lehrer fehlen sehr	1,29	3,30***	1,15
Schüler-Lehrer-Relation	1,08***	1,07***	1,08***
Schüler kommen nicht gut mit den Lehrern aus	1,16	1,24**	1,22*
Respekt vor den Lehrern (Referenz: fehlt gar nicht)			
Respekt fehlt etwas	0,79	0,70**	0,78
Respekt fehlt sehr	0,76	0,53**	0,59*
Abwesenheit der Schüler (Referenz: keine Abwesenheit)			
Gelegentliche Abwesenheit	0,51***	0,54***	0,55***
Häufige Abwesenheit	0,18***	0,28***	0,23***
Geschlecht (Referenz: männlich)	2,24***	2,38***	2,20***
Vorsprung durch höhere Klassenstufe	3,10***	3,07***	2,96***
Anzahl der Schüler	3.121	3.140	3.121
Anzahl der Schulen	179	180	179
Pseudo-R ²	0,2352	0,2179	0,2158

Abhängige Variable: Punkte im PISA-Test, PISA-Datensatz 2009; Schätzung von cluster-robusten Ordered-Logit-Modellen; ausgewiesen werden die Odds Ratios (Wert unter 1 bedeutet negativen Zusammenhang, Wert über 1 bedeutet positiven Zusammenhang); ***/**/* = signifikant auf dem 1-/5-/10-Prozent-Niveau.
Eigene Berechnungen auf Basis der PISA-Rohdaten 2009

Abstiegsquoten von Alleinerziehenden in Abhängigkeit des Erwerbsstatus

Anhang A.4

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozent

		Erwerbsstatus in t + 1		
		VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	23,3	(33,0)	(64,7)
	TZ/Geringf.	(17,5)	31,0	(61,5)
	NET/AL	(22,3)	(41,8)	55,1

Nur Alleinerziehende in t; in Klammern: geringe Fallzahlen; VZ: Vollzeitätigkeit, TZ/Geringf.: Teilzeitätigkeit oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: nicht erwerbstätig oder arbeitslos.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Haushaltstyps

Anhang A.5

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozentpunkten

Armutsgefährdungsquoten			Haushaltstyp in t + 1	
			AE	PMK
Haushaltstyp in t	AE	t	25,4	30,0
		t + 1	24,2	29,7
		Differenz	-1,2	-0,3
	PMK	t	19,9	9,0
		t + 1	29,4	8,7
		Differenz	9,5	-0,3

AE: Alleinerziehende, PMK: Paare mit Kindern.

Lesehilfe: Haushalte, die im Jahr t eine Paarfamilie waren und im Jahr t + 1 alleinerziehend sind, weisen eine Zunahme der Armutsgefährdungsquote um 9,5 Prozentpunkte auf.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Alleinerziehende: Armutsgefährdungsquoten bei Änderung des Erwerbsstatus

Anhang A.6

1994 bis 2009, gepoolt, in Prozentpunkten

Armutsgefährdungsquoten			Erwerbsstatus in t + 1		
			VZ	TZ/Geringf.	NET/AL
Erwerbsstatus in t	VZ	t	3,9	13,0	11,5
		t + 1	4,5	18,4	41,1
		Differenz	0,6	5,4	29,7
	TZ/Geringf.	t	13,7	21,7	46,0
		t + 1	7,8	19,7	45,7
		Differenz	-5,9	-2,1	-0,3
	NET/AL	t	43,2	49,3	59,6
		t + 1	13,7	37,5	59,1
		Differenz	-29,4	-11,9	-0,5

Nur Alleinerziehende in t; VZ: Vollzeitätigkeit, TZ/Geringf.: Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung, NET/AL: nicht erwerbstätig oder arbeitslos.

Lesehilfe: Alleinerziehende, die im Jahr t nicht erwerbstätig oder arbeitslos waren und im Jahr t + 1 vollzeittätig sind, weisen eine um 29,4 Prozentpunkte gesunkene Armutsgefährdungsquote auf.

Eigene Berechnungen auf Basis des SOEP, Jahrgänge 1994 bis 2009

Literatur

Ahnert, Lieselotte / **Rickert**, Heike / **Lamb**, Michael E., 2000, Shared Caregiving: Comparisons Between Home and Child Care Settings, in: *Developmental Psychology*, Vol. 36, No. 3, S. 339–351

Ahnert, Lieselotte / **Gunnar**, Megan R. / **Lamb**, Michael E. / **Barthel**, Martina, 2004, Transition to Child Care: Associations with Infant-Mother Attachment, Infant Negative Emotion and Cortisol Elevations, in: *Child Development*, Vol. 75, No. 3, S. 639–650

Anderson, Kathryn H. / **Foster**, James E. / **Frisvold**, David E., 2005, Investing in health. The long-term impact of Head Start, Vanderbilt University, mimeo

Anger, Christina / **Seyda**, Susanne, 2006, Elementarbereich. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), *Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland. Eine bildungsökonomische Reformagenda*, Köln, S. 61–90

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Seyda**, Susanne, 2006, Bildungsarmut und Humankapitalschwäche in Deutschland, *IW-Analysen*, Nr. 18, Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Tröger**, Michael, 2007, Renditen der Bildung. Investitionen in den frühkindlichen Bereich, Gutachten für die Wissensfabrik – Unternehmen für Deutschland e. V., Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel, 2008, Frühkindliche Förderung. Ein Beitrag zu mehr Wachstum und Gerechtigkeit, *IW-Positionen*, Nr. 35, Köln

Anger, Christina / **Plünnecke**, Axel / **Schmidt**, Jörg, 2010, Bildungsrenditen in Deutschland. Einflussfaktoren, politische Optionen und ökonomische Effekte, *IW-Analysen*, Nr. 65, Köln

Anger, Christina / **Konegen-Grenier**, Christiane / **Lotz**, Sebastian / **Plünnecke**, Axel, 2011, Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Gerechtigkeitkonzepte, empirische Fakten und politische Handlungsempfehlungen, *IW-Analysen*, Nr. 71, Köln

Anger, Christina / **Erdmann**, Vera / **Plünnecke**, Axel / **Stettes**, Oliver, erscheint 2012, Bildung in der zweiten Lebenshälfte. Bildungsrendite und volkswirtschaftliche Effekte, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Köln

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2011, Analyse des Arbeitsmarkts für Alleinerziehende 2010, Nürnberg

Bayer, Otmar et al., 2009, Short- and mid-term effects of a setting based prevention program to reduce obesity risk factors in children. A cluster-randomized trial, in: *Clinica Nutrition*, Vol. 28, No. 2, S. 122–128

Ben-Arieh, Asher, 2006, Is the study of the ‘State of Our Children’ changing? Revisiting after five years, in: *Children and Youth Service Review*, Vol. 28, No. 7, S. 799–811

Bentham, Jeremy, 1789, *Introduction to the Principles of Morals and Legislation*, Oxford

- Bertelsmann Stiftung**, 2011, Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2011, URL: <http://www.laendermonitor.de> [Stand: 2011-09-28]
- Bien, Walter / Rauschenbach, Thomas / Riedel, Birgit** (Hrsg.), 2006, Wer betreut Deutschlands Kinder?, DJI-Kinderbetreuungsstudie, Weinheim
- BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales**, 2011, Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen, Berlin
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**, 2008, Arbeitsbericht Zukunft für Familie, Berlin
- BMFSFJ**, 2009, 13. Kinder- und Jugendbericht, Berlin
- BMFSFJ**, 2011a, Lebenswelten und -wirklichkeiten von Alleinerziehenden, Berlin
- BMFSFJ**, 2011b, Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration, URL: http://www.fruehe-chancen.de/schwerpunkt_kitas/dok/360.php [Stand: 2012-03-19]
- Brunnbauer, Bettina / Riedel, Birgit**, 2006, Neue Nutzer, heterogene Bedürfnisse? Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen bei Kindern unter drei Jahren, in: Bien, Walter / Rauschenbach, Thomas / Riedel, Birgit (Hrsg.), Wer betreut Deutschlands Kinder?, DJI-Kinderbetreuungsstudie, Weinheim, S. 43–59
- Cannon, Jill S. / Jackowitz, Alison / Painter, Gary**, 2006, Is Full Better than Half? Examining the Longitudinal Effects of Full-Day Kindergarten Attendance, in: Journal of Policy Analysis and Management, Vol. 25, No. 2, S. 299–321
- Cannon, Jill S. / Jackowitz, Alison / Painter, Gary**, 2011, The Effect of Attending Full-Day Kindergarten on English Learner Students, in: Journal of Policy Analysis and Management, Vol. 30, No. 2, S. 287–309
- Casas, Ferran**, 2010, Subjective Social Indicators and Child and Adolescent Well-Being, in: Child Indicators Research, Vol. 4, No. 4, S. 1–21
- Casas, Ferran et al.**, 2008, Does Subjective Well-Being Show a Relationship Between Parents and Their Children?, in: Journal of Happiness Studies, Vol. 9, No. 2, S. 197–205
- Chaplin, Lan**, 2009, Please May I Have a Bike? Better Yet, May I Have a Hug? An Examination of Children’s and Adolescents’ Happiness, in: Journal of Happiness Studies, Vol. 10, No. 5, S. 541–562
- Clark, Andrew E. / Oswald, Andrew J.**, 1996, Satisfaction and Comparison Income, in: Journal of Public Economics, Vol. 61, No. 3, S. 359–381
- Coneus, Katja / Sprietsma, Maresa**, 2009, Intergenerational Transmission of Human Capital in Early Childhood, ZEW Discussion Paper, No. 09-038, Mannheim
- Crisp, Roger**, 2008, Well-Being, in: Zalta, Edward N. (Hrsg.), The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Winter 2008 Edition), URL: <http://plato.stanford.edu/archives/win2008/entries/well-being/> [Stand: 2011-06-26]
- Cunha, Flavio / Heckman, James**, 2007, The Technology of Skill Formation, in: American Economic Review, Vol. 97, No. 2, S. 31–47

- Currie, Janet / Thomas, Duncan**, 1995, Does Head Start Make a Difference, in: *American Economic Review*, Vol. 85, No. 3, S. 341–364
- DeCicca, Philip**, 2007, Does Full-Day Kindergarten Matter? Evidence from the First Two Years of Schooling, in: *Economics of Education Review*, Vol. 26, No. 1, S. 67–82
- Diekmann, Laura-Christin / Plünnecke, Axel / Seyda, Susanne**, 2008, Sozialbilanz Familie. Eine ökonomische Analyse mit Schlussfolgerungen für die Familienpolitik, *IW-Analysen*, Nr. 40, Köln
- Diener, Ed**, 1984, Subjective Well-Being, in: *Psychological Bulletin*, Vol. 95, No. 3, S. 542–575
- DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung**, 2012, Elterngeld Monitor, Politikberatung kompakt, Nr. 61, Berlin
- DJI – Deutsches Jugendinstitut**, 2009, Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG), München
- DJI**, 2010, Aufwachsen in Deutschland. Potenziale und Herausforderungen, Materialien zur Wissenschaftlichen DJI-Fachtagung am Parlamentarischen Abend, 17. und 18. November 2010 in Berlin, URL: http://www.dji.de/dasdji/home/PA2010/PA_2010_Folien.pdf [Stand: 2011-09-28]
- Dohmen, Dieter**, 2007, Bedarf, Kosten und Finanzierung des Kita-Ausbaus für unter 3-Jährige, *FiBS-Forum*, Nr. 28, Berlin
- Dohmen, Dieter / Fuchs, Kathrin**, 2009, Kosten und Erträge ausgewählter Reformmaßnahmen: Teilhabe durch qualitativ hochwertige und gut ausgebaute Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur sichern, Gutachten im Auftrag der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, *FiBS-Forum*, Nr. 44, Berlin
- Egert, Franziska / Eckhardt, Andrea G.**, 2010, Nutzung und Wirkung von Kindertagesbetreuung und früher Förderung in Deutschland. Eine Literatur- und Datenstudie, Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Deutsches Jugendinstitut, München
- Ehlich, Konrad et al.**, 2007, Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, Berlin
- Familienforschung Baden-Württemberg**, 2008, Alleinerziehende in Deutschland – Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe, Monitor Familienforschung: Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 15, im Auftrag des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
- Fitzenberger, Bernd / Garloff, Alfred**, 2007, Labour Market Transitions and the Wage Structure in Germany, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Jg. 227, Nr. 2, S. 115–152
- Fitzpatrick, Maria D.**, 2008, Starting School at four: The effect of universal Pre-Kindergarten on children's academic achievement, in: *The B.E. Journal of Economic Analysis and Policy*, Vol. 8, No. 1, Article 46

- Franz, Matthias / Lensche, Herbert**, 2003, Allein erziehend – allein gelassen? Die psychosoziale Beeinträchtigung allein erziehender Mütter und ihrer Kinder in einer Bevölkerungsstichprobe, in: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, 49. Jg., Nr. 2, S. 115–138
- Frey, Bruno S. / Stutzer, Alois**, 2007, Economics and Psychology. A Promising New Cross-Disciplinary Field, Vol. 1, Cambridge (Mass.)
- Fritschi, Tobias / Oesch, Tom**, 2008, Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte bei Krippenkindern, Gutachten für die Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
- Garces, Eliana / Thomas, Duncan / Currie, Janet**, 2002, Longer-Term Effects of Head Start, in: American Economic Review, Vol. 92, No. 4, S. 999–1012
- Geis, Wido / Plünnecke, Axel**, erscheint 2012, Fachkräftesicherung durch Familienpolitik, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend
- Gormley, William T. / Phillips, Deborah / Gayer, Ted**, 2008, The early years: Preschool programs can boost school readiness, in: Science, Vol. 320, No. 5884, S. 1723–1724
- Hagen, Christine / Kurth, Bärbel-Maria**, 2007, Gesundheit von Kindern alleinerziehender Mütter, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 42/2007, S. 25–31
- Hanushek, Eric A. / Wößmann, Ludger**, 2008, The Role of Cognitive Skills in Economic Development, in: Journal of Economic Literature, Vol. 46, No. 3, S. 607–668
- Heckman, James / Masterov, Dimitri**, 2004, The Productivity Argument for Investing in Young Children, Invest in Kids Working Group Committee for Economic Development, Working Paper, No. 5
- Heimer, Andreas / Knittel, Tilmann / Steidle, Hanna**, 2009, Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende, Prognos AG, im Auftrag des Kompetenzzentrums familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Basel
- Hempel, Ulrike**, 2006, Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Robert-Koch-Institut, Berlin
- Hill, Jennifer / Brooks-Gunn, Jeanne / Waldfogel, Jane**, 2003, Sustained Effects of High Participation in an Early Intervention for Low-Birth-Weight Premature Infants, in: Developmental Psychology, Vol. 39, No. 4, S. 730–744
- Holz, Gerda / Richter, Antje / Wüstendörfer, Werner / Giering, Dietrich**, 2005, Zukunftschancen für Kinder. Wirkungen von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit, Endbericht der 3. AWO-ISS-Studie im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Berlin
- Huster, Ernst-Ulrich / Benz, Benjamin / Boeckh, Jürgen**, 2007, Tackling child poverty and promoting the social inclusion of children. A study of national policies, URL: ec.europa.eu/employment_social/spssi/docs/social_inclusion/experts_reports/germany_1_2007_en.pdf [Stand: 2008-02-12]

- Institut für Demoskopie Allensbach**, 2008, Alleinerziehende: Lebenssituation und Arbeitsverhältnisse, Allensbach
- Ivens, John**, 2007: The Development of a Happiness Measure for Schoolchildren, in: *Educational Psychology in Practice*, Vol. 23, No. 3, S. 221–239
- IW Consult**, 2010, Kindergarten-Monitor 2009/2010. Ein Vergleich der 100 größten Städte Deutschlands, Köln
- Kahneman, Daniel / Deaton, Angus**, 2010, High income improves evaluation of life but not emotional well-being, in: *Proceedings of the National Academy of Science*, Vol. 107, No. 38, S. 16489–16493
- Kahneman, Daniel / Krueger, Alan**, 2006, Developments in the Measurement of Subjective Well-Being, in: *Journal of Economic Perspectives*, Vol. 20, No. 1, S. 3–24
- KMK – Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland**, 2011, Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, Statistik 2005 bis 2009, Berlin
- Kohlberg, Lawrence**, 1969, Stage and sequence. The cognitive-developmental approach to socialization, in: Goslin, David A. (Hrsg.), *Handbook of socialization, theory and research*, Chicago, S. 347–480
- Konu, Anne / Rimpelä, Matti**, 2002, Factors associated with schoolchildren's general subjective well-being, in: *Health Education Research*, Vol. 17, No. 2, S. 155–165
- Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel**, 2009, Fachkräftemangel in Deutschland. Bildungsökonomische Analyse, politische Handlungsempfehlungen, Wachstums- und Fiskal-effekte, IW-Analysen Nr. 46, Köln
- Kroll, Christian / Meditz, Heinz**, 2009, Wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Forschung zu „Wohlbefinden von Eltern und Kindern“, Information im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
- Lampert, Thomas**, 2010, Frühe Weichenstellung. Zur Bedeutung der Kindheit und Jugend für die Gesundheit im späteren Leben, in: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 53. Jg., S. 486–497
- Lampert, Thomas / Ziese, Thomas**, 2005, Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit, Expertise des Robert-Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin
- Lampert, Thomas / Hagen, Christine / Heizmann, Boris**, 2010, Gesundheitliche Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Robert-Koch-Institut, Berlin
- Landoigt, Tim / Muehler, Grit / Pfeiffer, Friedhelm**, 2007, Duration and Intensity of Kindergarten Attendance and Secondary School Track Choice, ZEW Discussion Paper, No. 07-05, Mannheim
- Layard, Richard**, 2005, *Happiness: Lessons from a New Science*, Penguin, London
- Lindberg, Lene / Swanberg, Inga**, 2006, Well-Being of 12-Year-Old Children Related to Interpersonal Relations, Health Habits and Mental Distress, in: *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, Vol. 20, No. 3, S. 274–281

Love, John M. et al., 2002, Making a difference in the lives of infants and toddlers and their families. The impacts of Early Head Start, U.S. Department of Health and Human Services, Administration on Children, Youth, and Families, Washington D. C.

Lucas, Richard E. / **Diener**, Ed / **Suh**, Eunkoo, 1996, Discriminant validity of well-being measures, in: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 71, No. 3, S. 616–628

Lucas, Richard E. / **Clark**, Alan E. / **Georgellis**, Yannis / **Diener**, Ed, 2004, Unemployment alters the set-point for life satisfaction, in: Psychological Science, Vol. 15, S. 8–13

Ludwig, Jens / **Miller**, Douglas L., 2005, Does Head Start Improve Children's Life Chances? Evidence from a Regression Discontinuity Design, NBER Working Paper, No. 11702, Cambridge (Mass.)

Luttmer, Erzo, 2005, Neighbors as negatives: Relative earnings and well-being, in: Quarterly Journal of Economics, Vol. 120, No. 3, S. 963–1002

MGT – MGT of America, 2004, An external evaluation of the Judith P. Hoyer Early Care and Education Enhancement Program – Final Report, Submitted to the Maryland Department of Education, iii, URL: http://mdjudy.mgtamer.com/Pages_from_FR_1891_020404part1.pdf, [Stand: 2008-01-28]

Mill, John S., 1863, Utilitarianism, London

Natvig, Gerd K. / **Albrektsen**, Grethe / **Qvarnström**, Ulla, 2003, Associations Between Psychosocial Factors and Happiness Among School Adolescents, in: International Journal of Nursing Practice, Vol. 9, No. 3, S. 166–175

Neumann, Michael / **Schmidt**, Jörg / **Werner**, Dirk, 2010, Die Integration Jugendlicher in Ausbildung und Beschäftigung. Probleme, Programme und Reformpotenziale, IW-Analysen, Nr. 58, Köln

NICHD – National Institute for Child Care and Human Development, 1997, The effects of infant child care on infant-mother attachment security: Results of the NICHD Study of Early Child Care, in: Child Development, Vol. 68, No. 5, S. 860–879

Niesel, Renate, 2006, Betreuung und Bildung für Kinder unter drei Jahren. Eine gesellschaftliche Herausforderung, in: Klein & Groß, Nr. 6, S. 7–10

OECD – Organisation for Economic Co-operation and Development, 2010, PISA 2009 Results: Overcoming Social Background, Equity in Learning Opportunities and Outcomes, Vol. II, Paris

Puma, Michael et al., 2005, Head Start Impact Study: First Year Findings, U. S. Department of Health and Human Services, Administration for Children and Families, Washington D. C.

Rammstedt, Beatrice / **Schupp**, Jürgen, 2008, Only the congruent survive. Personality similarities in couples, in: Personality and Individual Differences, Vol. 45, No. 6, S. 533–535

Rayo, Luis / Becker, Gary S., 2007, Evolutionary efficiency and happiness, in: Journal of Political Economy, Vol. 115, S. 302–337

Restuccia, Diego / Urrutia, Carlos, 2004, Intergenerational Persistence of Earnings. The Role of Early and College Education, in: American Economic Review, Vol. 94, No. 5, S. 1354–1378

Roßbach, Hans-Günther / Kluczniok, Katharina / Isenmann, Dominique, 2008, Kindliche Kompetenzen im Elementarbereich. Förderbarkeit, Bedeutung und Messung. Erfahrungen aus internationalen Längsschnittuntersuchungen, Bildungsforschung, Band 24, Berlin

RWI – Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung, 2009, Evaluation des Gesetzes zum Elterngeld und zur Elternzeit, Studie zu den Auswirkungen des BEEG auf die Erwerbstätigkeit und die Vereinbarkeitsplanung, Endbericht, Juli 2009, Essen

Salisch, Maria von et al., 2010, Welche Auswirkungen hat die Ganztagsbeschulung auf die Einbindung von Jugendlichen in Peernetzwerke und Freundschaften und auf die Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen?, Bericht für das Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

Schäfer, Holger / Schmidt, Jörg, 2009, Strukturen und Determinanten der Einkommensmobilität in Deutschland, in: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), Agenda 20D. Wege zu mehr Wachstum und Verteilungseffizienz, Köln, S. 131–168

Schlack, Robert / Hölling, Heike / Kurth, Bärbel-Maria, 2007, Inanspruchnahme außerfamiliärer vorschulischer Kindertagesbetreuung und Einfluss auf Merkmale psychischer Gesundheit bei Kindern, in: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 50. Jg., S. 1249–1258

Schlotter, Martin / Wößmann, Ludger, 2010, Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten. Deutsche und internationale Evidenz, Ifo Working Paper, No. 91, München

Schröder, Christoph, 2011, Einkommensungleichheit und Homogamie, in: IW-Trends, 38. Jg., Nr. 1, S. 67–80

Schütz, Gabriela / Wößmann, Ludger, 2005, Chancengleichheit im Schulsystem: Internationale deskriptive Evidenz und mögliche Bestimmungsfaktoren, Ifo Working Paper, No. 17, München

Seyda, Susanne, 2009, Der Einfluss der Familie auf die Gesundheit und Bildungslaufbahn von Kindern, in: IW-Trends, 36. Jg., Nr. 3, S. 105–120

Seyda, Susanne / Lampert, Thomas, 2010, Zum Einfluss des Einkommens auf die physische Gesundheit von Jugendlichen in Deutschland, in: Sozialer Fortschritt, 59. Jg., Nr. 3, S. 69–80

Smith, Dylan / Langa, Kenneth / Kabeto, Mohammed / Ubel, Peter, 2005, Health, wealth and happiness. Financial resources buffer subjective well-being after the onset of a disability, in: Psychological Science, Vol. 16, No. 9, S. 663–666

Spieß, C. Katharina / Büchel, Felix / Wagner, Gert, 2003, Children Placement in Germany. Does Kindergarten Attendance Matter?, IZA Discussion Paper, No. 722, Bonn

Statistisches Bundesamt, 2006, Erstmals EU-weit vergleichbare Daten zu Armut, Pressemitteilung, Nr. 505, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2010a, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2009 (revidierte Ergebnisse), Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2010b, Alleinerziehende in Deutschland: Ergebnisse des Mikrozensus 2009, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 29. Juli 2010 in Berlin, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2011a, 25,4% der unter 3-Jährigen in Kindertagesbetreuung – geringerer Anstieg in 2011, Pressemitteilung, Nr. 409, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2011b, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Ausgaben und Einnahmen 2009, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2011c, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien, Ergebnisse des Mikrozensus 2010, Fachserie 1, Reihe 3, Wiesbaden

SVR – Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, 2007, Das Erreichte nicht verspielen, Jahresgutachten 2007/2008, Wiesbaden

UNICEF – United Nations Children’s Fund, 2007, Child Poverty in Perspective: An overview of child well-being in rich countries. A comprehensive assessment of the lives and well-being of children and adolescents in the economically advanced nations, Florenz

Wagner, Gerd G. / Frick, Joachim R. / Schupp, Jürgen, 2007, The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, 127. Jg., Nr. 1, S. 139–169

Walper, Sabine, 2002, Einflüsse von Trennung und neuer Partnerschaft der Eltern. Ein Vergleich von Jungen und Mädchen in Ost- und Westdeutschland, in: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 22. Jg., Nr. 1, S. 25

WHO – World Health Organization, Regional Office for Europe, 2008, Social cohesion for mental well-being among adolescents, Kopenhagen

Wößmann, Ludger / Piopiunik, Marc, 2009, Was unzureichende Bildung kostet: Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum, Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Kurzdarstellung

In Deutschland leben etwa 1,6 Millionen Familien, die von einem alleinerziehenden Elternteil geführt werden. Durch frühkindliche Betreuung und Ganztageseinrichtungen ergeben sich bessere Bildungschancen speziell für die Kinder aus diesen Familien. Ganztageseinrichtungen haben aber auch einen positiven Einfluss auf deren Wohlbefinden. Gerade bei Kindern von Alleinerziehenden können Betreuungseinrichtungen kompensatorisch wirken, indem sie die Einbettung in ein stabiles soziales Umfeld gewährleisten. Darüber hinaus erhöht eine Ganztagsbetreuung die Wahrscheinlichkeit, dass Alleinerziehende eine Erwerbstätigkeit aufnehmen und dabei auch eine Vollzeit-tätigkeit realisieren können. Ihr Armutsrisiko wird hierdurch gesenkt. Der Ausbau der Ganztagsbetreuung zahlt sich mittelfristig auch für die öffentliche Hand aus. Den zusätzlichen jährlichen Kosten für das flächendeckende Ganztagsangebot für Kinder Alleinerziehender stehen Einsparungen aus vermiedenen Transferleistungen an die Eltern und bei der Nachqualifizierung der Kinder sowie staatliche Steuermehreinnahmen gegenüber.

Abstract

Around 1.6 million families in Germany are headed by a single parent. Day-care centres and other all-day childcare facilities provide children from these families in particular with better educational prospects. Such facilities also have a positive influence on their well-being. They ensure that pre-school children are embedded in a stable social environment, which can have a compensatory effect. Moreover, childcare facilities make single parents more likely to take up gainful employment and even work full-time. This lowers their risk of impoverishment. In the medium term, expanding all-day childcare also pays off for the state. The additional annual costs of universal day-care facilities for the children of single parents are balanced not only by savings on social benefits for the parents and on subsequent additional coaching for the children but also by higher tax revenues.

Die Autoren

Dr. rer. pol. **Christina Anger**, geboren 1974 in Hildesheim; Studium der Volkswirtschaftslehre und Promotion in Trier; seit 2004 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Senior Economist im Kompetenzfeld „Humankapital und Innovation“.

Mira Fischer, geboren 1985 in Aachen; Master in International Economics an der Universität Konstanz; seit 2011 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Junior Economist im Kompetenzfeld „Humankapital und Innovation“.

Dr. rer. pol. **Wido Geis**, geboren 1981 in Friedrichshafen; Studium der Volkswirtschaftslehre und Promotion in Tübingen; seit 2011 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Economist im Kompetenzfeld „Humankapital und Innovation“.

Dr. rer. pol. **Sebastian Lotz**, geboren 1983 in Köln; Studium der Volkswirtschaftslehre in Köln und Lima (Peru) und Promotion in Köln und New Haven (Connecticut, USA); in 2011 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Economist im Kompetenzfeld „Humankapital und Innovation“; seit 2011 Post-Doc an der Universität zu Köln.

Prof. Dr. rer. pol. **Axel Plünnecke**, geboren 1971 in Salzgitter; Studium der Volkswirtschaftslehre in Göttingen und Promotion in Braunschweig; seit 2003 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, seit 2005 stellvertretender Leiter des Wissenschaftsbereichs Bildungspolitik und Arbeitsmarktpolitik, außerdem Leiter des Kompetenzfelds „Humankapital und Innovation“; seit 2010 zudem Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement in Saarbrücken.

Dr. rer. pol. **Jörg Schmidt**, geboren 1975 in Kassel; Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Göttingen; Promotion an der Universität Münster; seit 2007 im Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Economist im Kompetenzfeld „Arbeitsmarkt- und Personalökonomik“; seit 2008 im Hauptstadtbüro des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln.